

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 13

São Paulo, 26. März 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5595 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

So sehen sie aus!

Die „Ernstesten Bibelforscher“ und ihr Chef — ein Jude!

Bekanntlich hat die nationalsozialistische Regierung in Deutschland jede Betätigung der Sekte der „Ernstesten Bibelforscher“ verboten, nachdem sich einwandfrei ergeben hatte, daß diese Vereinigung in Aufbau und „Forschtätigkeit“ durchaus staatsfeindlich ist. Vor kurzem hatte nun der Volksgerichtshof gegen einen alten Mann zu verhandeln, dem eine längere Werbetätigkeit für die „Ernstesten Bibelforscher“ nachgewiesen wurde. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt — ein Urteilspruch, mit dessen Auswirkungen sich die SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“ eingehend beschäftigt.

Es wird dabei festgestellt, daß die Strafe von sechs Monaten Gefängnis dem Volksempfinden nach vielleicht als hart angesehen werden könne, etwa mit der Erklärung, man möge einem alten Narren sein Steckenpferd lassen, da er mit seiner Bibelauslegung sicherlich kein Unheil anrichten könne. Auf den ersten Blick könnte man einer derartigen Stellungnahme zustimmen, lernt man aber die Hintergründe für die „Arbeit“ dieser Sekte kennen, so gewinnt die Sache ein erheblich anderes Bild.

Die Sondergerichtshöfe im Reich haben sich, wie die obengenannte Zeitung mitteilt, fast täglich mit Verhandlungen gegen „Ernsteste Bibelforscher“ zu beschäftigen, und in Hunderten von Einzelverhandlungen wurde der Nachweis erbracht, daß es sich um eine überstaatliche Organisation handelt, deren Tätigkeit alles andere als harmlos ist. Noch lange Zeit nach dem Verbot der

Reichsregierung verfügte die Sekte über Tausende von „Dienststellen“ in ganz Deutschland, deren Gliederung nach dem Führerprinzip erfolgte. Die Organisation arbeitet mit riesigen Geldmitteln, deren Herkunft bis heute nur vermutet werden kann.

Die Zentralen der Sekte verteilen unerschöpfliche Mengen „Propagandamaterial“, durch das die Menschheit zu „Jüngern Jehovas“ erzogen werden soll. Und als man sich dieses Material, das der Laie für den üblichen Traktätchenschmutz hält, einmal näher ansah, da fand man verschiedene Säckelchen, die stark politisch rochen. So heißt es z. B. in einem Flugblatt dieser famosen Sekte:

„Hitler und sein Stab von Beamten stehen ohne Zweifel unter der Kontrolle der unsichtbaren Macht Satans und seiner ruchlosen Verbündeten, die zusammen gegen Jehovas Zeugen Krieg führen!“

Aber es kommt noch besser. Im Hauptwerk dieser sonderbaren Jehova-Anhänger, den „Schriftstudien“, findet sich im 4. Band folgende Stelle:

„Wäre das tausendjährige Reich schon aufgerichtet, dann könnte der Kommunismus gedeihen! Er könnte dann wohl die beste Gesellschaftsform sein, die sicher der König der Könige zu seiner Methode macht. Aber auf das warten wir...“

voller Bibelauslegung verbitzt, um ungeflört übelste politische Fälschung zu betreiben, so kommen wir mit tödlicher Sicherheit zu dem Schluß, daß die Leitung dieses Bundes nur

in den Händen eines Juden liegen kann!

in den Händen eines Juden liegen kann!

Wie nicht anders zu erwarten, ist diese Schlußfolgerung, die jeder politisch denkfähige Volksgenosse ziehen muß, denn auch durchaus richtig: der gegenwärtige oberste Chef dieser löblichen Vereinigung, der sogenannte „Richter“ Rutherford, ist Jude!! Und mit dieser unwiderleglichen Feststellung wäre wohl auch die Frage nach der Herkunft der riesigen Geldmittel gelöst, die der Organisation zur Verfügung stehen! Bedarf es noch eines weiteren Beweises, so wollen wir auch den anführen: die in Innsbruck erscheinende katholische Halbmonatsschrift „Sendbote des Göttlichen Herzens Jesu“, die man sicherlich nicht als „Naziblatt“ bezeichnen kann, schreibt zu der Frage:

„Die Geldmittel stammen sicherlich von denen, die das meiste Interesse daran haben, daß die Lehren der Bibelforscher in möglichst weite Schichten des Volkes dringen, und das sind offenbar die Juden“ (!)

Das sind die wichtigsten Feststellungen, die man über die „Ernstesten Bibelforscher“ in Europa traf. Und nun kommen wir zu einem anderen wichtigen Kapitel, das mit dieser Entwicklung zusammenhängt und für uns gewissermaßen

des Bundes Kern

bedeutet: nachdem die tüchtigen Erforscher des Alten Testaments sich überzeugt hatten, daß ihnen in Deutschland sämtliche Felle weggeschliffen sind, haben sie sich mit Wucht und dicken Geldern auf andere Gegenden gestürzt, und so erleben wir es, daß das Deutschtum Brasiliens mit einer riesigen Welle von Propagandaschriften der Ernstesten Bibelforscher überflutet wird, die natürlich ebenfalls in versteckter Form die oben erwähnte politische Propaganda enthalten!

So stellte uns einer unserer Leser einen Schmöcker zur Verfügung, der ihm kostenfrei ins Haus gebracht wurde. Ein roter Ritscheinband trägt in goldenen Lettern den Titel „Reichtum“, und verfaßt ist der Schmuck von dem Oberforscher und Edeljuden Rutherford. Laut Druckereiangabe ist die Schwarte, die natürlich in Deutsch gedruckt ist, in Nordamerika verlegt und in einer Erstauflage von 1.000.000 (!) erschienen. Die Einleitung ist widerlichster jüdischer Schmuck. So beginnt das erste Kapitel: „Ist es ihr aufrichtiger Wunsch, reich und glücklich zu sein? Wenn ja, dann ist die Erkenntnis, wie man Reichtum gewinnen und sich seiner erfreuen kann, für Sie von größter Wichtigkeit...“

Da uns die weitere „Lektüre“ Verdauungsstörungen bringen würde, haben wir uns damit begnügt, das Gesehe, das sich über 344 muntere Druckseiten erstreckt, flüchtig durchzublättern. Und dabei fanden wir folgende „interessante“ Stellen:

„Die Männer zogen in den Weltkrieg und haben den ewigen Bund verlegt, indem sie Menschenblut vergossen; viele von ihnen taten es aber, weil sie durch die Herrschermächte der satanischen Organisation (siehe oben!) dazu gezwungen wurden, und ohne sich bemüht zu sein, daß sie dadurch den ewigen Bund brachen. Sie haben die Doppelzüngigkeit und Heuchelei der Geißlichkeit, die während sie vorgab, Christus Jesus nachzufolgen und Diener Gottes zu sein, nicht nur am Kriege teilgenommen, sondern vielmehr andere in gleicher Weise aufhetzte, Menschen zu töten...“

Und an einer anderen Stelle: „Der Teufel täuscht die Menschen, zieht sie von Gott ab und stellt seine Werkzeuge, die da behaupten, dem Volke werde Heil durch sie widerfahren, in den Vordergrund. Ein schlagender Beweis hierfür ist die Erhöhung eines gewissen Hitler in Deutschland (!). Er läßt Befehl ergehen, daß jedermann mit „Heil Hitler“ grüßen solle, und das bedeutet so viel, wie „Heil durch Hitler“. Alle aber, die Glauben an Gott haben, wissen, daß weder Hitler noch Mussolini, noch der MRL-Plan (in USA), noch irgendein anderer Plan oder irgendein Geschöpf den Menschen Heil bringen kann.“ Das sind nur zwei kleine Kostproben aus diesem jüdischen Saftschinken, aber sie genügen uns, um den Herren Bibelforschern einmal mit aller Deutlichkeit zu sagen, daß wir Belehrungen ihrerseits nicht nötig haben. Ebensowenig haben wir Unlaf, uns Frechheiten bieten zu lassen, die ein gewisser jüdischer Traktätchenschmierer mit jüdischem Geld in Millionenauflage über die ganze Welt verteilt.

Gottseidank sind alle unsere Volksgenossen, denen Deutschland und sein Führer noch einen Begriff darstellt, genügend geschult, um auf solche jüdischen Quasipseien die richtige Antwort zu geben, aber wir möchten Herrn Rutherford raten, sich erst einmal zu erkundigen, was man in Brasilien über den „Heiligen Vater Stalin“ denkt, den er im nächsten Schmöcker doch sicherlich einer liebevollen Betrachtung würdigt...“

Den Herren Bibelforschern und verwandten Klubs noch den Hinweis, daß sie eine Menge Geld sparen können, wenn sie ihre „deutsche Propaganda“ aufstecken. Es sei denn, daß sie ein Interesse daran haben, den Umsatz des Altpapierhandels zu steigern...“

Wir bedauern es, wenn durch diese kurze Betrachtung jemanden die Osterstimmung gestört werden sollte, aber es wurde höchste Zeit, diese Dinge einmal mit der nötigen Deutlichkeit zur Sprache zu bringen.

Auf Wiederhören, Herr Rutherford!

br.

Das sind die „harmlosen Sektierer“

denen man nach Ansicht anderer harmloser Zeitgenossen ihre Puppe lassen soll! Falls aber noch jemand den Mut bringt, die Verbindung mit dem Kommunismus, die aus diesen „Schriftstellen“ hervorgeht, als lächerlich zu bezeichnen, der möge sich die folgende Erklärung zu Gemüte ziehen, die ein „Zeuge Jehovas“ aus Winnipeg in Kanada als „Offenbarung“ an die Bibelforscher in Magdeburg richtete:

„Die gegenwärtigen üblen Regierungen sind nun am Ende, und bald wird eine ehrliche, rechtmäßige Regierung errichtet werden, die den Interessen der ganzen Menschheit unter der Oberaufsicht des großen Messias, unseres Heiligen Vaters Joseph Stalin von

Neu-Rußland — Union der Sowjetrepubliken.“

Da bleibt dir die Spude weg, verehrter Zeitgenosse, und uns nicht minder! Auf Grund dieser Tatsachen wird es wohl auch hier draußen jedem einleuchten, daß die nationalsozialistische Regierung mit allen gesetzlichen Mitteln gegen ein derartiges Treiben vorgeht und die Sekte der „Ernstesten Bibelforscher“ als das behandelt, was sie ist: als eine ungesetzliche Organisation, die unter dem saden-scheinigen Vorwand irgendwelcher harmloser Religionsausübung politische Hezpropaganda treibt! So mußten denn die rührigen Forscher zu ihrem Leidwesen feststellen, daß ihnen in Deutschland

die Peterfilie vollständig verhaselt ist.

Das hindert die Drahtzieher dieser üblen Sekte jedoch nicht, ihr Spiel im Neuen Deutschland weiter zu versuchen, allerdings mit der Einschränkung, daß jeder, der gefaßt wird, auf einige Zeit hinter schwedische Gardinen wandert.

Wir wollen gar nicht auf all die anderen Dinge eingehen, die die Vereinigung der ernstesten Bibelforscher zu einer ungesetzlichen Organisation stempeln, denn wir glauben, mit den obigen Angaben eine ausreichende Begründung erbracht zu haben. Es ist bekannt, daß die Anhänger dieses Jehovaklubs z. B. in zahlreichen Ländern den

Kriegsdienst verweigerten, ja, daß sie in Deutschland sogar eine Beteiligung an Luftschutzhüben und ähnlichen Veranstaltungen ablehnten, daß sie sich weigerten, beim Ban von Kasernen mitzuarbeiten. Solcher Beispiele ließen sich noch Dutzende anführen, aber uns genügen schon die Druckerzeugnisse dieser Edlen, die uns fast zur Abwandlung eines alten Sprichwortes bewegen könnten: Sage mir, was du liebst, und ich sage dir, was du mich kammst...“

Denken wir einmal nach über diese weltumspannende Organisation, die sich hinter dem ach so harmlosen Mäntelchen demut-

Purz empfohlen Ein Besuch auf der Ordensburg Crössinsee

Das Wichtigste der Woche

(Sonderbericht für den Deutschen Morgen.)

17. März. — Der Newyorker Oberbürgermeister, der Jude La Guardia, gibt im Rahmen einer großen Versammlung erneut eine Reihe von Forderungen gegenüber der nationalsozialistischen Regierung und dem Führer von sich. Der deutsche Botschafter in Washington erhebt aufs neue scharfen Protest gegen diese Unverschämtheit.

Die neue deutsche Monatszeitschrift „Dierjahresplan“ bringt ausführliche Mitteilungen über den Stand der künftlichen Wollherzeugung in Deutschland. Die bisher im Bau befindlichen Erzeugungsanlagen werden ab Januar 1933 eine Gesamtproduktion von jährlich rund 100 000 Tönen ermöglichen.

18. März. — Der Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Böhle, hält vor den Offizieren des Kriegsministeriums einen Vortrag über die Arbeit der Auslandsorganisation, durch deren Neuregelung auch im Auslandsdeutschtum die vollständige Einheit von Partei und Staat hergestellt ist.

Eine Reihe jüdisch geleiteter Wiener Zeitungen befaßt sich neuerdings damit, die unmissigen Meldungen über „immer Schwierigkeiten“ in Deutschland zu erfinden. Die deutsche Presse nimmt zu diesem Vorgehen, das dem Abkommen zwischen Deutschland und Österreich geradezu ins Gesicht schlägt, in scharfer Form Stellung.

In einem Pariser Industrieort entziffeln die Kommunisten einen Streik, der zu schweren Zusammenstößen zwischen nationalen Gardes und bewaffneten Arbeitern führt. Zahlreiche Tote und Verwundete sind bei diesem Zusammenstoß zu verzeichnen. Alle marxistischen und kommunistischen Gewerkschaften der Pariser Arbeiterchaft erklären sich in den Generalkonferenz. Ministerpräsident Blum greift persönlich in die Verhandlungen zur Wiederaufnahme der Arbeit ein.

19. März. — Das Reichskabinett hält eine Sitzung ab, in der der Reichshaushalt für das Jahr 1932 durchberaten wird. Ferner werden verschiedene Änderungen des Befolgungsgegesetzes beschlossen.

Im nordamerikanischen Staat Texas fliegt durch eine Kesselexplosion ein großes Schulgebäude in die Luft, wobei über 150 Tote zu beklagen sind. Die Reichsregierung übermittelt telegraphisch ihre Anteilnahme zu diesem schweren Unglücksfall nach Washington.

Die in Deutschland am 5. März aufgelegte Reichsanleihe von 400 Millionen Mark nahm einen so erfolgreichen Verlauf, daß eine Erhöhung auf 600 Millionen Mark vorgenommen werden konnte, und auch diese Summe war bereits am 18. März stark überzeichnet.

20. März. — In der Nordsee finden die ersten Probefahrten des Schoners „Seeteufel“ statt, mit dem der bekannte Graf Luchner eine neue Weltreise antreten wird. Graf Luchner äußert sich über den Verlauf der Probefahrten sehr befriedigt und teilt der Presse mit, daß die Gesamtstrecke seiner neuen Reise, die in Kürze begonnen wird, 16 000 Meilen beträgt.

Mit einer großen Morgenfeier, die über den gesamten deutschen Rundfunk verbreitet wird, verabschiedet Reichsarbeitsführer Hiel 160 000 Arbeitsdienstmänner, die ihre einhalbjährige Arbeitszeit abgeschlossen haben.

Nach Meldungen der deutschen Presse hat der bekannte Chefkonstrukteur der Autunion die Absicht, einen neuen Rennwagen zu bauen, der eine Stundengeschwindigkeit von 500 km erzielen soll.

21. März. — In einer Abstimmung über die Einführung der Gemeinschaftsschule, die Gauleiter Bückel im ganzen Saargebiet abhalten läßt, entscheiden sich 97 vH der Bevölkerung für die Einführung der neuen Gemeinschaftsschule. In Saarbrücken selbst wurde dieser Hundertfuß sogar noch überschritten.

In Wien findet der Fußball-Länderkampf Italien gegen Oesterreich statt, der einen sehr bedauerlichen Verlauf nimmt. Gegen Schluß des Spieles kommt es zu schweren Zusammenstößen und Tätlichkeiten, in die auch die Zuschauer eingreifen, sodaß sich der Schiedsrichter genötigt sieht, das Spiel bei einem Stand von 2:0 für Oesterreich abzubrechen.

Im Auftrag des Gauleiters von Mecklenburg wird das Grab Theodor Koerners bei Ludwigslust zu einem nationalen Ehrenmal ausgebaut werden. Im Rahmen einer sonntäglichen Feier wird das zum Ehrenmal bestimmte Gelände eingeweiht und die Ausbaurbeiten in Angriff genommen. So ist u. a. die Anlage eines Nistwaldes von 100 000 Bäumen geplant.

22. März. — Nach längeren Verhandlungen wird der österreichische Bundesminister Konrad Stürmer seines Amtes enthoben und Bundeskanzler Schulzinnig übernimmt die Obliegenheiten auch dieses Ministeriums.

Auf Grund einer Botschaft des Papstes, die eine eindeutige Einmündung in inmerdeutsche Verhältnisse und eine Verleugung des Konkordats zwischen Reich und Vatikan bedeutet, beschäftigt sich die deutsche Presse eingehend mit dem Verhältnis zur römischen Kirche. In den Ausführungen der größten deutschen Blätter wird festgestellt, daß die neue Kundgebung des Papstes den Anschein erweckt, als ob der Vatikan die weitere Aufrechterhaltung des Konkordats nicht mehr wünscht, um damit der nationalsozialistischen Regierung gegenüber eine noch freiere Sprache führen zu können als bisher.

23. März. — Der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, hält vor dem Reichsnährstand einen Vortrag über die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der über alle deutschen Sender übertragen wird. Abschließend gibt Ministerpräsident Göring eine Reihe neuer Maßnahmen zur Durchführung des Vierjahresplans bekannt.

Der Reichskirchenminister Kerl gibt bekannt, daß bis zur Wahl der verfassungsmäßigen Leitung der deutschen evangelischen Kirche eine Übergangsregelung getroffen wird, in deren Rahmen alle Disziplinarmaßnahmen liegen bleiben.

Zur Erbauung einer weiteren großen Jugendherberge, deren Ort noch nicht bestimmt ist, stellt der Führer und Reichsführer dem Reichsjugendführer einen namhaften Geldbetrag zur Verfügung.

Anlässlich meines Aufenthalts in Ostpommern wurde mir durch Vermittlung des Bürgermeisters der Stadt Neustettin von der Auslandsorganisation der NSDAP Gelegenheit zu einem Besuche einer Schulungsburg der Partei und zwar der Burg Crössinsee geboten.

Am 6. Dezember, einem Sonntagvormittag, fuhr ich in Begleitung des Mannes meiner Freundin nach Falkenburg, einem pommerischen Städtchen von etwa 6000 bis 7000 Einwohnern. Dort langten wir nach gut einstündiger Fahrt durch die anmutige pommerische Seenplatte an, und nun ging es im Auto zu der etwa 5 Kilometer entfernten Burg. Diese liegt auf einem breiten, rings vom Wald, Wasser und Hügel umgebenen Anhöhe, von wo aus sie das Landschaftsbild beherrscht, ohne sich merklich aus dem natürlichen Rahmen herauszuheben. Man sieht aus der Ferne zunächst nur den hohen, runden Wachturm aus rötlichem Backstein über die dunklen Wipfel der Kiefern herüberstimmern; dann erst bemerkt man das langgestreckte dunkle Schildeck des Wachtgebäudes. Bei unserer Ankunft wurden wir vor der Einfahrt von einem Posten empfangen und zur Wache geleitet. Nachdem wir uns dort ausgemerkt hatten, ließ uns der Wachtmeister durch einen seiner Kameraden zum Stellvertreter der Burgkommandanten geleiten. Dieser, es war Toni Weiß, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers aus Oberbayern, zugleich Frontsoldat und Flieger im Weltkrieg, hatte bereits telefonisch von Berlin aus von meinem bevorstehenden Kommen Kenntnis erhalten. Nachdem er sich von einem ebenfalls zur Besichtigung der Burg erschienenen Gauleiter verabschiedet hatte, bewillkommnete er uns aufs Herzlichste und führte uns sogleich auf den Ehrenhof im Inneren der Burg, einen weiten, mit grünen Rasenflächen ausgepflanzten Platz, welcher auf der äußeren Längsseite von der Ehrenhalle, und an den beiden Schmalseiten von zwei großen Gebäuden flankiert wird. Auf den Steinterrassen stehend, welche nach dem Ehrenhof hinaufführen, erläuterte Pg. Weiß uns in seiner frischen, anschaulichen Art kurz den Sinn und Zweck der Schulungsburgen. Ausgehend von dem Erlebnis der Kameradschaft in den Schützengraben des Weltkrieges, von dem bedingungslosen Einsatz des einzelnen für die Gemeinschaft ist die Bewegung des Führers in Deutschland entstanden und zu dem stolzen Bau emporgewachsen, der 1933 die Führung des deutschen Volkes in die Hand genommen hat. Wohin man blickt, stehen heute an den führenden Stellen im Reich alte Frontkämpfer, und der Führer, selbst alter Frontsoldat, weiß, daß er sich auf diese Männer verlassen kann. Doch die Sorge des Führers gilt der Zukunft, den kommenden Generationen des deutschen Volkes und darunter vor allem den jungen Männern, welche dereinst dieses Volk in seinem Sinne weiter führen und so erziehen sollen, daß es instand ist, seine große Sendung in der Menschheitsgeschichte zu erfüllen. Diese Männer haben die Gemeinschaft auf Leben und Tod, wie sie von der Kriegsgeneration erlebt wurde, nicht mehr kennengelernt. Und doch wird dereinst von ihnen erwartet, daß sie sich genau so bedingungslos für ihr Volk einsetzen, wie es der Frontsoldat und die Getreuen des Führers getan haben. Dazu ist es nötig, daß sie zu Männern mit Mut und stahlhartem Willen erzogen werden, die vor keinen Schwierigkeiten zurückschrecken. Um diese Führergeneration für ihre großen Aufgaben vorzubilden, haben Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsschulungsleiter Gohdes im Auftrage des Führers drei Schulungsburgen geschaffen: Crössinsee in Pommern, Vogelsang in der Eifel und Sonthofen im Allgäu. Hier werden die jüngeren Parteigenossen im Alter von etwa 25 Jahren aus ganz Deutschland, welche die nötige Eignung zum künftigen Führer aufweisen, auf die Dauer von vier Jahren einer gründlichen körperlichen und geistigen, und besonders willensmäßigen Durchbildung unterzogen. Die Burg Crössinsee ist als Schulungs-

stätte für die Eingangsstufe gedacht. In ihr wird vor allem Körper- und Charakterbildung betrieben.

Nach dieser Einleitung führte uns Pg. Weiß nun durch den Ehrenhof zur Ehrenhalle, welche aus 16 Granitsäulen mit einem Schildeck besteht. Im Innern ist an jeder Säule eine Fackel und an dieser der Name eines der am 9. November 1923 in München gefallenen Kämpfer angebracht. In der Mitte der Halle steht ein riesiges, aus einem Granitblock gemeißeltes Hohlkreuz der Bewegung. Durch die Reihe der Säulen hat man einen weiten Ausblick in die wellige pommerische Hügel Landschaft. Nachdem wir andachtsvoll vor dem Heiligtum der Burg verweilt hatten, begaben wir uns in das rechts von der Ehrenhalle gelegene Gebäude, welches die Hauptschulungshalle birgt; diese ist in ihrem Innern noch im Bau, doch machte sie bereits jetzt einen großartigen Eindruck mit ihren gewaltigen Ausmaßen, dem herrlichen Deckengewölbe und der geräumigen Bühne. Eine Orgel soll ebenfalls in diesem Räume ihren Platz finden. Die Halle ist besonders für große Vorträge für den Körper von Partei, Staat und Wissenschaft gedacht. Durch die großen Seitenfenster hat man einen schönen Blick auf den Ehrenhof und die Ehrenhalle, so daß der Geist nicht von der Einstellung auf die große Idee der Bewegung abgelenkt wird. Das gegenüberliegende Gebäude ist eine riesige Turnhalle, fast ebenso gewaltig in Form und Ausgestaltung wie die Schulungshalle. Auch ihre Fenster sind nach innen dem Ehrenhofe zugewendet.

Danach führte uns Pg. Weiß zu den Mannschaftsgebäuden, die sich hinter der Turnhalle in größerer Anzahl anreihen. Es sind freundliche, einstöckige Backsteinbauten mit offenen Vorhallen, in denen eichene Bänke zum Verweilen einladen. Jedes Haus ist in zwei Abteilungen für je 20 Mann eingeteilt. Man tritt zunächst in den Tagesraum, welcher mit gediegener Einfachheit ausgestattet ist, und von da aus in den Schlafsaal. Dieser enthält zehn Abteile zu je zwei Betten. Die hölzerne Umwandlung jedes Abteils ist in freundlicher Farbgebung gehalten, und zwar in den einzelnen Schlafsälen abwechselnd rot und blau. Jedes Abteil enthält eine Menge gut durchdachte Gebrauchsgegenstände: Arbeitsstisch, Leselampen, Toiletten- und Ankleideschrank mit musterhaft praktischen Einrichtungen. Unter den Mannschaftsgebäuden befinden sich die Väterräume. Diese Unterkunftsbauten sind für insgesamt 1000 Mann berechnet. Sie liegen in zwei Reihen zu beiden Seiten eines großen Platzes, dessen eine Schmalseite von dem Remter begrenzt wird, während die gegenüberliegende Seite einen wunderschönen Blick über den Crössinsee und den ihn umfließenden Wald eröffnet. In der Mitte dieses Platzes, welcher ebenso wie der Ehrenhof mit Rasen bewachsen und von gärtnerischen Anlagen umrahmt ist, ist eine freilichtbühne aus Feldsteinen ausgeführt. Diese liegt etwas vertieft in Form eines Amphitheatere und bietet etwa 1000 Menschen Platz. Zu beiden Seiten wird sie von fahnenmasten flankiert. Hier findet allmorgendlich die feierliche Flaggenhissung statt, auch werden hier die Weisepiele der Burggemeinschaft aufgeführt. Der Remter enthält einen großen Speisesaal, welcher nach Art einer altdutschen Halle erbaut und eingerichtet ist. Besonders großartig und wichtig wirkt das schwere dunkle Gebälk der Giebeldecke. An diese Halle schließt sich eine geräumige, mit höchster technischer Vollendung ausgestattete Küchenanlage. Auf der anderen Seite der Halle gelangt man durch einen Billardraum in eine weitere große, in dunklen Holztonen gehaltene Halle, welche für Kameradschafts-abende und dergleichen dient. Auch sie ist in schönem altdutschen Stil gehalten und wirkt besonders durch eine Anzahl gemalteter Nischen und durch den Blick auf See und Wald besonders anheimelnd. Sie enthält an der Seeseite noch eine große offene Veranda. Unter dieser sind noch Bootsräume vorgesehen, da auch der Rudersport, ebenso wie jede

andere Sportart, auf der Burg eifrig gepflegt wird. Für die Zwecke sportlicher Festspiele ist zwischen dem Crössinsee und dem Haupthofe der Burg ein Stadion angelegt, während dem Alltagsport wieder besondere Plätze dienen. So ist weiterhin die Errichtung eines Schwimmstadions und der Bau eines Hallenschwimmbades geplant, ferner ein weit in die Landschaft hinausgreifender Schießstand, eine offene und eine verdeckte Reitbahn nebst den erforderlichen Stallgebäuden sowie ein Flugplatz. Natürlich befinden sich außer den schon erwähnten Baulichkeiten noch mancherlei Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude auf der Burg, zu denen ebenfalls noch Ergänzungsbauten vorgesehen sind. Der Gesamtkomplex der Burg fügt sich mit seinen flachen, schiffsbedeckten Ziegelbauten harmonisch in das Landschaftsbild ein. Als Material sind, soweit irgendmöglich, nur einheimische Baustoffe verwendet; in erster Linie pommerische Ziegel und Holz, Schilf von den Ufern pommerischer Seen, und nicht zuletzt Granit aus den Findlingen der pommerischen Moränenlandschaft. Auch das pommerische Kunsthandwerk ist bei der Herstellung der unzähligen, den Stil des Ganzen harmonisch eingegliederten Einzelteile in hervorragender Weise tätig gewesen. Schon dieser kurze Rundgang durch die Schulungsburg ließ uns ahnen, daß hier ein Führer geschlecht erzogen werden wird, wie es sich der Führer und mit ihm das deutsche Volk für die Zukunft nur wünschen kann.

Als wir unseren Rundgang beendet hatten, war es inzwischen 1 Uhr mittags geworden und Pg. Weiß lud uns lebenswürdigweise zu einem Imbiß ein. In der Mahlzit nahm auch die Frau des Stellvertreters Weiß teil. Unsere Unterhaltung war sehr lebhaft und von Brasilien mußte ich natürlich auch berichten. So verlief diese Stunde äußerst gemächlich und ich muß sagen, mir hat das „Burgessen“ vorzüglich gemundet, den Kaffee danach nicht zu vergessen, der fast so gut wie in Brasilien war.

Nun mußten wir uns verabschieden, da wir unseren Zug nicht verpassen durften. Von der Ordensburg aus wurden wir mit dem Auto an die Bahn gebracht. Es war für mich ein unvergeßlich schöner Tag und ich habe nur einen Wunsch, in ein paar Jahren die Ordensburg Crössinsee wieder einmal besuchen zu dürfen.

Jedem Volksgenossen kann ich nur raten, wenn er einmal nach der Heimat kommt, nicht zu verpassen, sich die Ordensburg Crössinsee anzusehen.

M. P.

Ein Konzertabend im Dienst des NSW

Ein Chor- und Orchesterkonzert, das der NSGW Eya-S. Paulo unter der Leitung seines bewährten Stabführers Pg. Emmerich Kammer am 18. März in seinem Vereinsheim zugunsten der deutschen Winterhilfe veranstaltete, kam bei der Erwähnung unserer NSW-Abende nicht ungenannt bleiben. Eine besondere Besprechung der recht reichhaltigen vom Streben nach reiner Kunstdarbietung erfüllten Vortragsfolge ist im Rahmen dieser Zeilen nicht durchzuführen. Das Konzert wurde in zwei Teilen gegeben, die unter den Leitworten standen: „Vergeßt nicht eure alten Meister“ und „Der Verbundenheit im deutschen Lied und Tanz“. Wir hörten meisterhafte Conchospitzungen von Beethoven, Mozart, Gluck, Haydn, Schubert und anderen großen Deutschen, die in ihren Werken unsterblich sind. Orchester und Chor bewiesen ihre Können in bester Verfassung. Der Besuch des Abends, zu dem Generalkonferenz Pg. Dr. Speiser und der Ortsgruppenleiter der NSDAP Pg. Wiffler erschienen waren, ließ zu wünschen übrig. Das Ergebnis für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes war indessen auch an dieser Stelle recht erfreulich.

P.

Pg. Benesch †

Von Ortsgruppenversammlungen kamen wir uns. Die Zellen Tjaca und Guanabara kamen doch erst so ganz richtig durch unser gegenseitiges Unglück — Bett an Bett im Deutschen Hospital — zueinander in langen schweren Tagen und ebenso schweren Nächten.

Wie wir beide, immer einer für den anderen, bei abfälligen Äußerungen weltfremder Zeitgenossen im Hospital in Kampfstellung gingen, das war die Verbundenheit, die wir ja — uns damals nicht fennend — in Rußland und am Monte Grappa bewiesen haben.

Dein Kopfschlag 1915 wollte nicht deinen Tod. Die Gasvergiftung aber untergrab im Laufe vergangener zwanzig Jahre dein dem Nationalsozialismus geweihtes Leben.

Deine Sorgen um deine Kriegserinnerungsmedaille sind überholt, Pg. Benesch. Du hattest ja schon zwei andere „Dekorationen“ und deine Heimaliebe, deinen Nationalismus hast du bewiesen. Deinen Sozialismus auch — ganz stillschweigend halft du, Hilfsbedürftiger, auch vom Krankenlager aus immer wieder den anderen.

Deine Sehnsucht nach deinem Oesterreich und dein Wunsch, dieses einmal nur wiederzusehen, wurde vom Schicksal nicht erfüllt.

Auch nicht dein letzter Wunsch, deine letzten Worte am 13. März: Wenn die Sonne kommt, dann will ich wieder hinaus...

Du, Parteigenosse Benesch, ruhest draußen in Taju, von vielen Kameraden hingeleitet. Aber du bist nicht tot, nur dein Herz schlägt nicht mehr. Du lebst als Vorbild mit deinem nationalsozialistischen reinen Glauben stolz und aufrecht in uns fort für immer. So ruhig aber, wie du dich mit deinem letzten Atemzuge der Morgenjonne entgegenwandelst, so fest steht auch dein Glauben bei uns Erfüllung finden. Pöb.

Pg. Karl Götz

Träger des volksdeutschen Schrifttumspreises

spricht am Mittwoch, den 31. März, zu den Deutschen São Paulo

20,30 Uhr, im grossen Saal der Gesellschaft Germania

Stuttgart, vom 29. August bis 5. September 1937

Die 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen — Vorbereitungen durch die AO — Große Beteiligung erwartet

(Eigener Bericht.)

Berlin, Mitte März.

Der Leiter des Presseamtes der Auslandsorganisation der NSDAP, Eugen Weinhauer, hielt in Stuttgart vor Vertretern der württembergischen Presse einen Vortrag über „Nationalsozialismus und Auslandsdeutschtum“. Pg. Weinhauer ging im einzelnen auf die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen ein, die vom 29. August bis 5. September 1937 in Stuttgart zur Durchführung gelangt, und führte dabei aus, daß die Tagungen der Auslandsorganisation der NSDAP der geradezu schwunghaft in die Höhe führenden Entwicklung der AO Ausdruck geben.

Von Erlangen nach Stuttgart

Die ersten beiden Tagungen der AO fanden 1935 und 1936 während des Reichsparteitages in Nürnberg statt. Die III. und IV. Reichstagung 1935 und 1936 wurden vor den Nürnberger Parteitag verlegt und in der Stadt Erlangen abgehalten. Noch nie waren so viele Auslandsdeutsche auf dem Boden des Reiches zusammengekommen wie bei der IV. Reichstagung in Erlangen. Von nun an werden die Tagungen der AO regelmäßig in Stuttgart stattfinden, die als Stadt der Auslandsdeutschen unter der Ehrenpatenschaft von Gauleiter Bohle steht. Die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen wird vom 29. August bis 5. September dauern. Ihre Teilnehmerzahl wird die letzte Tagung um ein Bedeutendes übersteigen, da man mit rund 15 000 bis 20 000 Anmeldungen zu dieser Tagung rechnet, der die schöne Stadt Stuttgart einen wirkungsvollen Rahmen geben wird.

Schon heute werden für diese neue Tagung alle Vorbereitungen getroffen. Gauleiter Grothe von der AO, der die bisherigen Tagungen leitete, wird auch die Organisationsleitung für diese neue Tagung in seinen Händen haben.

Ein umfangreiches Programm

Diese alljährlich stattfindenden Tagungen der Auslandsorganisation, die anlässlich des Reichsparteitages die Auslandsdeutschen und besonders die Parteigenossen zusammenrufen, geben dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP die Möglichkeit, einen Teil der Politischen Leiter der Auslandsorganisation persönlich zu sprechen. Im Mittelpunkt dieser Tagungen, die uns an die Gauleitungen anderer Gaue erinnern, stehen die Arbeitsbesprechungen der Politischen Leiter der AO. Aber auch für alle anderen Teilnehmer ist ein umfangreiches Programm geschaffen worden, das allen Tagungsteilnehmern besonderes bietet. Zahlreiche Auslandsdeutsche aus allen Teilen der Welt werden nach Stuttgart kommen, aber auch die Auslandsdeutschen, die jetzt im Reich leben und früher für ihre Heimat draußen gewirkt haben, werden als Tagungsteilnehmer erwartet. Viele von den Deutschen in der Welt werden das nationalsozialistische Deutschland zum erstenmal sehen. Das Grundrhythmus dieser Tagung liegt in dem Bekenntnis der Auslandsdeutschen zur nationalsozialistischen Heimat und zum Führer Adolf Hitler.

Der jüngste Gau der NSDAP

Pg. Weinhauer schilderte darauf die Entwicklung der Auslandsorganisation der NSDAP von dem Tage der Einsetzung der „Auslandsabteilung“ der NSDAP am 1. Mai 1931 ab, die dann durch eine Verfügung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, im Herbst 1933 in die Auslandsorganisation der NSDAP umgewandelt wurde. In den Ausführungsbestimmungen zu diesem Erlass heißt es, daß die AO der NSDAP die einzige zuständige Parteienstelle für alle Parteigliederungen im Auslande ist. Bekanntlich wurde der Sitz im Frühjahr 1935 von Hamburg nach Berlin verlegt. Heute stehen fast 600 Gruppen der NSDAP in geschlossener Front im Auslande, um dem Werte Adolf Hitlers zu dienen. In 51 Landesgruppen, selbständigen Kreisen und Ortsgruppen sind die Parteigenossen zusammengefaßt, die hier eine lebendige Keimzelle für den Aufbau einer wahren deutschen Volksgemeinschaft darstellen.

Die besondere Bedeutung und Anerkennung der Auslandsorganisation der NSDAP wurde unterstrichen durch den Erlass des Führers vom 30. Januar 1937, in dem er den Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP zum Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt ernannte. Dieser Erlass erkennt nicht nur die Arbeit der

AO als verdienstvoll an, sondern hat die Auslandsdeutschen unmittelbar mit der deutschen Reichsregierung in Verbindung gebracht.

Vielseitiger Aufgabekreis

In diesem Zusammenhange machte Pg. Weinhauer einige Ausführungen über die innere Gliederung des jüngsten Gaues der Partei. Diese Gliederung ist entsprechend den einzigartigen Aufgaben der AO, die als Gaugemeinde die ganze Welt umfaßt, naturgemäß eine andere als die der innerdeutschen Gaue. Zu den üblichen Ämtern, wie etwa Schatzamt, Kulturamt, Rechtsamt usw. kommen noch die Ämter, die die anderen Gaue nicht haben: vor allem die acht Länderämter, die für die Organisation draußen verantwortlich sind. Das Presseamt der AO hat die Aufgabe, die reichsdeutsche Presse auf dem schnellsten Wege mit Nachrichten über das Auslandsdeutschtum zu versehen. Auf der anderen Seite betreut dieses Amt eine große Anzahl von eigenen Parteizeitungen, die von der AO im Auslande herausgegeben werden. Das Amt Seefahrt, das die See-

leute auf deutschen Schiffen betreut, das Amt für Rednervermittlung, das den gesamten Rednerkreis bei den Auslandsgruppen der Partei vermittelt, die Film- und Funkstelle, das Außenhandelsamt und viele andere wurden in ihren Aufgaben geschildert.

Zehn Punkte für Auslandsdeutsche

Um den Deutschen in der Welt, vor allen Dingen aber den Parteigenossen, Verhaltensmaßregeln zu geben, sind als Richtlinien 10 Punkte aufgestellt, deren Beachtung allen Parteigenossen im Auslande zur dringenden Pflicht gemacht wird. Diese Punkte fordern, daß der Auslandsdeutsche stets so handelt, daß er sowohl der nationalsozialistischen Bewegung Ehre macht, als auch das Gastland und seine Bürger achtet.

Zum Abschluß gedachte Pg. Weinhauer des von jüdischer Hand in Davos ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, der allen Kämpfern der Auslandsorganisation durch sein Leben und Kämpfen Vorbild ist.

Die Stadt der Auslandsdeutschen

Ende August und Anfang September dieses Jahres wird in Stuttgart die „V. Reichstagung der Auslandsdeutschen“ stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Tagung ruft die Auslandsorganisation der NSDAP alle Auslandsdeutschen auf, und es ist zu erwarten, daß viele Tausende diesem Ruf folgen werden und nach Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, kommen werden. Stuttgart als das Herz des Gaues Württemberg, eine der schönsten Städte Deutschlands, der vom Führer der Ehrentitel „Stadt der Auslandsdeutschen“ verliehen wurde, und deren Patenschaft Gauleiter Bohle übernommen, wird alles zur Irgehmöglichen tun, um der „V. Reichstagung der Auslandsdeutschen“ einen glanzvollen Rahmen zu geben.

Dem Rahmenprogramm der Tagung seien nur erwähnt die große Festbeleuchtung der Stadt Stuttgart, tägliche Platzkonzerte, der Besuch Stuttgarts durch die beiden großen Luftschiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Aufsatz, in dem die Bedeutung Stuttgarts als Württembergs Hauptstadt und Stadt der Auslandsdeutschen und ihre schöne Umgebung gewürdigt werden.

Am 7. August 1936 hat der Führer und Reichskanzler der schwäbischen Hauptstadt die Bezeichnung „Stadt der Auslandsdeutschen“ verliehen. Die feierliche Verkündung dieser hohen Auszeichnung hat Reichsstatthalter und Gauleiter Murr im Auftrag des Führers und Reichskanzlers bei der Einweihung des neuen auslandsdeutschen Volksmuseums, des Ehrenmals der deutschen Leistung im Auslande, vorgenommen. Die Verkündung ist erfolgt in Gegenwart des Vertreters der Reichsregierung, Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath, und des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiters Bohle, der an diesem Tage namens der Auslandsorganisation die Ehrenpatenschaft über die Stadt Stuttgart übernommen hat.

Die Verleihung dieses hohen Ehrentitels findet ihre Begründung in der Geschichte des schwäbischen Stammes und in seiner engen sippenmäßigen, geistigen und wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Auslande. Diese von jeher bestehende enge Verbindung des schwäbischen Volkes mit der Welt draußen hat ihre besondere Ursache in der überaus starken schwäbischen Auswanderung der vergangenen Jahrhunderte. Diese Auswanderung ist noch besonders durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Schwabe draußen benutzt und zäh an Sprache und Volkstum festgehalten und stets enge Verbindung mit der Heimat gepflegt hat.

Stärkste weltwirtschaftliche Verflechtungen

Durch diese ständige Verbindung mit den Auslandsgewanderten, ihren persönlichen und wirtschaftlichen Schicksalen, entwickelte sich in der schwäbischen Heimat sehr früh die besondere Aufgeschlossenheit für die geistigen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Probleme in der Welt. Hartes, arbeitames Leben in den engen, dürftigen Verhältnissen der Heimat und weltweites Denken werden zur bestimmenden schwäbischen Haltung. Aus dieser Wesenslage heraus kommen Männer wie Friedrich Eist, kommen die schwäbischen Erfindernaturen und Wirtschaftsführer mit Namen von Weltruf, wie Bosh und Daimler, Maybach und Zeppelin, Hohner, Jungheims, Mauser, Voith und viele andere. Und es ist ganz bezeichnend, daß Württemberg als das Land mit der größten Auswanderung zugleich auch dasjenige deutsche Land ist, das verhältnismäßig die stärksten weltwirtschaftlichen Verflechtungen aufzuweisen hat.

Auf diesem Boden, aus dieser schwäbischen Wesensanlage heraus hat aber auch schon sehr früh die systematische Pflege der Beziehungen zum Auslande und zum Auslandsdeutschtum eingesetzt.

Seit dem Jahre 1826 erschien in einem Stuttgarter Verlage diese Jahrzehnte hindurch die bekannte Wochenschrift „Das Auslande“, so wie heute seit dem Weltkriegsende „Der Auslandsdeutsche“, die Zeitschrift des Deutschen Auslandsinstituts, zwischen dem Mutterlande und den deutschen Volksgemeinschaften und Sprachinseln des Auslandes Verbin-

dungsbrücken schlägt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden in Stuttgart ein Verein zum Schutze der Auswanderer (1847) und eine Gesellschaft für nationale Auswanderung und Kolonisation. In den Beginn des Jahrzehnts, in dem das junge Zweite Reich zur Erwerbung eigener überseeischer Schutzgebiete schritt, fällt 1882 die Gründung des Vereins für Handelsgeographie, der sich von Anfang an neben der Erd- und Völkerkunde auch die Pflege des Deutschtums im Auslande zum Ziele gesetzt hatte.

Das Deutsche Auslandsinstitut

So waren auf dem schwäbischen Boden alle Voraussetzungen für eine planmäßige und systematische Volkstumarbeit vorhanden. Und so ist auch die schwäbische Hauptstadt der gegebenen Sitz des Deutschen Auslandsinstituts, dem die Aufgabe gestellt ist, die Beziehungen zwischen dem Deutschtum im Auslande und dem Mutterlande zu schaffen, zu erhalten und dem gesamten Volkstum nutzbar zu machen.

Aber erst mit der Machtübernahme konnte die Zielsetzung und der Wirkungsbereich des Deutschen Auslandsinstituts stark erweitert und vertieft werden, und so konnte erst jetzt, dem gemeinsamen Wirken von Staatverwaltung und Deutschen Auslandsinstitut entspringen, das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Auslande“ als Denkmal des auslandsdeutschen Kämpfers und als symbolische Heimstätte aller Auslandsdeutschen im Mutterlande entstehen.

Mit der Verleihung der Bezeichnung „Stadt der Auslandsdeutschen“ ist die Stadt Stuttgart in einen entscheidenden Abschnitt ihrer Geschichte getreten. Sie steht heute am Anfang einer in ihrer ganzen Auswirkung noch gar nicht voll abzusehenden Entwicklung. Mit dieser ehrenvollen Berufung tritt die Stadt Stuttgart heraus aus dem engeren kommunalen Gesichtskreis vor die breite Weltöffentlichkeit. Sie tritt in unmittelbare Beziehung zu jenen 30 Millionen Deutschen in aller Welt, denen die Stadt der Auslandsdeutschen Symbol ihrer Heimat und geistiger Mittelpunkt sein soll.

Stuttgart, die schönstegelegene deutsche Großstadt

Stuttgart gilt heute als eine der schönstegelegenen deutschen Städte. Es ist nicht nur die Hauptstadt des Schwabenlandes, sondern in seiner ganzen Erscheinung, nach der seelischen Gestalt wie nach der wirtschaftlichen Seite hin, geradezu der Ausdruck und Spiegel des schwäbischen Volkes.

Nach hat es alle Reize der schwäbischen Landschaft: ein hügeliges Gelände mit Quellen und Brunnen, schöne Täler mit Obsthalden und Weingärten, oben schneeige Buchenwälder, darüber einen sonnigen milden Himmel, Frühlingstage und Herbstwochen von bezaubernder Klarheit und Laub und Blumen bis hinein in den Dezember. Und gleich am Rand der Stadt beginnt das Bauernland, liegen die schönen Dörfer mit Fachwerkhäusern und feinen Kirchen inmitten einer ursprünglichen Natur.

Das Stadtbild selbst zeigt wie ein aufgeschlagenes Buch die Geschichte der Jahrhunderte: In der Mitte um den Marktplatz herum die gotische Stadt mit luftigen schmalen Gassen und bunten spitzebigen Häusern. Noch steht ein Teil der alten Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert, und auf dem Stadtgraben liegt die Königstraße mit den glänzenden Geschäftshäusern und dem großen Verkehr.

In die gotische Stadt lehnt sich die Renaissancestadt mit dem einzig schönen Platz zwischen Altem Schloß, Kanzlei, Fruchtkasten und Stiftskirche. In der Mitte steht Thordwaldens Schillerdenkmal; keiner hat den Dichter schwäbischer gesehen und gestattet als dieser Däne: er, der Stolz, nie sich Beugende — hier beugt er das Haupt vor dem Geist seines Volkes und seiner Heimat. Und um die gotische und Renaissancestadt wuchs die Barockstadt mit dem Neuen Schloß und dem in einem überaus schönen Rahmen gefaßten Schloßplatz.

Und würdig diesem Erbe ist das neue Stuttgart: die Staatsoper, der Bahnhof, der Schloßgarten und die Anlagen, die Schlösser und die Bäder, die Wohnsiedlungen an den Hängen und die

ohne jede Störung angefügten Industriewerke. Mehr gewachsen als gebaut ist Stuttgart, hinauf und hinaus über Hang und Hügel, hinüber über den Neckar ist es gewachsen, nach Bad Cannstatt zu, wo die Mineralquellen sprudeln, deren köstliche Heilwasser von solcher Fülle und Vielfalt sind, daß sie berufen sind, dem deutschen Volke noch reinen Segen zu bringen.



P. Buckup & Cia. - São Paulo

Mittelpunkt im südwestdeutschen Raum

Stuttgart ist im wahren Sinne das Herz des Schwabenlandes, der geistige und wirtschaftliche Sammelplatz aller Schwaben. In den großen Eisenbahnlinien ins Gebirge, nach Italien und der Schweiz gelegen, auf guten Autostraßen bequem und leicht zu erreichen, in unmittelbarer Nähe der neuen großen Reichsautobahn, mit seinem Flughafen Wöhringen erfreut sich Stuttgart einer beneidenswert günstigen Verkehrslage. In seinem im Krieg gebauten und 1922 eröffneten neuen Hauptbahnhof besitzt Stuttgart ein Meilod neuer Architektur und zweckmäßiger Verkehrseinrichtungen.

Stuttgart ist der Typ einer modernen aufstrebenden Großstadt, die ihr eigenes Gesicht hat und in ihrer Arbeit und ihrer zielklaren Entwicklung in der Tat etwas Besonderes bietet. Handwerk und Industrie stehen in Stuttgart in Blüte; seine Fabriken haben zum großen Teil Weltruf. In Untertürkheim und Sindelfingen sind die weltbekanntesten Daimler-Benzwerke. Die Namen Bosch, Salamander, Werner & Pfleiderer, Beyerle usw. tragen den Ruf deutschen Fleißes und deutscher Wertarbeit in die Welt.

So wird gerade Stuttgart als der Mittelpunkt im südwestlichen Raum eine Fülle von Anregungen geben und wertvolle Einblicke in die Arbeit des tüchtigen Schwabenvolkes tun lassen können. Auf dem Pragfriedhof in Stuttgart ruht auch der Mann, dessen Name in aller Welt genannt wird: Graf Zeppelin.

Die Stadt des jungen Schiller

Stuttgart ist eine Schillerstadt, die nach Marbach und Weimar die meisten Schillererinnerungen besitzt. In der Höhen Karlskirche, in die der 13jährige Schiller auf Befehl seines Herzogs als Elende hatte eintreten müssen, entstanden unter dem Druck der geistigen Ironie die ersten Szenen der „Räuber“, die der junge Karlschüler unter den Buchen des nahen Bopferwades seinen Kameraden vorlas. In den Wäldern hartwestlich der fürstenerfunden Stuttgart hatte Herzog Karl Eugen sich jenes reizvolle Kuschelbühnen Sittiche errichten lassen, das heute noch ein beliebter Ausflugsort ist und von luftiger Höhe weit hinaus in die ferngelegenen Lände und hinüber nach Ludwigsburg, dem schwäbischen Potsdam, leuchtet. Auf der Altane des Schlosses und auf dem weiten Rasen finden im Sommer reizvolle Rokofestspiele statt, die die Zeiten Schillers, der als Karlschüler auch auf der Sittiche untergebracht war, wiedererleben lassen und in ganz Süddeutschland bekannt und berühmt sind.

Von Stuttgart aus nahm das dichterische Genie Schillers Anfang und Aufstieg. Seine Jugendwerke, vor allem die „Räuber“ und „Kabale und Liebe“, verdanken ihre Entstehung und ihre revolutionäre Kraft den Eindrücken und Erlebnissen, die er auf der Höhen Karlskirche gewonnen und erlebt hatte. Auch heute noch stellt dies Gebäude, das eine Erinnerungstafel ziert, im Stadtbild des alten Stuttgart ein wertvolles Schmuckstück dar.

Mineralquellen in Bad Cannstatt

Bad Cannstatt, mit Stuttgart seit 1905 eingemeindet, und mit diesem durch gepflegte Grünflächen, den sogenannten „Anlagen“ verbunden, ist mit seinem Reichtum an Mineralquellen, die schon von den Römern benutzt wurden, in aller Welt bekannt. Nicht weniger als 22 Mineralquellen sprudeln auf dem Cannstatter Gebiet. Im über 100 Jahre alten Kurpark, inmitten prachtvoller Parkanlagen, sind die Grotte-Daimler-Quelle und der Wilhelmbrunnen gefaßt. Im Brunnhof werden hier das ganze Jahr über erfolgreiche Brunnenkuren durchgeführt. In den Sommermonaten finden täglich Promenadenkonzerte statt. Das Wasser wird bei Magens-, Herz-, Rheuma-, Zucker- und Frauenleiden mit Erfolg zu Brunnenkuren verwendet.

In Bad Cannstatt finden wir aber auch die größten Mineralischwimmbäder Europas, in denen man buchstäblich im Tafelwasser badet. Das Mineralbad Berg hat als Besonderheit ein rund 2000 Quadratmeter großes offenes Mineralischwimmbad, in das fünf Quellen ihr kohlensäurereiches Mineralwasser schütten. Seiner Art nach steht es in Deutschland einzig da. In einer geschlossenen Halle sehen wir das köstliche Mineralbad Lenz mit einem Mineralischwimmbad von ebenfalls 160 Quadratmeter Wasserfläche. Sein Badewasser erneuert sich infolge des starken Quellzuflusses aus dem Berger Sprudel etwa alle zwei Stunden.

Deutsche Schule, V. Marianna: Schulfest, 3. und 4. April!



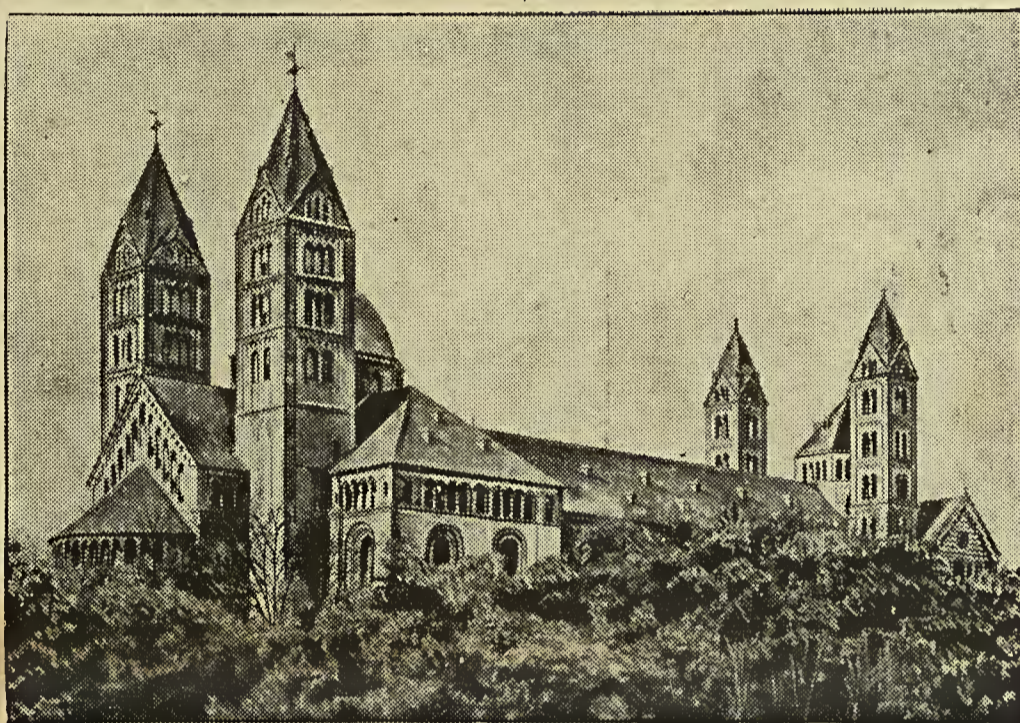
Links: Dr. Frick feierte seinen 60. Geburtstag. — Dem alten Mitstreiter und treuen Gefährten des Führers, Reichsminister Dr. Frick, wurden an seinem Ehrentage zahlreiche Glückwünsche ausgesprochen. — Pfälzer Landsleute beglückwünschten den Minister.



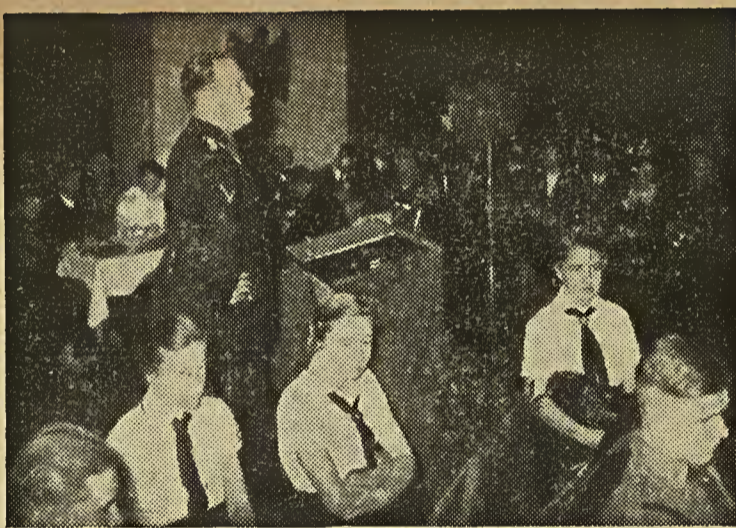
Rechts: Zum Militärjubiläum des Reichskriegsministers. — Am 13. März beging der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall v. Blomberg, sein 40jähriges Militärjubiläum. — Der Reichskriegsminister mit dem Führer.



Links: Dr. Goebbels empfängt den Weltrundfunkverein. — In den Räumen seines Ministeriums empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Teilnehmer des in Berlin tagenden Weltrundfunkvereins. Von links nach rechts: Der Vizepräsident des Weltrundfunkvereins Dr. von Boeckmann, der Präsident Maurice Lambert (Schweiz), Reichsminister Dr. Goebbels, der englische Botschafter Sir Eric Phipps, der englische Vertreter Admiral Sir Carpendale und der schwedische Vertreter Reuterswärd.



Der Dom zu Speyer. — Reichsinnenminister Dr. Frick hat dem Kreuzbacher Bildhauer Prof. Ludwig Lauer den Auftrag erteilt, für den Kaiserdom zu Speyer Standbilder der vier salischen Kaiser zu schaffen, die in der Krypta des Domes beigesetzt sind. Die vier Standbilder werden die Kaiser Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV. und Heinrich V. darstellen und überlebensgroße Ausmaße erhalten. — Unser Bild zeigt den Dom zu Speyer.

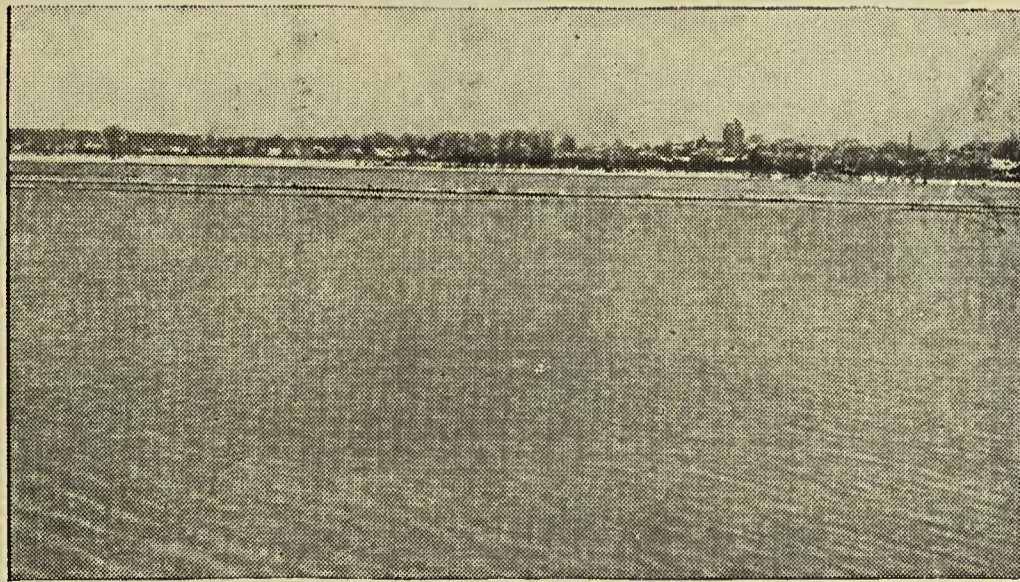
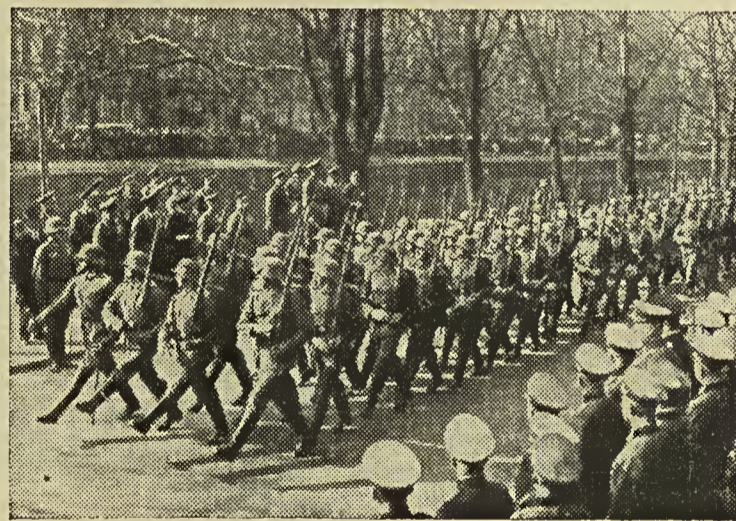


Links: Gaukulturwoche Magdeburg-Anhalt. — Unser Bild zeigt Reichskulturwaller Staatsrat Hans Hinkel bei der Eröffnungsansprache im Festsaal des Kristallpalastes in Dessau.



Urlaub für die Opfer der Arbeit. — Um hochbetagten, wirtschaftlich schlechtgestellten Volksgenossen nach einem arbeitsreichen Leben im Alter eine Erholungsreise zu ermöglichen, hat die DAF Urlaubsheime gegründet, wo die Veteranen der Arbeit eine Möglichkeit zur Erholung und Ruhe haben. Neben freier Fahrt und freiem Aufenthalt erhält jeder noch ein kleines Taschengeld. Sie wohnen in dem gut eingerichteten Heim wie Gäste in einem Hotel, vom weiblichen Arbeitsdienst betreut, so daß sie die Annehmlichkeit einer Ferienreise ganz auskosten können.

Rechts: Truppenparade aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall v. Blomberg. — Unser Bild zeigt die Infanterie beim Vorbeimarsch.



Eine künstliche Ueberschwemmung. — Bei Beelitz in der Nähe von Berlin hat man eine künstliche Ueberschwemmung der Priegnitz herbeigeführt, um den Wiesengrund recht fruchtbar zu gestalten. Überall in der Welt richten Ueberschwemmungen Schaden und Verwüstungen an, hier aber nutzt Menschenville das Element durch gewollte Uebersflutung. Unser Bild zeigt im Hintergrund die Priegnitz, die von den überfluteten Feldern nur durch einen schmalen Landstreifen getrennt ist.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

(Fortsetzung.)

Es war Herr Tschitscherin, der seinerzeit diese Stämme endgültig unter sowjetrussische Herrschaft brachte. Als damaliger sowjetrussischer Außenminister betrog er dabei nicht nur die Turko-Tataren selbst, sondern auch die großen Mächte Europas und Amerikas, indem er ihnen auf der Konferenz von Genoa einfach einen Strohmann als Ministerpräsidenten von Aserbeidschan präsentierte. Dieser Ministerpräsident gab alle Vollmachten an Tschitscherin, so daß dieser den Protest der Welt gegen die gewalttätige und völkerrechtswidrige Besetzung dieser Länder gegenstandslos machen konnte. Heute steht Moskau sowohl in jenen Gebieten als auch in den Organisationen der gefährdeten nationalen Mächte im Ausland die rote und nackte Gewalt der GPU, der jüdisch geführten russischen Geheimpolizei, zur Verweigerung dieses Unrechtes ein. Sie wirkt in den weiten Steppen Turkestans mit blutigem Erfolg, in den turkotatarischen Organisationen dagegen bisher vollkommen erfolglos, weil die Tscheka schon frühzeitig erkannt und dadurch unschädlich gemacht werden konnte. So erleben wir es, daß Moskaus Parole der farbigen Weltrevolution dort gegen ihre Urheber zurückschlägt, wo die Sowjets selbst ihren Fuß auf den Nacken der unterdrückten Völker gesetzt haben. Hier wird die Gefahr einer Selbstvergiftung Russlands durch seine eigenen Parolen einen Augenblick ins Blickfeld gerückt. Man darf trotzdem die Möglichkeit der Selbstinfektion im ganzen nicht überschätzen. Auf anderen Gebieten besteht die Immunität fast unbeschränkt fort.

Klassenkampf ist nicht erlaubt. Die Opposition wird einfach erschossen, ins Zuchthaus gesteckt oder nach Sibirien auf Zinnerwiedersehen verschickt, ganz brutal besonders dann, wenn die starken natürlichen antijüdischen Instinkte wach werden und die dünne Verwundensschicht des eingehämmerten kommunistischen Dogmas durchbrechen. Politischer Zwang zwangs Eohn erhöhung ist todeswürdig. Lohn- und Arbeitsbedingungen werden diktiert und auf einem erbarmungswürdigen Niveau gehalten, das genau den Verhältnissen der werdenden Industriewirtschaft im Zeitalter des Frühkapitalismus entspricht, jenen Verhältnissen, welche bekanntlich nach marxistischer Ideologie den jetzt angeblich in Sowjetrußland verwirklichten Marxismus seinerzeit „erzeugt“ haben sollen. Arbeitslosigkeit gibt es amtlich nicht, denn wer nicht unter den diktierten schlechtesten Verhältnissen arbeiten will, ist ein Saboteur, der im besten Falle verhungern kann, in der Regel aber bettelt, nach Sibirien wandert oder erschossen wird. Immun ist das Sowjetsystem aber auch gegen die Entwicklung der außerrussischen, farbigen Eöhne, da Rußland fast keine überseeischen Rohstoffe braucht. Dumping fremder Industrieländer, insbesondere asiatisches Dumping mittels farbiger Industrielöhne wird durch die Monopolisierung der Einfuhr in staatlicher Hand verhindert.

Kalt lassen die jüdischen Herrscher in Rußland auch die eventuellen Folgen der Arbeit der Kommunisten, die sich bei Gelingen der russischen Pläne in einem Massenelend der weißen Arbeiterschaft auswirken müssen. Immun sind die jüdischen Volkerverderber in Moskau auch gegen den Einwand, daß der Weltanstand der farbigen und der Sturz des Abendlandes doch vor allem die werktätigen Massen zuerst in unsagbares Elend stürzen muß, dieselben werktätigen Massen, deren Unwissenheit und fehlenden Ueberblick über die Bedingungen ihrer Existenz sie dazu benutzen wollen, einen Klassenkampf zu entfesseln, der angeblich das Arbeiterparadies, ein etelhaftes Scharaffenland aus verdorbener Phantasie einer asiatischen Horde, schaffen soll, in Wirklichkeit aber Sieger und Besiegte für immer vernichten würde und höchstens einem Rudel internationaler Juden die Herrschaft über eine Trümmerstätte abendländischer Kultur zu erlauben erlaube.

Es stört die jüdischen Drahtzieher in Moskau nicht im geringsten, wenn eine erzwungene Rationalisierung infolge politischen Lohndrucks oder sonstige unzeitgemäße Verbesserungen des technischen Arbeitsapparates die eigenen Klassenkämpfer samt ihren Familien ins graue Elend der Massenarbeitslosigkeit treiben, weil Betrieb auf Betrieb die Tore schließen muß. Im Gegenteil, dieser „Erfolg“ der Organisation erhöht nur den revolutionären Elan, dem Moskau verspricht sich von hungrigen „Proleten“ viel mehr als von fleißigen Arbeitern. Auch Arbeitslosigkeit von Arbeitern kommunistischer Gesinnung durch Sowjetdumping auf der Grundlage von russischen Hungerlöhnen stört diese „treuen“ Arbeiterführer in Moskau nicht im geringsten. Auch der Schutz der weißen Industrieländer gegen farbiges Industriedumping ist nichts, was in Moskaus Pläne paßt, denn es soll doch erst alles ruiniert werden, ehe das Heil kommt. In diesem Falle und bei Eänderung mit blühender Landwirtschaft dürfte daher eine fanatische Propaganda für

Aufhebung der Schutzölle am Platze sein, um das kommunistische Weltreich zu errichten. Der Bauer in Europa ist sowieso ein lästiges Element für die politische Unterwelt und ihre jüdischen Führer, weil er eher stirbt, als von seiner Scholle weicht. Es empfiehlt sich daher, ihn schon frühzeitig durch Einfuhr von „billigen“ Lebensmitteln aus Uebersee von Haus und Hof zu jagen. Daß der Bauer als Abnehmer industrieller Erzeugnisse dem Arbeiter Arbeit und Brot gibt, ist sowieso lästig, denn Moskau braucht Hunger, nicht Brot für seine Weltrevolution. Es ist den Leuten des Weltzerstörungsapparates auch gleichgültig, was mit dem weißen Arbeiter geschieht, wenn nur die Löhne der farbigen herabgedrückt werden, um den „Kapitalismus“ im Abendlande zu vernichten. Ebenso gleichgültig läßt es die Judenheit des kapitalistischen Sektors, die einen Weltboykott gegen Deutschland in Szene setzte, ohne Rücksicht auf die Volkswirtschaften der Gastnationen und deren Bedürfnisse zu nehmen. Weder der kapitalistische noch der kommunistische Flügel des Judentums gibt nach den vorliegenden Erfahrungen für die werktätige Bevölkerung der Kulturnationen bei seinem Kampf um die Welt Herrschaft irgendeine Gnade, selbst wenn sich diese in schimpflicher Weise freiwillig der fremden Rasse unterwerfen sollte.

Es wird für alle Zeiten zu den erstaunlichsten Leistungen organisierter jüdischer Propaganda gehören, daß es bisher gelang, diese Zusammenhänge und Tatsachen fast völlig aus dem Instinkt und dem Bewußtsein großer Kulturnationen zu verdrängen. Es gibt heute außerhalb Deutschlands, das den geistigen Bann und die Kruste der eingehämmerten Zwangsverstellungen entschlossen sprengte, mit Ausnahme der zünftigen Diplomatie, der wissenden Juden, der emigrierten Russen und des hohen christlichen Klerus nur relativ wenige Menschen, welche wissen, daß Sowjetrußland eine jüdische Großmacht und die sozialistische Bewegung marxistischen Charakters eine jüdische Sache in jüdischem Interesse ist.

Trotzdem ist es Tatsache, daß die russische Revolution von amerikanischen jüdischen Kapitalisten finanziert wurde und von Anfang an eine von jüdischer Seite provozierte und planmäßig vorbereitete Angelegenheit war. Andeutungen der Weltpresse, die gelegentlich die in den Redaktionen selbst unauffällig tätige jüdische Zensur passierten, bleiben fast unbemerkt, werden ungläubig abgetan oder überhaupt in ihrer Bedeutung und ihrem Gewicht nicht gewürdigt. Es ist daher notwendig, auch diese Behauptung durch eine kurze Uebersicht über die treibenden Kräfte und die mächtigsten Männer der Sowjetunion zu bestätigen. Der Beweis, daß die Sowjetunion eine in jüdischen Dienst und unter Herrschaft des Judentums stehende Weltmacht ist, deren außenpolitischer Stützpunkt die ebenfalls jüdisch geleitete Komintern ist, ist un schwer zu führen. Den ersten Beweis brachte erstmalig Hermann Feist in einer wissenschaftlichen Arbeit unter dem Titel „Volksweltismus und Judentum“, Berlin 1934, dessen Ausführungen wir hier folgen werden. Der Beweis von Feist ist sachlich und unwiderleglich geführt.

Jüdische Sowjet Herrschaft in Zahlen

Nach der allrussischen Volkszählung von 1926 gab es in der Sowjetunion 146 637 530 Menschen, davon 2 599 973 Juden, d. h. 1,77 vH der Gesamtbevölkerung waren Juden. Die Gesamtzahl der Mitglieder der allein herrschenden kommunistischen Partei Rußlands betrug nach der amtlichen Parteizählung vom Jahre 1927 insgesamt 785 208 Mitglieder, darunter 49 511 Juden. Dies bedeutet, daß auf 10 000 Juden 190 als eingeschriebene Kommunisten kamen, gegen 100 Kommunisten unter 10 000 der übrigen Bevölkerung. Einem Bevölkerungsanteil der Juden von 1,77 vH steht ein Anteil von 4,34 vH der kommunistischen Partei gegenüber.

Auf dem Höhepunkt der kommunistischen Revolution im Jahre 1922 betrug der jüdische Anteil bei nur 402 000 Kommunisten sogar 5,21 vH, war also dreimal so groß wie der Anteil an der Gesamtbevölkerung. Der geringfügige Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß die Juden aus begreiflichen Gründen nach vollendeter Revolution das Bedürfnis hatten, ihre Herrschaft durch Hinzutritt der anderen Völkerschaften Rußlands zu stabilisieren. Trotzdem ebte der jüdische Zustrom nicht ab, wie das Anwachsen der absoluten Zahl der jüdischen Parteimitglieder bis 1927 um 92,9 vH bewies, während die gesamte Mitgliederzahl im gleichen Zeitraum um 96 vH zunahm. Während in diesen fünf Jahren der Zustrom von Ukrainern, Weißrussen und Kaukasieren die Parteiorganisationen auf die gewünschte Stärke aufbaute und ihre untere Masse bildete, behielt die alte jüdische Garde natürlich die Kommandohöhen und Schlüsselstellungen fest in der Hand. Das zeigte sich sogar in der Roten Armee, für welche die Juden sonst nicht viel Interesse und Anlagen mitbringen. Wäh-

rend ihr Anteil in der Mannschaft 1,8 vH betrug, waren sie in der höchsten Führung mit 3,44 vH fast doppelt so stark vertreten. Von den Leitern der politischen Arbeit im höchsten Kommandostab waren sogar 10,3 vH Juden.

Je höher man in der Rangordnung der kommunistischen Partei hinaufsteigt, um so größer wird der jüdische Anteil. In den wichtigeren Gliederungen der Partei und unter den Delegierten der Parteitage befinden sich schon 9 bis 11 vH Juden.

Sehr hoch ist der Anteil von Jüdinnen in der Partei und unter ihren jüdischen Mitglie d e r n . Er beträgt 23 vH, also fast ein Viertel aller jüdischen Kommunisten, gegen nur 11,5 vH weiblicher Mitglieder bei den Kommunisten russischen Volkstums.

Am dichtesten drängen sich die Juden natürlich an den Spitzen des Parteiapparates zusammen. Hier finden wir sie fünf- bis fünfzehnfach stärker vertreten, als in der Gesamtmasse der Partei und zehn- bis dreißigmal stärker als in der Gesamtbevölkerung. Trotz des leichten Rückganges des prozentualen Anteiles in der Partei wuchs an den Spitzen ihre Zahl beständig.

Das gleiche gilt für die Staatsstellen. Während im Jahre 1927 der prozentuale Anteil des Judentums in der staatlichen Verwaltung in Weißrußland bei den Dorffowjets nur 2,2 vH betrug, stieg sein Anteil bei den Revisionskommissionen der Dorffowjets auf 3,0 vH, auf 5,5 in der nächsthöheren Verwaltungsstufe, der Rayon- und Untbezirkkongresse, auf 8,5 bei den entsprechenden Exekutivkomitees und schließlich sogar auf 17 vH bei den Bezirks- und Kreis Kongressen und 15,3 vH bei den Exekutivkomitees. Ihr Anteil an den Dorffowjets in Weißrußland betrug 1927 über 50 vH, in der Ukraine 1929 mehr als 20 vH. In der Ukraine verläuft der Aufstieg im Jahre 1929 entsprechend: von 1,6 vH in den Dorffowjets hinauf bis auf 14,2 vH in den Kongressen der Autonomen Republiken und 11,9 vH in deren Exekutivkomitees.

Dabei hält der Zustrom junger Juden und Jüdinnen unverändert an. Im kommunistischen Jugendverband (Komosol) waren in Weißrußland 24 vH der Mitglieder Juden, in der Ukraine 13,2 vH. Die Verwandten der Juden in den maßgeblichen Stellen des Parteiapparates sichern den jungen Juden die Karriere und damit der jüdischen Herrschaft den dauernden Zustrom jüdischen Nachwuchses. Auch im Komosol ist der Anteil der Jüdinnen sehr hoch. Er beträgt über ein Drittel aller jüdischen Jungkommunisten.

Zahlenmäßig haben die Juden in Weißrußland über 60 vH aller Staatsstellen besetzt. In Moskau bekleiden von 100 Moskauer Juden nicht weniger als 60 irgendein staatliches Amt. Der Zustrom der Juden nach Moskau war demgemäß außerordentlich hoch. Er betrug in den Jahren 1920 bis 1926 nicht weniger als 364 vH der am Anfang der Wanderung in Moskau ansässigen Judenenschaft, während die Gesamtbevölkerung Moskaus im gleichen Zeitraum nur 50,5 vH wuchs. Dieser Zustrom der Juden nach der Machtzentrale und Hauptstadt der Sowjetunion hat in Rußland damals sogar unter der kommunistischen Arbeiterenschaft viel Aufsehen erregt.

Wie wenig diese „Arbeiterführer“ den Arbeiterstand schätzen, geht daraus hervor, daß in zwölftens Jahre der „proletarischen“ Revolution 80 vH der politisch führenden Klasse weder Arbeiter noch Bauern waren. Innerhalb der letzten vier Jahre hatte sich dieser Anteil sogar um 8,5 vH erhöht.

Während von der Gesamtbevölkerung Rußlands 1926 nur 18,8 vH zur Stadtbevölkerung zählten, hatten es 92 vH der Judenchaft vorgezogen, in den Städten zu leben. So wenig verlockend erscheint den Juden in Rußland das Leben als Arbeiter und Bauer in angeblichen „Paradiesen der arnseligen Lejos der Schaffenden und leichten Arbeit mit höherem Einkommen und größeren Machtbefugnissen vor. Wozu auch im Schweiße des Angesichts den Boden bebauen, wenn die Winterschwanden und Rajegenossen sowieso durch Enteignung schon Eigentümer der russischen Acker sind, die der russische Bauer, der kein Recht mehr an seiner Scholle hat, gegen Hungerlohn bearbeiten muß. Nur eine Rasse, die selbst nie natürliche Bindungen an den Boden besaß, konnte auf die wahnsinnige Idee kommen, eine landwirtschaftliche Kollektive gewaltsam erzwingen und durchzuführen zu wollen. Nur eine landfremde Rasse, die schon vor der Eroberung der Macht den russischen Bauer und Grundbesitzer durch Zinswucher ausbeutete, konnte mit ansehen, wie durch diesen Überwieg eines planmäßigen staatlichen Raubzuges Millionen russischer Bauern verhungerten. Nur die heimatlose Psyche des Juden kann es vor sich rechtfertigen, den erbitterten Widerstand einer Bauernation durch blutigen Terror gebrochen zu haben. Bezeichnenderweise lag die Ausföhrung der Vorarbeiten zur Kollektivierung der Landwirtschaft in den Händen der drei Juden Larin (Lurje), Knehmam und Jakoblew (Eppstein). Das Präsidium der Staatsplankommission, welches diese Arbeit fortsetzte, bestand 1932 zu mehr als der Hälfte aus Juden.

Obst und Gemüse im Gymnasium

„Wir — Jugend!“ — Tausend Volksgenossen in S. Paulo erleben die letzte Veranstaltung im WSW 1936/37, durchgeführt vom DBJ-Standort

Wir haben beim Besuch der diesjährigen Veranstaltung, die im Dienste des Winterhilfswerks standen, Abende verschiedenartigsten Inhalts, im Gelingen mehr oder weniger eindrucksvoll und erfolgreich, miterlebt — keiner von all diesen Abenden brachte uns Deutschen im Ausland so unmittelbar und berührt das Gemeinschaftsleben wie dieser letzte Winterhilfsabend des Deutschbrasilianischen Jugendringes am vergangenen Sonntag (20. März), aus dessen Gestaltung Wille und Kraft, Glaube und Bekenntnis der deutschen Auslandsjugend zur ewigen Heimat sprachen.

Der große Saal des Turnvereins in der Rua Augusta, Stätte der Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37, sah bei dieser letzten WSW-Veranstaltung in S. Paulo etwa 1000 Volksgenossen der deutschen Kolonie beisammen, sodas der DBJ-Abend für das große soziale Hilfswerk der deutschen Heimat auch als der von allen am besten besuchte zu werten ist. Landesgruppenleitung, Kreis- und Ortsgruppenleitung der Partei, DBJ und deren Gliederungen, das Generalkonsulat und der Reichskriegerbund, „Kyffhäuser“ waren durch ihre führenden Männer vertreten. Die Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP hätte also auch für vieles Geld — obschon erhebliche Veranstaltungskosten dem WSW nicht dienlich sind — keine zugkräftigere Spielfeld für einen in jeder Weise erfolgreichen Abschluß der WSW-Abende finden können.

Daß die Mädel und Jungen vom DBJ ihre Aufgabe meisterten, braucht hier nicht Punkt nach Punkt nachgewiesen zu werden. Diese Jugend nimmt ihre Pflicht als deutsche Jugend im Ausland genau. Was sie da besonders im ersten Teil ihrer reichhaltigen Vortragsfolge Eltern und Nektoren zu sagen und zu tun hatte, klang frisch und hell, war getragen von einem ungeschwankten Realismus und erfüllt von einer Liebe zu Deutschland, die nicht erst an Vereinsvorstandsitzungen geboren und für irgendeine Gelegenheit dort sorgsam gepflegt wird. Diese Mädel und Jungen sind Kinder und Kinder unseres im Nationalsozialismus geeinten Volkes. Von allen Volksgenossen hier draußen verstehen sie noch am leichtesten dem Drang des Blutes Ausdruck zu geben. Ihr Arbeitsbewußtsein bedarf noch nicht der Stützen gegen die Last rechnerischer Ueberlegungen. Ihr Deutungskönnen, Deutschsein und Deutschhandeln sind noch unverbraucht, unbeeinträchtigt von den zerlegenden Belehrungen so vieler Ueberschauer „Erfahrungs-

sanuner“. Jugend wird immer die Zeichen ihrer Zeit besser verstehen und deuten — das ist ihr natürliches Vorrecht. Jugend ist immer in Bewegung, in Regung, „auf dem Marsch“.

Und so hat auch die Jugend der Deutschen in S. Paulo uns mit Trommeln und Fanfaren den Marsch ihrer Kolonnen hinter der Fahne gezeigt, hat gefungen vom jungen Volk, von der Treue und vom ewigen Deutschland. In ihrer schlichten kleidsamen Tracht standen diese Mädel und Jungen auf der Bühne, gesund, mit Augen voller Lebensfreude und sangen. Und in den Melodien ihrer Lieder war wieder jenes kraftvolle weite Ausklingen, wie es zu unserem Denken über Kameradschaft und Kämpfen gehört: Sieghaft im Glauben und Handeln, zukunftsfröhlich!

Der zweite Teil des Abends war ganz der fröhlichen Unterhaltung der vielen Besucher gewidmet, die dann auch in sehr geschickter Weise „befragt“ wurde. Und seien wir ganz unbefragt: Unsere Jugend weiß auch hier sehr wohl, worauf es ankommt: Klötenspiel, Volkstanz, Volkslied, eindrucksvoll als aus dem Volk gewachsene Kunst herausgestellt — Untertanengeist und Mindernebenheit wiederum in einem Maße aus Kampenlicht gebracht, daß auch dem einfältigsten Zeitgenossen klar werden konnte, welche Leute in unsere Reihen unmöglich geworden sind und austretenden werden. „O hängt ihn auf“, dieses kleine Liedchen, von unseren frischen Jungvolkungen vorgetragen, dürfte auch über diesen Abend hinaus eine Zeitlang geflügeltes Wort bleiben.

Kurz vor der Pause wandte sich der Ortsgruppenleiter der NSDAP mit Dankesworten an alle Spender und Mitarbeiter, die durch ihr Bekenntnis zum deutschen Winterhilfswerk auch in diesem Jahr einig im Willen zum Werk des Führers gestanden haben. Mit diesem Abend beschloß die Ortsgruppe S. Paulo ihre diesjährigen WSW-Veranstaltungen, und daß dieser so inhaltreiche und richtungweisende Abend noch einmal so allabendlich alle Einsatzbereitschaft krönte, dafür gebühre unserer Jugend ganz besonderer Dank.

Wir schließen uns diesem Dank mit den begründeten Wünschen an, daß nicht nur Veranstaltungen im nächsten WSW-Jahr, sondern überhaupt alle in deutschen Sinne gestalteten Abende innerhalb der deutschen Kolonie in S. Paulo (auch in Brasilia) etwas von der frischen Art unserer Jugend im DBJ atmen mögen.

ep.

Für den Siedler

Wir wollen ganz zusammenhalten..

Auf den ersten Blick hatte dem Toni die Wirtschaft gefallen; es war sozusagen eine ganz überraschende, dafür aber umso tiefere Liebe. Sanft an einen leichten Abhang geklemmt, mit freiem Ausblick über den unten rauschenden Fluß mit seinem Wasserfall und einem sich breit ausdehnenden Land nach hinten zu, schien dieses Fleckchen Erde wie geschaffen zu sein, um bei einer intensiven Arbeit glücklich zu werden. Und der Toni, der frisch aus der Heimat kam, mit einem kräftigen Körper und einer noch besseren, unverborenen Seele, hatte den Willen und das Ziel, sich einzusetzen für ein Fortkommen nicht allein zum eigenen Wohle, sondern auch zu dem seiner Nachbarn. Er kam aus Deutschland, hatte dort die Kameradschaft und die zueinander zeigende Einstellung aller gesehen und war willens, mit seinem gefundenen Optimismus alle Hindernisse zu überwinden. Und deshalb erwarb er die Wirtschaft, die nicht groß war, aber mit ihren 10 Alqueiren doch ausreichte, eine richtige Bauernwirtschaft zu treiben.

Der Toni war ein heller Kopf; er wollte, daß er die Erfahrungen der andern, der alten Siedler zu achten habe und nur von ihnen lernen könne. Deshalb stellte er sich als erste Aufgabe die Schaffung eines guten Verhältnisses mit seinen Nachbarn und arbeitete in der Zwischenzeit mit einem wirklichen Eifer, der Freude ausliefte, und ein großes Verhältnis an dem Aufbau seiner Wirtschaft, die ihm und später seinen Kindern eine Heimat geben sollte. Er freute sich über jeden guten Rat, den er erhielt und den er nach genauer, eigener und sorgfältiger Prüfung anwandte. Er kam vorwärts, und war dankbar, daß es ihm nach der langen Arbeitspause in der alten Heimat vergönnt war, hier sich voll und ganz einzusetzen für die geistlichen Ziele. Er beobachtete, lernte, fragte und sah sich bald als einen der hellsten Köpfe in den Mittelpunkt des Interesses gestellt.

Es ging dem Toni also nicht schlecht. Er arbeitete und kam auch wirtschaftlich weiter; aber ihm fehlte etwas, an das er von Deutschland her gewöhnt war. Dort gab es nur Kameraden, dort gab es einen gemeinsamen Willen und dort gab es einen Zusammenhalt, der vorbildlich war. Auf diesem neuen Fleck jedoch schien trotz aller glücklichen Voraussetzungen eine solche Einstellung nicht zu erreichen zu sein. Kleinliche Gegensätze, unbedeutend in ihrer Ursache, aber verhältnismäßig groß in ihrer Wirkung, trennten die Kolonisten und bildeten eine unsichtbare Wand zwischen allen, an der jeder Versuch zu einer wirklichen Kameradschaft, die bedingt war durch die gleichen Ziele und Aufgaben und notwendig war, um weiterzukommen, scheiterte. Das verdroß den Toni erheblich und veranlagte ihn, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um diesen Zustand abzustellen.

Er hatte das Glück, neben oder zwischen zwei andern Siedlern zu sitzen, die ihn dank seiner vorbildlichen Kameradschaftlichkeit schätzten und auch von der Notwendigkeit einer geschlossenen Handlungsweise überzeugt waren. Zu ihnen ging der Toni und legte eine Methode fest, die allen übrigen sich bei jeder kleinsten Gelegenheit zuzufinden und bei dem Grenzübertret eines Nahmens aus der Haut fahrenden Einwohnern der Kolonie zeigen sollte, was Zusammenhalt vermag. Die Kolonie war arm und hatte nicht viel an Kapital zur Verfügung. Das traf auch auf Toni und seine Nachbarn zu; es erregte deswegen umso mehr Aufsehen, als sich die drei beieinander wohnenden Siedler auf einmal in dem Besitz einer kleinen, aber wohl-eingerichtet und durch den gemeinsam erbauten Staudamm auch betriebsfähigen Mühle befanden, zu der jeder ein paar Groschen beigetragen und zum andern durch gemeinsame Arbeit geschaffen hatten. Die drei machten ihr Maismehl für den eigenen Bedarf und für das der Tiere selber, malten ihren Weizen, den sie für den Hausgebrauch benötigten und gemeinsam anbaute, ebenfalls, und hatten außerdem den Vorteil, durch grobes Maisstroh eine viel bessere Schweinemast zu erreichen, als alle übrigen Nachbarn. Die Tiere waren rund, fett und so genährt, daß der Reid aller darauf ruhte. Es gelang dem Toni, dank seiner Kenntnisse, seine Nachbarn dazu zu bewegen, die Schweinemast zu fördern, und versuchte, da er Mitglied einer deutschen Genossenschaft war, einen andern Weg zu gehen, als ihn die übrigen gingen. Er nahm in Zukunft keinen Verkauf der Tiere an den Händler mehr vor, sondern schlachtete die Tiere in Verbindung mit seinen Nachbarn selbst und hatte durch die Einrichtung einer kleinen Fabrik und die Absendung des so begehrten Schweineeschmalzes an seine Genossenschaft den Vorteil, viel mehr als die andern aus der Schweinezucht herauszuschlagen. Bald folgte der Mahlmühle eine Anlage zur Erzeugung und Aufspeicherung von elektrischem Strom und das Staunen über den Fortschritt mehrte sich bei den Nachbarn, als die drei Leute es fertig brachten, ihr Haus und ihre Stallungen mit elektrischem Licht zu versorgen und durch die Anschaffung eines gemeinsamen Radiosapparates mit der großen Welt in Verbindung zu bleiben und zu verhindern, daß sie in den Fehler zurückfallen, der sämtlichen Kolonisten eigen ist: durch Unkenntnis der großen und weltbewegenden Probleme, durch Vergleich mit den eigenen erst recht bedeutungsvoll und durch Fehlen der gesamten geistigen Nahrung die so lächerlich kleinen Ereignisse auf der Kolonie, in der Familie des Nachbarn, die vielleicht nicht ganz gerechten Handlungen des Nachbarn, als etwas hinzustellen, von dem Leben und Tod abhängt und das, wenn es nicht durch gleiche böse Handlungen vergolten wird, den Weltuntergang bedingt. Der Kauf eines großen Diskuspfluges folgte und die Bodenbearbeitung, durch den Erwerb von für alle drei ausreichenden Maschinen erleichtert, sicherte bald einen wirtschaftlichen Stand, der angenehm von dem der übrigen abfah. So ging der Toni Schritt für Schritt mit seinen beiden Nachbarn weiter. Eine Verbesserung nach der andern wurde angeschafft, erst wohlüberlegt und dann unentwegt verfolgt.

Eine Neuerung, die sich nach Prüfung als besser erwies, wurde angenommen und durch den dauernden Verkehr mit seiner Genossenschaft erhielt der Toni und seine Nachbarn immer wieder Anregungen. Die drei Siedler verbesserten ihr Vieh, sicherten ihren Schweinebestand vor Entartung, bestellten sich gute Mais- und Bohnensorten zur Pflanzung, hielten in allen Fällen erst den Rat der Genossenschaft ein und waren entfernt von allen kleinlichen Einstellungen der Kolonisten, die bedingt sind durch die Abgeschlossenheit von der großen Welt und getrübt durch die Ueberzeugung, daß das eigene Wohl haushoch über dem des Nachbarn zu stehen hat. Daß nicht der gemeinsame Einfall, sondern das eigene bishen „Ich“ das Wichtigste des Lebens sei. Der Toni räumte mit dieser Einstellung auf; erst bei seinen Nachbarn, die mit ihm durch dick und dünn infolge des Fortschritts gingen und dann auf der ganzen Kolonie, die langsam aufmerksam auf den Erfolg der drei wurde, durch folgende Rede, die ihm viel kostete, die aber umso mehr wirkte:

„Wir sitzen hier mehrere hundert Kilometer in einem Urwald, wo uns kein Mensch hilft, wenn wir uns nicht selbst helfen; wo wir noch nach zwanzig Jahren da stehen können, wo wir heute sind, wenn wir nicht zusammenkommen. Der einzelne von uns, das habt ihr an uns gesehen, kann da nicht viel machen. Erst der Zusammenschluß, das Streben, der Wille und der Wunsch nach einer Verbesserung unter Ausschaltung aller so kleinlichen Gegensätze macht dies möglich. Selbst der dünne Esel, der mit einem andern zusammengebunden ist und sich nur die Nahrung suchen will, wird bald merken, daß er nur dann zu etwas kommt, wenn er mit dem andern zusammengeht und beide nichts erreichen und hungrig bleiben, wenn der eine nach hier, der andere nach dort will. Wenn der eine von uns „Hüh“ und der andere selbstverständlich, wie das bis heute so war „Hoi“ brüllt und schließlich der Karren schön und sicher im Dreck stecken bleibt. Wollt ihr, daß wir aus diesem Dreck herauskommen, wollt ihr, daß wir einmal ein anständiges, dem heutigen Kulturstand auch entsprechendes Leben führen können, daß unsere Kinder glücklich werden und nicht auf uns, ihre Eltern, mit dem Bedauern herablicken, daß kleinliche Einstellung als etwas Lächerliches verurteilt, dann haltet mit uns drein, die wir, wie ihr seht, in den paar Jahren vorwärtsgekommen sind. Dann schließt euch zusammen, pflanzt Früchte, die uns unsere Genossenschaftsleiter empfehlen, schafft gemeinsam Maschinen an, legt euch, was dann sehr leicht wird, Fabrikanlagen, elektrische Leitungen und alles andere an und ihr werdet mit uns glückliche und zufriedene Kolonisten werden.“

So sprach der Toni und es gab wenige, die sich dem Eindruck dieser Worte entziehen konnten. Da aber immer auf einer Kolonie Stänker und aus Prinzip geborene Meckerer sind, dauerte es lange, bis den Worten des Toni auch die Tat folgte. Bis man diese paar Meckerer rausgeschmissen hatte aus der Gemeinschaft und frisch und fröhlich, zusehends und voll Mutes an die Verwirklichung der Pläne heranging, die der Toni, dieser helle Bursche und damit Koloniewohlfahrer, ausgearbeitet hatte. Und keiner hat es je bereut!

f. Politt.

Mehr Ausnutzung der Wasserkräfte auf einer Kolonie

(Von unserem Mitarbeiter.)

Erst kürzlich besuchte ich einen Kolonisten in Minas. Durch seine Kolonie fließt ein kleiner Quellbach. Umweit seiner Wohnung steht ein nur ziemlich kleines Häuschen. Es war mir schon lange aufgefallen, durch das Geräusch, das aus seiner Gegend kam. Schließlich gehen wir hin. Etwas weiter oberhalb ist der kleine Verbach abgeleitet und betreibt hier ein nur einseitig Meter hohes oberflächliches Wasserrad und dieses betreibt bei Tag eine kleine Schrotmühle und des Abends einen Dynamo, der das ganze Gehöft mit Licht versorgt. Unterhalb befindet sich noch ein kleiner „Wolf“, der automatisch durch den Wasserdruk, das Haus mit Trinkwasser versorgt.

Alles das hat sich der Kolonist, dem nicht einmal das große Glück zuteil geworden ist, einen reichen Kindersegen zu haben, ganz allein angelegt. Und wie ungeheuer nützlich ihm diese ganzen Einrichtungen geworden sind, das erfahren wir eben von der Hausfrau, die aus der Mahlmühle das Mehl zum Brotbacken; aber auch sogar zum Kuchenbacken holt, die gleich darauf den Wassertrahn in der Küche aufrecht und frisches Wasser mühelos im Hanfe hat und die dann des Abends bei elektrischer Beleuchtung noch lange sitzen kann und diese oder jene alten Sachen ausbejjert.

Aber selbst der Siedler weiß mir noch mehr zu verraten. Neben der Beleuchtung im anliegenden Stall, befindet sich nebenan im Schuppen die Häckselmachine. Um ihr Schwungrad ist eine breite Holzselge gelegt worden und ein Treibriemen steht auf einer Uebertragung mit dem Wasserrad in Verbindung. „Ich brauche nur einlegen,“ meint der Kolonist, „die Maschine häckelt von selber.“

Das ist auf kleiner Kolonie eine wertvolle Ausnutzung der vorhandenen natürlichen Kräfte. Warum alles das selbst besorgen, was Naturkräfte für einen machen würden?

Auf vielen Kolonien bestehen solche Möglichkeiten. Ein kleines Wasserrad, sei es nun ober-, mittel- oder unterschlächtig, je nach dem Wasserstand, kann manche wertvolle, aber auch mühevollen Arbeit verrichten und kostet doch eigentlich kaum etwas, denn Holz kostet den Kolonisten nicht viel. Der Preis für die wenigen Nägel ist auch erschwinglich und alles andere kann er aus Holz sich selbst verschaffen.

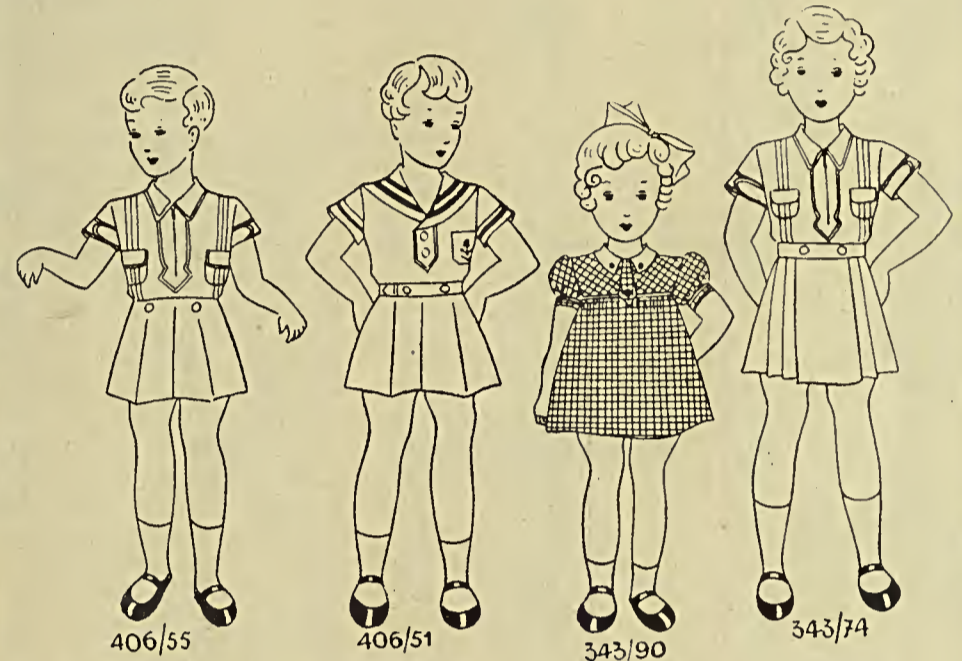
Es wird aber viele, noch nicht aufgeklärte Arbeiten geben, die zu verrichten die Kraft des Wassers spielend leicht imstande ist. A. B.

Casa Alemã

Unsere langjährige Erfahrung, der Einkauf in großem Ausmaße und die moderne und leistungsfähige Einrichtung unserer Werkstätten ermöglichen es uns, in jeder Hinsicht erstklassige Kinderkleidung zu wirklich

unerreicht vorteilhaften Preisen

anzubieten.



406/55	Anzug aus blauem oder rosafarbigem Granite', Jahre	2-3	4-5	6-7	
	Rs.	30\$	32\$	34\$	
406/51	Anzug aus feinem Brim, blaues Höschen, weiße Bluse, Jahre	2-5	4-5	6-7	
	Rs.	25\$	25\$	27\$	
343/90	Kleidchen aus kariertem Etamin, weiß mit rosa oder blau, Jahre	1-2	3-4	5-6	
	Rs.	16\$	18\$	20\$	
343/74	Kleidchen aus blauem oder rosafarbigem Granite', mit ankniöpfbarem Höschen, Jahre	1-2	3-4	5-6	
	Rs.	32\$	34\$	36\$	
412/29	Knabenanzug aus gemitteltstem Granite', moderne Jackettfasson, Jahre	7-8	9-10	11-12	13-14
	Rs.	44\$	48\$	52\$	56\$
412/16	Knabenanzug aus weißem oder beigefarbigem Granite', Sportpaletot-fasson, Jahre	7-8	9-10	11-12	13-14
	Rs.	46\$	50\$	54\$	58\$

Ausnahme-Preise

Kleidchen in Etamine, Tricollin, Pique', usw.			
Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
4\$800	6\$800	9\$800	12\$500

Häbsche Anzüge in Brim, Tricollin, Pique', usw.			
Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
9\$800	12\$800	15\$500	18\$500

Spielhöschen für 4\$800 und 6\$200

Besuchen Sie die Ausstellung im ersten Stock!

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Deutsche Arbeitsfront

Betriebsgemeinschaft in Brasilien

Es wird uns oft entgegengehalten, daß sich der Gedanke der Betriebsgemeinschaft, wie er in Deutschland in die Tat umgesetzt wurde, hier in Brasilien nicht verwirklichen läßt. Daß dieses Wollen der Deutschen Arbeitsfront auch hier Wirklichkeit werden kann, bewies allen, die sehen wollten, der vor wenigen Wochen veranstaltete Eintopfesonnenfest der Betriebsgemeinschaft der Cia. Melhoramentos de S. Paulo in Cayeiras. Der Betriebsführer Alf. Ehler hat sich für dieses Werk der Winterhilfe ebenso zur Verfügung gestellt wie jeder seiner Betriebsgenossen. Durch vereintes Schaffen und Planen wurde ein Fest ermöglicht, das jedem seiner Besucher noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Auch in Cayeiras war man einst nicht eines Sinnes gewesen. Diese Schwierigkeit aber wurde durch den kameradschaftlichen Geist überwunden, der bei Betriebsführung ebenso wie bei der Betriebsgenossenschaft vorhanden ist. Gar mancher Betriebsführer hier in S. Paulo glaubt heute noch, daß der Gedanke der Betriebsgemeinschaft die Disziplin, die auch in einem Geschäft nötig ist, untergräbt. Cayeiras beweist das Gegenteil. Er wird dort sehen, daß der kameradschaftliche Geist, den wir als Deutsche Arbeitsfront von allen unseren Arbeitskameraden verlangen, — seien sie nun Betriebsführer oder Gefolgsnamen — die Arbeit nicht erschwert, sondern sie erleichtert. In unserer Heere im Kriege herrschte eine Kameradschaft, die alle umfaßte, die an der Front standen und für die Heimat hart kämpften. Diese Kameradschaft machte dort nicht vor den Offizierspaletten halt, sondern umfaßte alle Soldaten. Wie sich aber im Kriege jeder, der an der Front stand, stolz Soldat nannte, so nennt sich heute jeder,

der für seines Volkes Wohlergehen durch Arbeit kämpft, stolz deutscher Arbeiter. Die Kameradschaft im Kriege minderte nicht die Disziplin, im Gegenteil sie verstärkte sie, da hierdurch das Vertrauen zu dem Führer erzeugt wurde. So ist es auch in der Betriebsgemeinschaft. Auch hier hat es stets Befehlende und Gehorchende zu geben. Für einen Arbeitskameraden hat es aber stets eine Selbstverständlichkeit zu sein, den Befehlen seines Betriebsführers, die ja doch im Interesse seiner Arbeit gegeben werden, nachzukommen.

Gelingt es nicht, die Betriebsgemeinschaft zu bauen, so wird der Fehler nie an einer Seite allein liegen. Denn die wahre Betriebsgenossenschaft findet stets ihren Führer, wie auch der wahre Führer stets seine Gefolgschaft finden wird.

Führertum gibt Verantwortung. Das weiß jeder Arbeitskamerad. Darum bringen wir auch unseren Betriebsführern freudig die schuldige Achtung entgegen. Wir bringen sie dem Betriebsführer entgegen und erwarten von ihm, daß er in uns den Menschen sieht, der mit ihm gemeinsam für den Betrieb strebt, und daß er uns als gleichgeartete deutsche Männer bewertet und unserem Schaffen verständnisvolle Achtung zollt.

Wir können in S. Paulo alle an dem Beispiel unserer Arbeitskameraden in Cayeiras lernen. Was dort geschaffen wurde, können wir auch hier bauen. Wir hoffen bald auch über Betriebsgemeinschaften anderer deutscher Betriebe unserer Stadt berichten zu können.

Reißt die Manen ein, die heute noch tremend sich aufrichten. Wir gehören zusammen, wir kämpfen für das Gleiche. Warum sollen wir darum nicht Schulter an Schulter kämpfen, unsere Führer voran?

—13—

Kampf bereit, aber durch die Entbehrungen ihres Lebens ruhig und erst geworden. —

Nach Süden zu schließt sich das Gebiet der großen Ebenen an, deren Weite und Ausgedehtheit für Ostpreußen gleichermaßen charakteristisch ist.

Geht man noch weiter südlich ins Masurenland, so ist man überrascht von der Lieblichkeit der Seen und ihrer Wälder und ihren anmutigen Bildern, die gerade das Gegenstück zu den rauhen Landschaftsformen des Nordens bieten. Oft wird der Vergleich dieser masurischen Seenplatte zu den medlenburgerischen Seen oder den Havelseen gezogen. Gewiß, in gleicher Weise heiter und frischlich, aber dennoch, die ostpreussische Landschaft hat einen besonderen Reiz der Herbheit, der Tiefe, der intensiveren Empfindung. In die tiefblauen Flächen der großen Seen, die oft begleitet sind von flachen, kornbestandenen Hügeln mit wogenden, freundfarbenen Getreidefeldern grenzt das Dunkel der ersten, fast düsteren Wälder. Um diese Wälder, die in ihrer Schwere und Großartigkeit den Eindruck des Geheimnisvollen um sich breiten, spinnen sich all die Sagen, Märchen und Geistesgeschichten, an denen der Volksmund gerade in Ostpreußen so besonders reich ist. Sie sind Ausdruck für die Tiefe der Empfindung, mit der der ostpreussische Mensch in seiner Natur wurzelt und zeigen die schöpferische Art, in der er sich müht um das Verstehen der Welt und ihrer Triebkräfte.

Aus seiner Landschaft ergibt sich der Charakter des Ostpreußen. Mit dem Harten, Ernst des Nordens verbindet sich das Heitere des südlichen Teiles von Ostpreußen. Sinn für Humor, in derber Form, und fröhliche Ausgelassenheit sind daher kennzeichnend, wie auch die räumliche Weite der Landschaft dem Ostpreußen eine gewisse Weite des Sinnes und Denkens gibt.

Den Ausdruck des ostpreussischen Wesens in seinen verschiedenen soeben angedeuteten Formen finden wir in bekannten Gestalten, von denen nur Kant und Hamann (der „Magus im Norden“) als Vertreter der geistigen Richtung oder Robert Johannes, als der vielzitierte ostpreussische Humorist, genannt seien. Die Geschichte Ostpreußens und seiner Schlachten im Laufe der Jahrhunderte gegen den weiteren Osten und Norden sowie die Kämpfe des Weltkrieges auf ostpreussischem Boden beweisen, wie sehr der Ostpreuze an seiner Scholle hängt und bereit ist, sie bis zum letzten zu verteidigen.

Wenig bekannt und oft geringschäßig behandelt, bedeutet Ostpreußen für das Gesamtbild Deutschlands einen sehr wertvollen Teil, der mitteilen will und tatsächlich mitarbeitet am Aufbau des größeren Deutschen Reiches, und dessen Volkstum hierfür einen wesentlichen Beitrag stellt. Uns Ostpreußen wird immer der Ausspruch unseres Heimadichters Ernst Wiechert vor Augen stehen: „Ostpreußen, mag es rau und dürrig scheinen, — Uns ist's das Heimatland!“

65.—

Deutscher Sport in São Paulo

Auf den verschiedensten Gebieten des Sports wurde bereits hier von deutschen Vereinen Großes geleistet. Auch im letzten Jahre wurden wieder verschiedene Meisterschaften von Deutschen erkämpft.

Seltener war es jedoch, daß sich bisher in S. Paulo kein Verein fand, der ein Sportgebiet in Bearbeitung nahm, auf dem gerade auf der letzten Olympiade von unserer Heimat Großes geleistet worden ist. Es handelt sich um den Ruderport. Zwar hat es hier auch schon verschiedene Ruderabteilungen in deutschen Vereinen gegeben, die sich mit Wanderrudern befassen. Aber der eigentliche Ruderport, eben der Kampfsport fehlte bisher völlig.

So kam es von allen Deutschen nur begrüßt werden, daß sich die Führung des SCG schon im vergangenen Jahre dazu entschloß, ihre Ruderabteilung, die bereits seit Jahren besteht, so zu unterstützen, daß sie eine Mannschaft für die Regatten in diesem Jahre ausbilden konnte. Es war ein hartes Training, das dieser jungen Achter-Mannschaft auferlegt werden mußte. Denn zum Unterschied zu drüben mußte ja hier in kurzer Zeit alles geschaffen werden. Und die Trainingsmöglichkeiten auf dem Pinheiros waren zunächst auch nicht besonders gut mit einem Achter. Bis die Trainingsmannschaft dann kurz vor ihrer ersten Regatta nach dem Santo-Amaro-See übersiedelte. Unsere jungen Kameraden, die in dieser Mannschaft ein wochenlanges hartes Training durchmachten, bewiesen, daß sie Kameradschaftsgefühl besitzen. Denn es gibt ja kaum einen anderen Sport, der so anspruchsvoll auf die Zusammenarbeit der Mannschaft aufgebaut ist, wie der Ruderport. Der einzelne ist nichts, seine Leistung bedeutet nur etwas in der Gesamtleistung. Jeder mußte sich selbst besiegen, mußte sein Privatleben — was hier besonders schwer fällt — durch Wochen hindurch dem Kampfgedanken unterordnen.

Die erste Regatta ist nun vorbei. Der Sieg konnte nicht ganz errungen werden. Aber wenn man berücksichtigt, daß unseren Kameraden in dieser ersten Regatta erste Gegner gegenüberstanden, so kann man den zweiten Platz, den sie errangen, als wirklichen Sieg ansehen. Wir wünschen darum unseren deutschen Rudern, daß sie diesen Kameradschaftsgeist, durch den sie diesen ersten Sieg errangen, weiter behalten. Dann werden sie sicher auch bald in diesem Sporte die deutschen Farben zum endgültigen Siege führen.

—14—

Deutsche Landschaftsbilder: Ostpreußen

Jede Landschaft formt ihre Menschen. Wie die Natur in einem Gebiet gestaltet ist, und wie die Menschen gegen sie und ihre Kräfte zu kämpfen haben, das alles trägt entscheidend zum Charakterbild des betreffenden Volkeschickes bei.

Ostpreußen, als das Land der Weite, das Land der strengen Kälte, das Land des zähen Kampfes gegen die Einflüsse der Natur, Ostpreußen aber auch, das in seiner masurischen Seeplatte ein Stück reizvoller Schönheit besitzt, dieses Ostpreußen, mannigfaltig in den Formen seiner Landschaft, gestaltet ebenso seine Menschen, vielseitig, ernst und hart im Lebenskampf, aber dennoch voll tiefer Empfindungskraft.

Man muß in Ostpreußen gewesen sein, um einen Eindruck von der Eigenartigkeit und Verschiedenartigkeit seiner Landschaftsformen erhalten zu können, die sich auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammendrängen, oft geradezu entgegengesetzt scheinend und dennoch im Grunde zusammengehalten von einem einheitlichen Wesenszug. Wer je an der Kurischen Nehrung gewesen ist, jenen schmalen Landstreifen, der an seiner breitesten Stelle nur drei Kilometer zählt, von beiden Seiten den zerstörenden Einwirkungen des Wassers, dem Haß und der Osee, ausgesetzt, jenem Landstreifen, der fast ganz mit Sand bedeckt, nur an wenigen Stellen einübergermaßen fruchtbarer Boden aufweist, dessen Dünenberge sich aber bis zu einer Höhe von 70 bis 80 Meter auftürmen und bei Sturm als mächtige Sandwolken über das Land wandern und

alles zu verschlingen drohen, ja ganze Wälder und Dörfer im Laufe der Jahrhunderte schon verschüttet haben, wer je an diesem Flecken deutscher Erde gestanden hat, der wird ein Erlebnis von unerhörter Eindringlichkeit gehabt haben: das Erlebnis des ewigen Kampfes der Natur untereinander, des Wassers, des Windes, des Sandes. Und in dieser Landschaft unternehmen es ostpreussische Menschen, ihre Dörfer aufzubauen und dem Meere seine Bente zu entreißen und das bisgigen Fruchtbarkeit des sandigen Bodens sich dienstbar zu machen, ostpreussische Menschen, die mutig genug sind, um dies Wagnis ihr Leben lang vor sich zu haben, tapfere Menschen, die diesen steten Kampf zu ihrem Lebensinhalt machen. Es ist klar, daß sie in ihrem Wesen dann ebenso werden: zäh und verbissen, hartnäckig, wortkarg, ernst und schwer, ständig zum

Kameradschaftsabend in S. Caetano

Am Samstag, den 13. März, hatten sich die Blocks der NSDAP und der DAF in S. Caetano zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden.

Der Blockleiter der NSDAP in S. Caetano eröffnete den Abend nach zwei Liedervorträgen der Singgruppe der Johannes-Keller-Schule. Er begrüßte die Anwesenden herzlichst und wünschte ihnen allen einen recht frohen Abend. Hiernach erteilte er dem KdF-Wart der Ortsgruppe S. Paulo der DAF das Wort. Der Redner gedachte zunächst der an der afrikanischen Küste im Kampfe für die Weltgeltung ihres Vaterlandes ums Leben gekommenen Volksgenossen. Hiernach erklärte der Redner in kurzen Worten den Sinn der KdF-Arbeit hier in Brasilien und forderte alle Volksgenossen auf, in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitzuarbeiten. Die Worte des Redners wurden mit Beifall gelohnt.

Der Kulturfilmdienst führte hierauf drei Filme vor. Diese Filme, die teilweise deutsche Landschaften zeigten, übten einen starken Eindruck auf die Besucher aus. Hiernach führte die Tanzgruppe der DAF bayrische Volkstänze in Kostümen und mit Ziehharmonikabegleitung vor. Der Beifall der Zuschauer nach dieser Vorführung, die manchen wieder seine Heimat vor Augen führte, wollte nicht enden. Verschiedene humoristische Vorträge folgten, und schließlich kam man zum Tanzen.

Fröhliche Stunden haben unsere Volksgenossen

in S. Caetano gehabt und wir wollen nur hoffen, daß diese Veranstaltung nicht die letzte dieser Art war.

Den Besuchern fiel das gute Zusammenarbeiten der deutschen Vereine mit den Gliederungen der Partei angenehm auf. Gleich zu Beginn der Veranstaltung ließ die Kameradschaft ehemaliger Kriegsteilnehmer in S. Caetano dem Dirigenten der Singgruppe einen Dirigentenstab überreichen, um damit die Verbundenheit der Frontkämpfer mit der Schule zu versymbolisieren.

Am 10. und 11. April findet in S. Caetano ein Schulfest statt. Keiner aus unseren Reihen darf an diesem Tage dort fehlen. Wir müssen unseren Kameraden dort draußen beweisen, daß ihre Deutschlandsmut und Unterstützung bei uns findet. Schule, Partei und ihre Gliederungen sowie die deutschen Vereine haben sich für dieses Schulfest eingesetzt, haben alles getan im bisherigen Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums dort drängen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird alles tun, um jedem diese Festtage so angenehm wie möglich verstreichen zu lassen. Ein reichhaltiges Programm ist aufgestellt worden. — Unsere Lösung muß darum sein:

„Am 10. und 11. April sind wir auf dem Schulfest der Johannes-Keller-Schule in S. Caetano!“



**BLITZE...EINSCHLAEGE...
DONNER...**

einer stürmischen Nacht.
Indessen dieser Herr schläft allen Gewalten zum Trotz den Schlaf des Gerechten.

Eine Tablette ADALINA, des harmlosen Beruhigungsmittels, gibt erregten Nerven die gesunde Ruhe.

ADALINA
BAYER

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang Nr. 3
São Paulo, 26. März 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Frei sind wir alle. Doch wir sehen im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehlen.

Waldur v. Schirach.

Führen und Folgen

Wir alle, die wir dem DJ angehören, sind freiwillig diesem Ring beigetreten. Mag sein, daß der eine oder andere von uns durch Neugierlichkeit, sei es die Uniform oder unser frohes Singen, bewegt wurde, sich uns anzuschließen, so weiß doch jeder, der längere Zeit zu uns gehört, daß unser oberstes Gesetz „Disziplin“ heißt. Wie sich diese im einzelnen zeigt, soll an dieser Stelle nicht näher erörtert werden. Das Ziel unserer freiwilligen Unterordnung ist Erziehung zur Persönlichkeit, zur Härte, zum Gehorsam, zur Männlichkeit.

Adolf Hitler prägte die Worte: Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschließen, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns steht die Nation.

Was Disziplin ist, — ob sie Gehorsam, Übung, Gewohnheit ist oder gar eine besondere soldatische Art von Mut — das ist mit noch so klugen Worten schwer zu deuten; vielleicht aber läßt der folgende Bericht erkennen, was echte Disziplin, die von innen her gewachsen ist, zu vollbringen vermag.

In der Seeschlacht vor den Falklandinseln, in deren Verlauf das Geschwader des Grafen von Spee einer vielfachen englischen Uebermacht erlag, waren die deutschen Kreuzer vier bis fünf Stunden lang nicht viel mehr als zunächst bewegliche, späterhin unbewegliche Zielscheiben für die Kanonen der englischen Großkampfschiffe. Der Feind konnte sich dank der höheren Geschwindigkeit seiner Schlachtkreuzer und der größeren Reichweite seiner hochkalibrigen Geschütze fast während der ganzen Dauer des Kampfes außerhalb der Feuerwirkung der deutschen Granaten halten. Die englischen Geschosse heulten aus einer Entfernung heran, die für die deutsche Schiffsartillerie unüberbrückbar blieb. Wohl schoß der Feind herzlich schlecht, dafür aber richtete jeder Schuß seiner Tiefenbomben, wenn er traf, umso größeres Unheil an, bis schließlich die beiden großen deutschen Kreuzer völlig hilflos und manövrierunfähig auf dem unruhigen Wasser trieben. Die Kommandanten hatten nun nicht einmal mehr die Möglichkeit, die Stellung ihrer Schiffe zu wechseln und so den Versuch zu machen, den Engländern ihr Heldensstück zu erschweren. Sie mußten die schweren englischen Granaten über sich ergehen lassen und machtlos zusehen, wie ihre Schiffe langsam zu Schrott verarbeitet wurden.

Und so vereinigten denn der „Unbesiegbare“ und der „Unverwundbare“ — das waren die prahlreichen Namen der beiden feindlichen Ueber-Dreadnoughts, die an diesem Kampf teilnahmen — ihre Feuer auf die treibenden Wracks der deutschen Schiffe. Wohl war auf der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ kaum noch ein Geschütz brauchbar, wohl war weit mehr als die Hälfte der Besatzung tot oder schwer verwundet, aber niemand dachte an Uebergabe. Schließlich bereiteten zwei Volltreffer der „Scharnhorst“ das Ende. Doch sie sank mit wehender Flagge. Die „Gneisenau“ aber mußte ihr Kommandant selber verfenken, da die Engländer es trotz ihrer Uebermacht nicht fertig brachten, sie in Grund zu schießen, und nicht einmal das Wrack des Kreuzers sollte der Feind haben.

Es dauerte lange, bis die englischen Schiffe nun auf dem Kampfplatz eintrafen; zunächst galt es für sie, die übrigen Einheiten des deutschen Geschwaders zu vernichten.

Inzwischen schwamm die Besatzung unserer Schiffe, soweit sie von den Wirbeln nicht in die Tiefe gerissen worden, soweit sie nicht tot oder schwer verletzt mit den wunden Riesen zugleich untergegangen waren, in der eiskalten Flut. Es war der 8. Dezember des Jahres 1914, und die Falklandinseln liegen etwa auf dem fünfzigsten Grad südlicher Breite. Von den Schrecknissen der vierstündigen Beschließung, von der körperlichen Anstrengung erschöpft, verankert einer der Männer nach dem andern schweigend oder laut in der Flut, bis endlich, eineinhalb Stunden nach dem Untergang ihres Schiffes, der Rest der Besatzung eines der deutschen Kreuzer englische Rettungsboote nahen sah, die nun mit aller Kraft heranruderten, um aufzunehmen, was noch am Leben war.

Von neuer Hoffnung gepeitscht, wandten sich

die Schwimmer den Nahenden zu. Freudige und erregte Schreie hallten über die Wellen, und mit letzter Kraft, mit wilder Anstrengung strebten die deutschen Soldaten den Booten entgegen. Es waren immer noch fast zweihundert Männer, die hier im Wasser mit dem Tode rangen, und sie warfen sich, wie ein Schwarm Fische sich auf die Speise wirft, dem Rufe des Lebens entgegen. Es entstand ein rücksichtsloses Gedränge im Wasser. Jeder wollte der erste sein, jeder fühlte seine Kräfte aufs äußerste erschöpft; die Todesfurcht steigerte sich von Sekunde zu Sekunde, und es war nicht mehr weit von einer Panik.

Ein Offizier, der verhältnismäßig am weitesten entfernt von den englischen Booten im Wasser rang, erkannte die große Gefahr. Wenn die Schwimmenden die Boote zu stürmen versuchten, so sprach alles dafür, daß die Engländer wenden und davonfahren würden, um sich vor dem Kentern zu bewahren. Flohen sie aber die Schwimmenden nicht, so mußten die ersten Boote doch sinken, da alle deutschen Matrosen sich diesen ersten Booten zuwandten und keines von ihnen natürlich groß genug war, sie alle aufzunehmen.

Und so schrie der Offizier angstvoll über das Wasser und über die vor ihm Schwimmenden hinweg:

„Nicht so drängeln, Leute, nicht so drängeln!“

Ein Unteroffizier, der etwa fünf Meter vor ihm schwamm, hörte die Worte, wandte den Kopf, erkannte den Offizier — und war es nun die gleiche Ueberlegung, die seinen Vorgesetzten die Gefahr hatte erkennen lassen, war es stumpfsinnige Gewohnheit oder blühndes Erfinden der Möglichkeit — genug: Der Unteroffizier hob wassertretend seinen Kopf über die Flut, legte die Hände wie einen Trichter vor den Mund und rief mit aller Kraft nach vorn:

„Durchsagen! Befehl vom ersten Offizier: Es soll nicht so gedrängelt werden!“

Und die von dem Toben der Seeschlacht, dem

gräßlichen Anblick der von Sprengstücken zerrissenen Kameraden, dem Untergang ihres Schiffes, dem Ringen mit dem Meere erschöpften deutschen Männer, deren Seelen sich schon bereit hatten, den Weg ins Unbegangene anzutreten, hörten die bekannte Formel, hörten den Befehl, und ein anderer nahm die Worte in sich auf, rief sich zusammen, schrie sie weiter, und so wanderten sie durch die Schwimmenden dahin und warfen sich von einem keuchenden Munde zum andern. Wer soeben noch verzweifelt um Rettung gekämpft, wer rücksichtslos anderen Kameraden, die schwächer waren, hatte zuvorkommen wollen, gleichgültig ob sie dabei vielleicht zugrunde gingen, gab nun die Worte weiter, bis sie bei den ersten eintrafen, unverstümmelt, in vollem Wortlaut:

„Durchsagen! Befehl vom ersten Offizier: Es soll nicht so gedrängelt werden!“

Und nun begab sich das zweite: Nicht nur kam Ruhe über die Herzen und in die Bewegungen der Männer, nicht nur ließen die Kräftigeren die Erschöpften zuerst in die Boote steigen, nicht nur halfen sie anderen, die schon zu versinken drohten: als der vordere Schwimmer den Befehl erhielt, blickte er nach vorn, ob vielleicht noch ein anderer vor ihm sei. Und nachdem er erkannt hatte, daß tatsächlich niemand mehr vor ihm schwamm, rief er zurück: „Befehl ist durch!“

Und auch diese Worte wanderten von einem Soldaten bis zum andern und kamen, wie es die Vorderschrift verlangt, bis zu dem Offizier, von dem der Befehl ausgegangen war.

Und so hat ein schlecht formuliertes, verzweifelter Sorge des Augenblicks entsprungenes Wort Hunderte von Menschen gerettet, weil sie das in sich tragen, was man mit einem gewöhnlichen, oft verachteten Worte Disziplin nennt. Unsere Feinde verstehen darunter Kasernenhofdrill. Sie spotten darüber, und sie ahnen doch, daß vielmehr dahinter steckt als das Hohnwort verrät, denn sonst würden sie diesen Begriff nicht fürchten. Wer aber von unserem Blute ist, wird nach diesem Bericht ahnen, was Disziplin unter deutschen Soldaten in Wahrheit ist.

Mehr Anklang fanden dann die Fahrten mit der Mondrakete, wobei wir menschliche Geschosse auf Zeltbahnen in die Luft prellten. Wenngleich die Reise auch noch nicht einmal bis zur Höhe des Fahnenmastes führte, so kam doch mancher wie eine fliegende Kuh, alle Viere von sich gestreckt, heruntergesegelt.

Die Sonne und das Meer hatten uns redlich müde gemacht, sodaß wir in dieser Nacht alle tief und fest schliefen, so fest, daß einigen das Zelt überm Kopf abmontiert wurde, und sie das erst merkten, als ihnen einige Heringe an die Schädel knallten, die an den Zeltbahnen hängen geblieben waren. Aber selbst der Wachtabende schlief so fest, daß ihm Meerwasser und Sand in die Stiefel lief, die er am Zeltengang stehen hatte. Aber von solchen rucklosen Taten wollen wir lieber nicht weiter erzählen, die nur bei tiefster Nacht geschehen und sich bei Tagesgrauen verstecken müssen.

Am letzten Tage regnete es dann leider, sodaß wir nicht mehr allzuviel machen konnten. Wahrscheinlich hatte Petrus ein Einsehen mit den gerösteten Sonnenanbetern und ließ deshalb die Sonne nicht zum Vorschein kommen. Wir veranstalteten dann noch groß angelegte sportliche Wettkämpfe am Strand, unter anderem auch einen Stafettenlauf zwischen den Stützpunkten Santos und Santo Andre', der sich durch besonders guten Kameradschaftsgeist auszeichnete. Die Stabwechsel waren nicht immer ganz klar, es kam auch vor, daß die Parteien sich gegenseitig den Stab wegnahmen, worin Ziel hatte man sich dann aber wieder geeinigt und tauschte die Stäbe zurück. Aus diesem Grunde war es nicht möglich, eine einwandfreie Entscheidung zu treffen.

Für die Rückfahrt hatten wir zum Glück einen Lastwagen besorgt, der auch schon früh kam. In strömendem Regen fuhren wir die Praia entlang, wir hingen innen und außen an dem Wagen und wurden von oben und unten naggeprügelt. Das konnte jedoch unserer guten Laune nicht das geringste anhaben, und ein Lied nach dem anderen erklang aus unserer lustigen Fuhr.

Das Lager der Motocuden

Ein Fahrtenbericht von Fittlich.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der nächste Morgen sah uns schon kurz nach Sonnenaufgang auf den Beinen, und wir widmeten uns dann einem sehr ausgedehnten Frühspurt, der mit drei Stunden Dauer bestimmt Rekord auf eine olympische Goldmedaille hat. Dieser bestimmt einzig dastehende Rekord wurde allerdings nicht gerade aus sportlicher Begeisterung heraus aufgestellt, sondern vielmehr, um unseren kurrrenden Mägen eine kleine Abwechslung und Zerstreuung zu bieten. Es gelang uns nämlich nicht, den Morgenkaffee vor neun Uhr fertig zu machen, da wir trotz Einsatz eines besonderen Eskuriers nicht eher das Brot vom Bäcker bekommen konnten.

Schon beim Kaffee mußten wir die traurige Entdeckung machen, daß wir leider nicht die einzigen Bewohner dieses herrlichen Plages waren, da sich sehr bald eine ganze Menge „Motuca-Bremsen“ zu uns gesellten, die sowohl dem Lager als auch uns einen ganz charakteristischen Stempel aufdrückten. In allen Farben schillernd rückten sie an, sowie man sich auch nur für einen Augenblick ruhig verhielt. Wir klafften sie uns gegenseitig vom Buckel, und es kam nie und da mal vor, daß einer etwas mehr Kraft in einen solchen Schlag legte als nötig war, um einen dieser Blutfauger unschädlich zu machen. Aber man mußte immerhin für den guten Willen dankbar sein. Es hat sich auch zuerst niemand über solche Vorfälle aufgeregt. Erst später, als bei dem einen oder andern die ersten Sonnenbrandstellen auf den Schultern sichtbar wurden, konnten die Betroffenen recht ungemütlich werden, wenn man auf ihrem Buckel eine Motocudenjagd veranstalten wollte.

Nach dem Kaffee fand erst eine allgemeine Schmiererei statt, das heißt wir rieben uns alle gegenseitig mit einem höchst wohlriechenden Öl ein, um die Sonnenstrahlen abzuschrecken. Die machten sich allerdings recht wenig daraus, wie man schon im Laufe des Nachmittags bei einigen schönen Gestalten feststellen konnte.

Die Zeit bis zum Mittagessen füllten wir mit Spielen am Strand aus, die jedoch nicht ganz reibungslos vor sich gingen, da dauernd die Wellen übers Spielfeld liefen und unsere mühsam gezogenen Grenzlinien verwischten. Nach zweimaliger Erneuerung derselben gaben wir den Kampf auf, da wir uns ja schließlich die Fersen nicht ganz im Sande abschleifen wollten, und Neptun unseren Spielfelder offen sichtbar nicht gut gefimmt war. Wir folgten daher dem Wind, den er uns mit dem Jauchepfehl erteilte, und stürzten uns in seine Kluten.

Im Wasser haben wir uns dann stundenlang getummelt und bei der starken Brandung, die an der Praia Pernambuco ist, hat bestimmt auch jeder ein Quantum Wasser geschluckt, wenn er so ganz unversehrt von einer heimtückischen Welle hochgenommen wurde. Das war aber vielleicht ganz gut so, denn beim Essen bekamen wir einen ganz gewaltigen Durst, und hatten so immerhin schon eine gute Flüssigkeitsunterlage. Das Futter war nämlich, abgesehen davon, daß es uns ganz hervorragend schmeckte, ein „ganz klein wenig“ zu scharf gesalzen, angeblich, weil die Kartoffeln nach dem Waschen noch ins Meer gefallen waren. Aber vielleicht ist auch die Vermutung nicht so ganz irrig, daß den Rückenmöpsen der Weg zur Quelle zu weit war, und sie daher einfach alles mit Salzwasser ansetzten.

Trotz der Bullenhitze, die gerade in der Mittagszeit über der Praia brütete, konnten es einige Unentwegte nicht lassen, ihre Kletterkünste an den Felsen zu versuchen, um sich ihre Fußsohlen auf den heißen Steinen etwas anzurösten.

Am Nachmittag sollte dann noch ein römisches Wagenrennen für den neuen Ben-Hur-Film gedreht werden, doch mußte der Contregisseur die Aufnahme abwinken, da das Stöhnen der Pferde, in deren verbrannte Rücken der Gespannführer seine sandigen Füße stemmte, selbst das Brausen der Brandung überbörte.

Kollege und Kamerad

Unterschiede? Ach ja. Wenn du nichts mehr zu essen hast, bedauert dich der Kollege aufrichtig, allenfalls puncto er dir Geld gegen Quittung. Der Kamerad nimmt dich gleich mit nach Hause...!

Die Serviette

Unsere Großväter banden sie noch hinter den Ohren zusammen. Unsere Väter stopften sie behutsam mit einem Zipfel in den Kragen. Nach 1912 etwa war es jahrzehntelang Mode, sie nur noch auf den Schoß zu legen. Und daher kam es, daß sich so viele Zeitgenossen die Weste befleckerten.

Hundsfott

Man sollte dieses Wort aus dem fröhlichen Sprachschatz wieder gelten lassen. Es ist so bildhaft. Es trifft so das Richtige. Besonders dann, wenn sich saure Zeitgenossen bemühen, an jedem Stein des Wiederaufbaus das Bein zu heben.

Heinz Steguweit
(Aus HJ, 10. Oktober 1936, Folge 41.)

Traurigkeit, eine Krankheit?

Leichte, oft schnell vorübergehende Gemütsdepressionen stellen sich besonders bei geistig angestrengt tätigen Menschen hin und wieder ein. Wer ohne sichtbaren äußeren Anlaß dauernd niedergeschlagen ist, der sollte einmal daran denken, sich auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

Unlust, Müdigkeit und eine gewisse Gleichgültigkeit, auch wichtigen Dingen gegenüber, ist vielfach auf überanstrengte Nerven zurückzuführen. Nicht jedermann ist es möglich, von Zeit zu Zeit eine Erholungsphase einzuschalten, um so seinen Nerven die notwendige Ruhe zu verschaffen. Was also tun? Den Nerven jährlich durch eine Tonosofsan-Kur neue Kraft zuzuführen. Tonosofsan, eine hochwertige, organische Phosphorverbindung, wird von Bayer hergestellt und ist in der ganzen Welt bekannt.

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempner, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Monj. Bassa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erfolgreiche Schneiderei. —
Mächtige Breife. — Rua Dom
José de Barros 266, Jobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Epiphania 184
Telefon: 4-3897

C. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125, Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Piranga 193, Tel. 4-2320

Bernhard Duellberg
Polstermöbel und Gardinen.
Alle ins Fach schlagende
Reparaturen. Rua Ver-
gueiro 109, Tel. 7-1391.

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. — Bes.: **Conr. Müller.**

Ältestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

CASA TURF

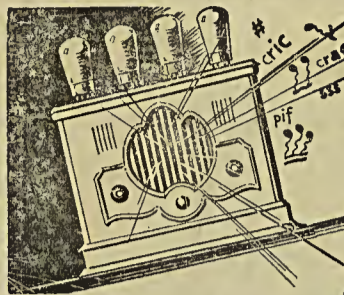
Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel

JENKE & SCHAEFFTER

Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen
Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

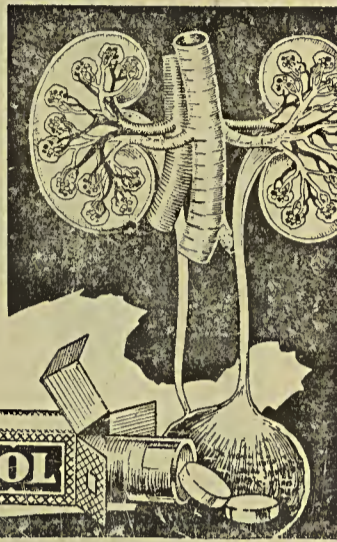
Pg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Epiphania 348
Telefon 4-7010



Der
Radioapparat
funktioniert
nicht mehr!

... denn seine Töne sind
nicht mehr rein und klar. Auch
ihre Harnwege können nicht
mehr gut funktionieren, wenn
sie nicht rein gehalten werden.

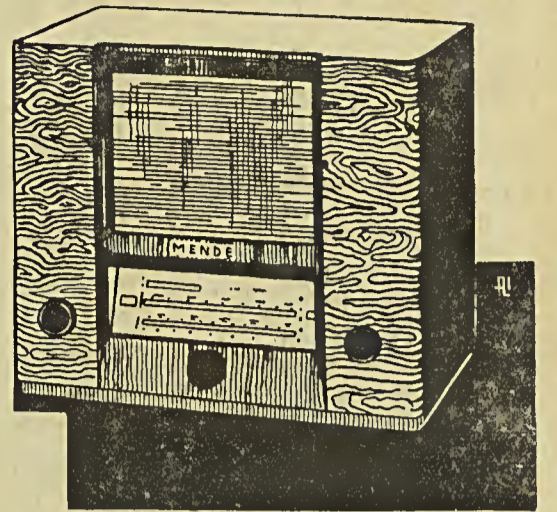
Machen Sie deshalb von Zeit
zu Zeit eine innere Desinfek-
tion mit HELMITOL-Tabletten.
Ihr Arzt wird Ihnen die Rich-
tigkeit dieses Rates bestätigen.
Denken Sie daran, daß man
Gesundheit und Kraft durch
eine Desinfektion der Harn-
wege mit HELMITOL-Tabletten
leicht wiedergewinnen kann.



AO PINGUIM H. Hillebrecht
RESTAURANTE: AV. SÃO JOÃO 128
E TAVERNA: RUA ANHANGABAHU, 2
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa.
Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Fröhkonzert

MENDE



Der deutsche Lang- und
Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Vulkanisieren und Refantschutieren nur in
Bulcanisadora Otto

Garantie für sämtliche ausgeführten Ar-
beiten. Desmontage und Montage gratis.
Ehlers & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentral-
verlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., Mün-
chen. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch
den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der
Ruhr.

(8. Fortsetzung)

Aber was er sagt, ist geschickt und klug
herausgebracht. Wenn er von Börsensachen
— wie auch jetzt wieder — spricht, dann
hat das Hand und Fuss, und es zeugt von
intimer Kenntnis der gesamten Struktur aller
börsentechnischen Vorgänge.

Xaver Cornelius macht keine Börsenge-
schäfte. Das sagt er ihm — es ist nicht
das erstmal — knapp und fast grob. Der
andere entgegnet höflich bis in die Finger-
spitzen etwas von leichtem und risikolosem
Verdienst, und seine Augen wandern oft zur
Türe. Sein Gesicht deutet eine leise und
stille Frage an.

Sagt der Hausherr unvermittelt:
„Meine Tochter ist nicht hier!“ Und da-
mit lügt er ihn an.

Der hat nun verlegene Mienen, doch dann
murmelt er:

„Ich sah Ihre Tochter schon lange nicht
mehr, Herr Cornelius.“

„Das ist Ihre Sache,“ entgegnet der, nun
richtig grob. Und dann lacht er, weil er
diesen Satz etwas abschwächen will.

Der Besucher empfiehlt sich, mit höflich-
em Gruss an die Tochter.

Xaver Cornelius ist wieder allein. Trinkt
und raucht, und überlegt: eigentlich sollte
man sich lösen von diesem Mann. Aber ge-
rade jetzt passt es finanziell schlecht.

Xaver Cornelius überlegt weiter: diese Zeit
ist nichts für ihn. Man ist schon zu alt,
ist zu sehr dem wirtschaftlichen Konservatis-
mus wirklicher Friedensjahre verhaftet, um
die Turbulenz dieser Entwicklung geschäft-
lich abschätzen zu können, um sie beherr-
schen zu können.

Das geht alles zu schnell, das ist nichts
für Kaufleute alter Schule, und das ist auf
nicht erkennbare Art im Grossen unreell,
findet er. Findet der Mann hier, der immer-
hin nicht erst in der Inflation, sondern auch
vorher schon Millionär war.

Xaver Cornelius verleugnete eben seine
Tochter. Jetzt lässt er sie rufen, und als
sie vor ihm steht, blüht seine Vaterfreude.
Dieses Mädchen mit dem feinen, eigenwil-
ligen Gesichtchen, das ist seine Tochter, ist
das Kind seiner verstorbenen Frau, der ein-
zigen, die er liebte.

Er blickt sie lange an. Und dann will
er fragen, warum sie den Dibelius nicht
mag, aber er fragt gar nichts, sondern er
streichelt ihr sanft über das Gesicht. Das
kommt so selten vor bei ihrem Vater, dass
Ise Cornelius rot wird.

Drei Tage später bringt Xaver Cornelius
seiner Tochter von einer Reise in das Lah-
tai aus der Stadt Frankfurt einen wunder-
vollen Platinanhänger mit. Das Ding kostet
ein kleines Vermögen, aber das macht ihm
nichts aus. Wenn er schenkt, schenkt er
gross, wie alle anderen vor ihm, die auch
Cornelius hiessen.

Der Meister Derendorf ist seit mehr als
zwanzig Jahren hier an der südlichsten Pump-
station des grossen Rheinisch-Westfälischen
Wasserwerks beschäftigt. Er hat ein gutes
halbes Dutzend Leute unter sich, die Ma-
schinen besorgen das übrige, und es geht
alles wie sonst.

Die vier Flammrohrkessel haben ihren vor-
geschriebenen atmosphärischen Druck, der
Kesselheizer hat die Roste von Schlacken
gereinigt und der Kohlentrimmer fährt diese
Haufen von glühenden Schlacken, die vorher
mit Wasser abgekühlt wurden, nach draus-
sen zur Schuttstelle.

Vorn im Maschinenhaus drehen sich gleich-
mässig wie sonst die riesigen Schwungräder
der Pumpen, man hört weithin ihr rhyth-

misches Stampfen, und der Maschinenwärter
giesst Oel auf die Gleitbahnen und die ande-
ren Lagerstellen. Es blinkt und blitzt hier
alles von Sauberkeit, und die vom Kessel-
haus hereinströmende Wärme ist getragen
von einem dichten Oeldunst, der nicht eben
unangenehm riecht.

Der Meister Derendorf ist kein Neuling
mehr in seinem Fach. Wer fast ein Viertel-
jahrhundert in solchem Betrieb hinter sich
gebracht hat, der kennt sich aus mit der
Arbeit und mit den Arbeitern.

Trotzdem — der Meister erlebt und er-
lernt noch jeden Tag mit einem seiner Ar-
beiter, einem Kohlentrimmer, Neues.

Da kommt doch vor nicht langer Zeit ein
junger Herr in seine Meisterstube, wünscht
den Meister zu sprechen. Der Derendorf
springt auf, macht so etwas wie eine Ver-
beugung und sagt, das sei er. Da überreicht
ihm der junge Herr einen Brief des leitenden
Oberingenieurs vom Hauptwerk, und da-
rin steht, dass der Ueberbringer dieses Briefes
sofort als Kohlenfahrer zu beschäftigen sei.

Der Meister Derendorf hat sich zuerst ein-
mal wieder hingesetzt. Dann hat er sich mäch-

tig geärgert, dass er vorhin so unterwürfig
aufgesprungen ist. Dann hat er sich den
jungen Herrn, der nun für ihn bloss ein
junger Mann, ein Arbeiter ist, genau ange-
schaut. Hat dessen Gesicht gesehen, in dem
das Kinn ein wenig schief steht, in dem
sonst einige Narben brennen. Hat seinen un-
tadeligen Anzug betrachtet, die saubere Wä-
sche, und hat endlich gefragt:

„Soso, der Oberingenieur Fuchs schickt sie.
Wissen Sie denn auch, dass das Kohlenfah-
ren hier die schlimmste Arbeit ist, die es
gibt? und können Sie das wohl durchhal-
ten?“

„Warum wohl nicht,“ fragt der zurück.
„Andere können das ja auch!“

„Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?“

„Ich war beim Freikorps Schulz,“ sagt
da der junge Mann, und überreicht seine
Entlassungspapiere.

„Beim Freikorps...?“ verwundert sich der
Alte. Und er denkt sich einiges, und er
weiss jetzt auch, warum der Oberingenieur
Fuchs den da eingestellt wissen will, denn
den kennt er ja nun. Aber ausserdem kennt
er auch seine eigenen Arbeiter, von denen

sige Wanne der Karre nicht ganz vollzu-
laden und lieber öfter zu fahren, weil er
nicht glaubt, dass er das so schafft.

Der Neue fängt an. Vorher zieht er sich
— und damit blamiert er sich unsterblich
— Handschuhe an.

Dann ladet er voll bis oben hin, und die
erste Karre kippt schon um, kaum, dass er
die Tragstangen hochnimmt.

Der Neue ladet wieder voll, aber nun
kippt die Fracht auf der nach aufwärts ge-
neigten Ebene um. Und da brennen seine
Narben, rot wie Blut, wütend presst er die
Kiefer aufeinander, dass die Zahnreihen knir-
schen.

Der Kesselheizer schreit von draussen her
nach Kohlen, denn die Buchten sind fast
leer...

Als Peter Mönkemann die erste Schicht
beendet hat, wankt er den halbständigen Fuss-
weg nach Hause hin wie ein Halbtooter. Er
schläft am Tisch noch während des Essens
ein, sein Gesicht fällt buchstäblich in den
Suppenteller.

Er liegt dann im Bett wie ein Barren
Blei, und er ist vierzehn Stunden besinnungs-
los.

Bei der zweiten Schicht kippt keine Karre
mehr um. Aber sie ist kaum weniger fürch-
terlich: die Wadenmuskeln sind hart wie
Stein, sind stark geschwollen, und der Nack-
en schmerzt, als wäre er mit Keulen be-
arbeitet worden.

Der Meister kommt zwischendurch mal in
den Kohlenbunker und fragt so nebenher:
„Na... wie gehts?“ Der Kohlentrimmer
blickt kurz auf und sagt nichts. Greift wie-
der die grosse Pannschuppe an, füllt ein.
Er hat gezählt, 28mal muss er sie heben
und entleeren, dann ist die Karre voll.

So wurde Peter Mönkemann Kohlentrim-
mer. Er kam vom Freikorps nach Hause
und fand es da nicht mehr so, wie es war.
Wenn ihn die Mutter auch zehnmal umarmt,
sieh treut, dass er wieder daheim ist, er
ist nicht mehr dumm genug, nicht zu sehen,
wie es steht.

Schon als er seinen Vater sieht, der nun
Pfeife raucht und keine Zigarren, weiss er
alles. Das Vermögen auf der Bank ist zwar
dem Nennwert nach dasselbe, aber die Zin-
sen, sonst Unterpfand eines sorglosen Da-
seins, langen kaum noch für die Margarine.

Peter Mönkemann ist zwei Wochen lang
von Pontius zu Pilatus gelaufen, an Studie-
ren war ohnehin nicht zu denken. Er suchte
bloss irgendeinen kleinen, wenn auch noch
so schlecht bezahlten Büroposten, um zu
Hause zum Unterhalt beisteuern zu können.
Aber er bekommt natürlich nichts.

Schliesslich wird er also durch Vermitt-
lung eines Freikorpsoffiziers, der sich an
den Oberingenieur Fuchs wendet, Kohlen-
trimmer. Wenn er hier durchhält, verdient
er viel Geld, der Tarif ist nicht gerade
schlecht. Ausserdem — er ist in der Nähe
des Wohnortes seiner Prinzessin. Das gibt,
zusammen mit der Tatsache, dass er zu Hause
wohnen kann, den Ausschlag.

Confeitaria

Ältestes und
vornehmstes Haus

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo



Biennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

zwei Kommunisten sind. Waschechte, mit Haut
und Haaren.

Der Meister Derendorf wundert sich in
der Folgezeit noch mehr. Er stellt den Neuen
zuerst auf die Nachmittagsschicht, da geht
es nicht so ganz heiss her wie morgens. Für
ihn ist klar: der Neue bricht nach der er-
sten Schicht zusammen, oder er haut schon
mittendurch ab.

Der Neue kommt zur ersten Schicht pünkt-
lich um zwei Uhr nachmittags. Er bekommt
vom Meister seine Anweisungen: er hat im
hinteren Kohlenbunker eine Schubkarre, ein
riesiges, sechs Zentner fassendes Ungetüm,
vollzuladen. Dann hat er die Karre über
eine schräge Ebene hinauf in den Kesselraum
zu fahren. Dort hat er sie in den vor den
einzelnen Kesseln liegenden Buchten zu ent-
leeren, hat beim Entschlacken der Flamm-
rohre die glühenden Schlackenmassen zu be-
spritzen, sie aufzuladen und auf den Schlack-
enplatz zu karren.

Es sind während jeder Schicht ungefähr
dreissig Tonnen Kohlen, sechshundert Zent-
ner, vor die Kessel zu bringen.

Der Meister gibt dem Neuen zuerst noch
den guten Rat, in der Anfangszeit die rie-

chige Wanne der Karre nicht ganz vollzu-
laden und lieber öfter zu fahren, weil er
nicht glaubt, dass er das so schafft.

Der Neue fängt an. Vorher zieht er sich
— und damit blamiert er sich unsterblich
— Handschuhe an.

Dann ladet er voll bis oben hin, und die
erste Karre kippt schon um, kaum, dass er
die Tragstangen hochnimmt.

Der Neue ladet wieder voll, aber nun
kippt die Fracht auf der nach aufwärts ge-
neigten Ebene um. Und da brennen seine
Narben, rot wie Blut, wütend presst er die
Kiefer aufeinander, dass die Zahnreihen knir-
schen.

Der Kesselheizer schreit von draussen her
nach Kohlen, denn die Buchten sind fast
leer...

Als Peter Mönkemann die erste Schicht
beendet hat, wankt er den halbständigen Fuss-
weg nach Hause hin wie ein Halbtooter. Er
schläft am Tisch noch während des Essens
ein, sein Gesicht fällt buchstäblich in den
Suppenteller.

Er liegt dann im Bett wie ein Barren
Blei, und er ist vierzehn Stunden besinnungs-
los.

Bei der zweiten Schicht kippt keine Karre
mehr um. Aber sie ist kaum weniger fürch-
terlich: die Wadenmuskeln sind hart wie
Stein, sind stark geschwollen, und der Nack-
en schmerzt, als wäre er mit Keulen be-
arbeitet worden.

Der Meister kommt zwischendurch mal in
den Kohlenbunker und fragt so nebenher:
„Na... wie gehts?“ Der Kohlentrimmer
blickt kurz auf und sagt nichts. Greift wie-
der die grosse Pannschuppe an, füllt ein.
Er hat gezählt, 28mal muss er sie heben
und entleeren, dann ist die Karre voll.

So wurde Peter Mönkemann Kohlentrim-
mer. Er kam vom Freikorps nach Hause
und fand es da nicht mehr so, wie es war.
Wenn ihn die Mutter auch zehnmal umarmt,
sieh treut, dass er wieder daheim ist, er
ist nicht mehr dumm genug, nicht zu sehen,
wie es steht.

Schon als er seinen Vater sieht, der nun
Pfeife raucht und keine Zigarren, weiss er
alles. Das Vermögen auf der Bank ist zwar
dem Nennwert nach dasselbe, aber die Zin-
sen, sonst Unterpfand eines sorglosen Da-
seins, langen kaum noch für die Margarine.

Peter Mönkemann ist zwei Wochen lang
von Pontius zu Pilatus gelaufen, an Studie-
ren war ohnehin nicht zu denken. Er suchte
bloss irgendeinen kleinen, wenn auch noch
so schlecht bezahlten Büroposten, um zu
Hause zum Unterhalt beisteuern zu können.
Aber er bekommt natürlich nichts.

Schliesslich wird er also durch Vermitt-
lung eines Freikorpsoffiziers, der sich an
den Oberingenieur Fuchs wendet, Kohlen-
trimmer. Wenn er hier durchhält, verdient
er viel Geld, der Tarif ist nicht gerade
schlecht. Ausserdem — er ist in der Nähe
des Wohnortes seiner Prinzessin. Das gibt,
zusammen mit der Tatsache, dass er zu Hause
wohnen kann, den Ausschlag.



Bei uns
zu Haus...

trinken wir seit mehr als 20 Jahren das vorzügliche

MALZBIER da BRAHMA

Schon damals gewöhnte sich Mama an dieses schmackhafte Bier und erkannte den hohen Nährwert dieses guten Getränks. Daher empfehle ich Dir: Nimm zu den Mahlzeiten täglich



Da letzthin Getränke anderer Herkunft unter dem gleichen Namen auf dem Markt erschienen sind, wird das Publikum gebeten, um das altgewohnte MALZBIER zu erhalten, von jetzt an MALZBIER da BRAHMA zu verlangen und auf die Etiketten zu achten.

Malzbier da Brahma

Adolpho E. Müller & Cia.

Rua Anhangabahu 88 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühlrichtungen.

"A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Peter Mönkemann spürt nach vier, fünf Schichten: das geht wirklich von Tag zu Tag besser. Der Körper hat sich umgestellt, die Sechszentner-Karre wird mit Schwung die breite Planke hinaufgefahren. So langsam bekommt er sogar den Bogen heraus, die Karre so kunstgerecht in den Kohlenbuchten aufzukippen, dass er kaum noch mit der grossen Schaufel nachwerfen muss.

Nach einer Woche kommt der Meister in den grossen Bunker, sieht ihm eine Weile bei der Arbeit zu, und nun fragt er nicht mehr: wie geht es? Sondern das sieht er. Und irgendwie nötig ihm der Kerl Respekt ab, denn der hat bessere Tage gesehen und der hat nicht schlapp gemacht, und er wird es auch nicht mehr.

Peter Mönkemann hat eine Sorge, eine ganz grosse Sorge: das sind seine Hände. Von Anfang an hat er sich vorgenommen: er will seine sauberen Hände, die das einzige bilden, auf das er fast eitel ist, sauber behalten. Es soll nicht gleich jeder sehen, es soll vor allem ein Mädchen nicht bemerken können, dass er nun Kohlentrimmer ist. Da spielt seine Eitelkeit mit und die Tatsache, dass derartige Arbeit in seinen Kreisen ächtet. Der Arbeiter steht tief im Kurs zu dieser Zeit, er ist ein tariflich bezahltes Werkzeug, sonst nichts.

So zieht er sich Handschuhe bei der Arbeit an. Er plündert zu Hause sämtliche Kästen, er braucht zwei, drei Paare während einer Schicht, denn die zarten Dinger halten solche knochenharte Arbeit nur stundenweise aus. Nach acht Tagen gibt er den Kampf auf: es gibt im ganzen Haus Mönkemann keine abgelegten Handschuhe mehr, die er benutzen könnte.

Da versuchte er es mit zurechtgeschnittenem Fachtteleder. Aber die Dinger hindern nun wieder zu sehr, die sind zu glatt und zu unhandlich. Da steckt er es endgültig auf und arbeitet wie andere, mit blossen Händen.

Die sehen ja nun schlimm genug aus nach jeder Schicht. In jeder Rune, in jeder Handlinie, ist der Kohlenstaub in tausendfachen Bewegungen gepresst, eingegraben, als ob er nicht auf, sondern unter der Haut läge.

Peter Mönkemann braucht zu Hause jedesmal mindestens eine volle Stunde, um diese Kohlenhände sauber zu bekommen. Er stellt sich eine als wirksam erprobt, bestimmt

abgestufte Reinigungsmethode zurecht: mit Oel, mit Bimsstein, mit Benzin, mit Schmierseife, mit Handbürste und metalldurchwirktem Scheuertuch. Es kostet wirklich viel Mühe, doch es hat Erfolg.

Aber noch eine andere ganz grosse Sorge hat er. Das sind die anderen Arbeiter, mit denen er zusammen ist. Da ist ein Heizer, ein Holländer von Haus aus, und der ist fanatischer Kommunist. Ein zäher, dürrer Hund, der früher als Soldat der holländischen Kolonialarmee in Indien stand, und der jetzt seine gute Pension erhält und zudem den Heizer abgibt. Der ist ziemlich herumgestossen worden in der Welt, er wurde mancherorts getreten und geschunden, und so wurde er Kommunist in einem so verbissenen Hass gegen alles Bürgerliche, dass er in seinem Kauderwelsch nicht verstanden wird, wenn er darauf zu sprechen kommt.

Und dann ist da der zweite Kohlentrimmer, ein junger stämmiger Litauer. Der hält zu dem Holländer, aber er ist tückisch wie eine Kreuzotter. Dazwischen nun der Neue, der zuerst mit Handschuhen Kohlen fuhr. Zuerst lachen sie: der da macht ja doch nach drei Schichten schlapp und geht heim zu Mutter, wo er hingehört. Aber je länger es dauert, desto weniger Grund haben sie zum Lachen.

Peter Mönkemann stört sich an nichts. Nachdem er so richtig eingearbeitet ist, nachdem hier alles in Ordnung geht, nachdem die Wadenschmerzen nachgelassen haben und das verfluchte Ziehen im Nacken, hat man in der Arbeitszeit hin und wieder drei Minuten Zeit. Spricht mal ein Wort, stösst auf Ablehnung. Auf hassvolle Ablehnung. Der Holländer dreht sich da um, arbeitet weiter, als ob der andere nichts gesagt hätte, nicht da wäre.

Auch gut, denkt Peter Mönkemann und

kommt nicht ganz dahinter, was er dem nun verbrochen hat. Aber ansprechen wird er hier keinen mehr, das ist sicher.

Als Peter Mönkemann seinen ersten Lohn in Händen hält, ist er ein wenig glücklich, denn es ist mehr, als sein Vater an Jahreszinsen aus seinem Vermögen zieht. Er kauft in der Stadt ein: Zigarren für den alten Herrn, einige Delikatessen für die Mutter. Er weiss: Aal ist sie so gern und bekam ihn so lange nicht mehr, aber Flusssaal muss es sein.

Zu Hause freuen sie sich, in einer zärtlichen und rührenden Freude. Die kleine Schwester bekommt eine Schachtel mit Pralinen, und sie gibt ihrem grossen Bruder einen Kuss dafür, mitten auf den Mund, so dass Peter rot wird, denn das ist noch nie passiert, solange er denken kann.

Sie verhätscheln ihn jetzt ein wenig, die Mutter besonders ist sehr bemüht um ihn. Sie streicht ihm über das Haar, und man beweist ihm ein fast respektvolles Entgegenkommen. Das ist komisch, Peter Mönkemann spürt gerade jetzt ein Sippschaftsgefühl wie nie, so stark und so tief, und er hat eine richtige Freude am Geld, weil andere dadurch glücklich werden.

wieder deutlicher als zuvor, dass hier im ehedem wohlbestellten Haus Mönkemann Mangel herrscht. Und ausserdem bohrt da im Innern das Wort... Kohlentrimmer... Hilfsarbeiter... Prolet unter Proleten. Wie soll man auch, später vielleicht einmal, ein reiches Mädchen freien, wenn man Kohlentrimmer ist! Wie trifft man sich überhaupt mit ihr, ohne verraten zu müssen, auf welcher sozialen Stufe man steht. Denn es rümpfen hier schon im kleinen Vorort nicht wenige die Nase, die wissen, dass er jeden Tag seine Schicht abarbeitet, das Wort „Schicht“ hat es allein schon in sich.

An diesem Abend sitzt Peter Mönkemann wieder einmal am Klavier. Fast mit Schrecken nimmt er gleich wahr: es geht nicht mehr so richtig. Die Fingergelenke sind steif, der frühere leichte Anschlag ist hin, und im ganzen — es geht nicht mehr halb so, wie es gehen soll.

„Das macht die Kohlengeschichte,“ sagt er zu seiner Mutter, „ich muss nun wieder jeden Tag üben... und ich könnte im Konservatorium in der Stadt Stunden belegen, wenigstens eine in der Woche, damit ich weiterkäme.“

Die Mutter hat ein kleines, wehes Lächeln im Gesicht. Dieser Junge da, ihr Junge, hat wirklich das Zeug dazu, an anderer Stelle zu stehen; aber nun ist er Kohlentrimmer, und da nutzt auch ein Konservatorium nicht viel.

Sie denkt es nur, sagt aber nichts. Hört jetzt weiter, wie er sagt:

„Einen Handelskursus muss ich auch mitmachen, man kann das auch durch Fernunterricht, denn ich werde ja wohl nicht ewig Kohlen karren!“

So machen sie schliesslich gemeinsam Pläne, und dann bringt die Mutter ihren Jungen richtig zu Bett; sie deckt ihn sorgsam zu und sie macht das so, wie nur eine Mutter das kann. Sie macht das viel umständlicher und langsamer als das nötig ist, denn dieses grosse Peterlein, das sich in seiner Soldatenzeit wohl etwas von ihr entfernte, gehört nun wieder ganz ihr.

Die Tage gehen hin und runden sich zu Wochen, und auf einmal ist ein Monat um.

Peter Mönkemann hat jeden zweiten Sonntag zu arbeiten, und zwar von Sonntagmorgen um 6 Uhr bis Montagmorgen um die gleiche Zeit. Das sind 24 Stunden, aber sie werden laut Tarif mit hundert Prozent Aufschlag bezahlt, und so verdient er an einem Sonntag soviel wie an sechs Werktagsschichten.

Es gibt hierbei auch sonst noch ein Begehrtes: Sonntags braucht die Stadt, brauchen vor allem die industriellen Werke viel weniger Wasser als sonst; darum brauchen die Pumpen des Werkes auch weniger zu fördern, die Kesselheizer bescheiden deshalb auch an Sonntagen nur zwei Flammrohre, und die nur schwach; die Kohlentrimmer haben nur einen Bruchteil der Koh-



SÖNKSEN OSTEREIER U. HASEN

Die diesjährigen Neuheiten
sind wirklich sehenswert!
Besuchen Sie uns.

Rua 15 de Novembro, 12 - Tel. 2-1673 - Rua Libero Badaró, 322 - Tel. 2-6496
Avenida São João, 223 - Tel. 4-3191 - R. Boa Vista, 48 (pegado Hotel d'Oeste)

Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur

Rs. 8\$000 für Einzelpersonen

Rs. 10\$000 für Ehepaare

Rs. 12\$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren

als Mitglied angehören.

Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks“ als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-1686. sowie in unseren Zweigstellen: Araraquara, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; Campinas, Herr Lud wig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; Cayeiras, Frau Lydia Perzina; Jundiahy, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; Rio Claro, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; Indianopolis, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; Santo Amaro, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; Santo André, Herr Paul Richard, Rua dos Manções 19; São Caetano, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; Santos, Geschäftsstelle Rua do Commercio 55.

Was Sie für Ihr Kind brauchen

Ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich vielmehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

Wollen Sie billig in Deutschland reisen,
so nutzen Sie die Vorteile der

Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder
Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen
mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)

Die zwei zweckmäßigen Mittel gegen

Arterien-Verkalkung

- Dr. Sternheims Arterien-Tee**
Ein unschädliches und wirksames Mittel zur
Vorbeugung und Bekämpfung der Arterien-
Verkalkung. Preis 6\$000, per Post 6\$600.
- Picurin-Tabletten**
Name gef. gesch. — ein altbewährtes, unschäd-
liches, sich durch seine günstige Wirkung selbst
empfehlendes Mittel. Preis 3\$000, per Post
3\$600.
Ausführliche Sonderchrift auf Wunsch zur Ver-
fügung.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 / Tel. 2-4877 / São Paulo

Werbt für den „Deutschen Morgen“

Osterfreuden - Osterkuchen



Groß und Klein freut sich auf die schönen Festkuchen
und wenn diese, wie nicht anders zu erwarten, mit
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
ganz herrlich geraten sind, dann
ist die Freude doppelt groß.

Dr. Oetker's Back- und Puddingpulver sind in allen besse-
ren Lebensmittelgeschäften zu
folgenden Preisen erhältlich:
Backpulver „Backin“ und Vanillinzucker, Päckchen 500 reis.
Gustin 1\$200, Vanille-Puddingpulver 800 reis, Schokolade-Pudding 1\$000.

Generalvertreter für Brasilien:
WALTER HUSMANN - SÃO PAULO - Caixa 2599



WALTER BRUNÉ
BAU UND
ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ 107
TELEFON 2-3758



Santa Efigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

◆◆◆
Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Würstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu
133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch heute in
Brasilien! Nicht in den überfüllten Städten
mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen
Sie, dass im Norden des Staates Parana
riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbar-
keit menschlicher Besiedlung harren? Klima
und Wasser sind gesund, alle *Bodenfrüchte*
gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte
direkt in die Hauptstädte. Und heute ist
das Land noch billig, aber sein Preis —
und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam,
manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von
Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Pro-
spekte und Auskünfte durch die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:
São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle
von KRUPP
Öle der SUN
OIL COMP.
Philadelphia-Frä-
ser, Bohrer und Ge-
windschneid-Werk-
zeuge v. R. STOCK,
Berlin - Packungen und
Dampfmaschinen-Metal-
und Holzägen Marke
„HUNDEKOPF“ - Leder-
und Gummireibeleimen Marke
„FISCH“ und „BULLDOG“ -
Artikel für Galvanoplastik -
Schleifscheiben Marke „ALE-
GRIT“ - Kugellager „FISCH“ -
Schmirgelpapier und Leinen Marke
„ALEGRIT“ und „RUBY“, - Mhlen-
Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ -
- Axte „COLLINS“ - Weinbergspritzen -
Kleisenwaren, Werkzeuge aller Art -
Fellen Marke „TOTENKOPF“ - Arsenik -
Schweißlöter Grün - Bleiarzenik - Farben -
Leinöl - Sanitär Artikel - Fittings - Galva-
nisierte Eisenröhren - Draht jed. Art - Well-
bäche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge
„RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Acker-
baugeräte - Bienezüchtgeräte - Ameisenlötenmaschi-
nen Marke „COLONO“ - Amalgamsilber Marke „CO-
LONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband
Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allge-
meinen - Maschine und Zubehörteile für das graphische
Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHLITZ &
GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches
Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32
São Paulo
Caixa postal 756
Telefon 4-4708
bis 4-4713

len zu karren, der sonst vonnöten ist. Man
kriegt also doppelt bezahlt, denkt Peter Mön-
kemann und braucht nur den vierten Teil
zu arbeiten; zwar ist das merkwürdig, aber
er nimmt es gern mit.

So kartt er denn Sonntags seine Buchten
voll, zieht die mitgebrachte Badehose an
und springt nebenan in den Kanal, aus dem
vorn die Pumpen über dem Umweg einer
Anzahl von Klärbrunnen ihr Wasser ziehen.
So schwimmt er den halben Tag, kartt zwi-
schendurch wieder Kohlen und findet nachts
Gelegenheit, in irgendeinem Winkel drei Stun-
den zu schlafen.

Dann geht er Montag morgens mit dem
angenehmen Gefühl nach Hause, in einem
Arbeitsgang soviel Geld verdient zu haben,
wie ein kleiner Büroschreiber kaum im gan-
zen Monat an Gehalt ausgezahlt erhält.

Langsam wird auch das Verhältnis zu den
anderen besser. Mit den Maschinenwärtern
vorn versteht er sich ohnehin, das sind ru-
hige und gesetzte Leute. Der Holländer macht
auch hin und wieder für sich Bemerkungen,
die er scheinbar nur für sich herausstösst,
aber Peter Mönkemann spürt; sie sind für
ihn gemeint. Er bedient auch mal zeitweilig
eine Feuerung, wie sich das so ergibt,
wenn der Heizer mal zu spät kommt.

Eines Sonntags setzt sich der Holländer
zu seinem Kohlentrimmer. Er drückt her-
um, er möchte einen Anfang finden, aber
er findet ihn nicht. Peter Mönkemann kommt
ihm nicht um Fingerbreite entgegen, das hat
sich der Mann damals verscherzt. Aber zu-
letzt legt er doch los in seinem merkwürdi-
gen Kauderwelsch:

„Schweineri, dass man hier 24 Stunden
hintereinander schuftet!“

Peter Mönkemann antwortet nichts.

„Das musst du doch auch zugeben, oder
nicht?“, bohrt der Holländer weiter. „Wo
bleibt da der Achtstundentag, den wir ha-
ben? Wenn wir Kommunisten mal am Ru-
der sind, ist Schluss damit!“

„Bist du Kommunist?“, fragt der Kohlen-
trimmer ruhig und unbeirrt.

„Aber sicher, selbstverständlich!“, sagt der,
und hat seine fanatischen Augen.

„Warum arbeitest du dann 24 Stunden hin-
tereinander?“ fragt der andere zurück, „es
zwingt dich doch keiner dazu!“

Da weiss der Holländer keine rechte Ant-
wort darauf; ausserdem ärgert er sich jetzt,
dass er den da ansprach, und so meint er
schliesslich etwas verwirrt:

„Du arbeitest doch auch 24 Stunden hin-
tereinander!“

„Ich bin aber auch kein Kommunist!“
lacht ihm da Peter Mönkemann ins Gesicht.
Da ärgert sich der Holländer noch stärker.

So ein Blödsinn, dass er den da überhaupt
ansprach; das wird er nicht wieder tun,
denn nun hat er sein Fett weg.

Mit dem Litauer ist das nun schlimmer,
der ist falsch und tückisch, und der ärgert
sich, dass der andere besser als er selbst
seine Arbeit macht.

„VEAFER“

Ein wirksames
Stärkungsmittel
für Erwachsene
und Kinder

1/4 Liter	5\$000
1/2 Liter	8\$000
1/1 Liter	15\$000

Deutsche
Hirsch-Apotheke
Rua S. Bento 219

Wenn er ihn ablöst, sagt er ihm nicht
die Tageszeit, und am meisten kränkt es
ihn, dass der andere ihn einfach übersteht.

Es ist ausgemachte Sache; der Kohlen-
zieher der Morgenschicht hat beim Schicht-
wechsel um zwei Uhr mittags die Buchten
bis oben voll zu haben. Der Litauer drückt
sich aber schon nach kurzer Zeit, hält sich
einfach nicht daran. Die Läger sind fast
leer, wenn der andere seine Schicht beginnt,
und er muss nun für die Faulheit seines
Vorgängers doppelt einspringen.

Das geht eine ganze Woche so. Der Hei-
zer sieht das auch, sagt aber nichts, Peter
Mönkemann sagt auch nichts. Er könnte ja
eine Meldung beim Meister machen, aber
das tut er erst recht nicht.

Der Litauer ist wütend, dass der andere
sich nichts merken lässt, dass er glatt Luft
ist für den; darum spielt er ihm sonst noch
Streiche, versteckt dessen Arbeitsgerät, ver-
dreht mutwillig dessen Arbeitszeug.

Der Litauer muss annehmen, dass der neue
Kohlentrimmer Angst vor ihm hat, und das
macht ihn von Tag zu Tag frecher. Schliess-
lich kommt es soweit: Der Litauer hat einen
glühend heissen Schürhaken, eine von den
langen eisernen Stangen, so verquer in den
Weg gelegt, dass Peter Mönkemann, der sich

eben für die beginnende Schicht umgezogen
hat, darüber springen oder sie schon auf-
heben muss. Nichtsahnend kommt der den
Gang vom kleinen Waschraum her, sieht die
im Weg liegende Schürstange, bückt sich,
fasst sie an und schreit mit einem Fluch
auf; die Haut der rechten Hand klebt fast
an der Stange.

Auf der kleinen Holzbank aber sitzt der
Litauer und grinst gemein und tückisch.

Peter Mönkemann ist mit einem Sprung
bei ihm, greift sich den Hund, aber der
ist vorbereitet; der stösst den Schädel vor
wie ein Stier, stösst ihn so in die Magen-
grube, dass Peter taumelt.

Da überkommt den anderen eine bestial-
ische Wildheit; er kriegt den Litauer mit
Untergriff zu fassen, hebt ihn hoch auf,
knallt ihn dann auf den Boden und setzt
ihm die Faust zwischen die Augen, dass es
förmlich kracht, und weil das litauische
Schwein sich immer noch wehrt, ihm die
Beine unter dem Leib wegzuziehen versucht,
nimmt er ihn nochmals hoch und feuert ihn
in seiner tierhaften Wut hoch im Bogen
in den Kohlenhaufen, dass er fast betäubt
liegen bleibt.

Dann geht er nach vorn in die Meister-
stube, denn das Fell hängt ihm förmlich

von der Hand. Er wird vom Meister ver-
bunden, und er sagt, er habe sich ver-
brannt.

Der Holländer hat in atemlosem Staunen
alles verfolgt, aber er hat keinen Finger ge-
führt, nicht für den einen und nicht für
den anderen.

Peter Mönkemann kleidet sich mit aller
Sorgfalt an, die er nur aufzuwenden ver-
mag. Er hat ausgezeichnete Garderobe, da-
ran mangelt es nicht; diese nun schon seit
Monaten betriebene Kohlentrimmerarbeit hat
das eine Gute für sich; man kommt, wenn
man sparsam ist, zu einer erstaunlichen Sum-
me von Bargeld.

Peter ist sparsam. Er verdient sein Geld
so schwer, darum kann er es gar nicht leicht
vertun; er ist fast geizig, immer, wenn er
Geld auszugeben gezwungen ist, rechnet er
im stillen den Betrag auf die Anzahl der
Lohnstunden um, die er dafür zu leisten
hat, das hemmt, und so wird er fast knau-
serig. Wäre nicht der elterliche Haushalt,
wäre nicht der Schneider, der beste, den es
weit und breit gibt und der teuerste dazu,
er brauchte überhaupt kein Geld auszugeben.

Peter Mönkemann hat vor diesem Un-
kleiden Mühe gehabt, zwei Stunden lang.
Er hat seine Hände bearbeitet wie nie, mit
der ganzen fein abgestuften und ausgeklüg-
elten Methode, die er sich im Laufe erfah-
rungsreicher Wochen zu eigen machte. Er
hat es aber auch geschafft; sie sind wirk-
lich sauber, es gibt da, auch in der feinsten
Handvertiefung, kein Atom Kohlenstaub mehr.

Aber etwas anderes schafft er nicht ganz
weg, das sind die kreisrunden Plättchen sei-
ner Handschwielen, die ihn sofort als kör-
perlich stark schaffenden Menschen kennzeich-
nen; die bleiben noch stark genug, obgleich
er mit der Klinge seiner Rasierapparates so-
viel abhebt, dass er weiss; wenn er morgen
wieder zu Schuppe und Tonnenkarre zurück
muss, wird es unerträgliche Schmerzen ge-
ben, wird sich — wie schon einmal nach
eben solchem Versuch — das Innere seiner
Hände an diesen Stellen dunkel röten, wird
es Qualen geben, wenn er trotzdem weiter-
arbeitet.

Peter Mönkemann hat eine grosse Eitelkeit,
und das sind seine Hände. Diese Hände,
von denen er den Ausspruch irgendeines Be-
kannten seines Vaters im Gedächtnis hat, nach
dem es „kraftvoll-männliche Künstlerhände“
seien.

Vor dem grossen Spiegel im Wohnzimmer
hält er eine streng sachliche und von Eigen-
liebe weit entfernte Musterung mit sich ab.
Das dezent gestreifte Beinkleid fällt elegant
bis zum hohen Spann des Knopfschuhes, das
kurz geschneiderte Jackett liegt eng an, gibt,
im schmalen Ausschnitt der schweren sil-
berdurchwirkten Krawatte Raum.

Die Mutter beobachtet heimlich und nicht
wenig stolz vom Nebenzimmer aus ihren gros-
sen Jungen. Der hat heute etwas ganz Be-

GRITZNER



Nähmaschinen

HERM. STOLTZ & CO.
Rio de Janeiro Caixa 200
Av. Rio Branco 66-74

São Paulo Caixa 461
Rua Alvares Penteado 8

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS
 LTDA.
 São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge
 Fein Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Weta", Feuerlöcher "Münner", Schleifmaschinen "Cromo", "Alpine" Sägele, Elektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 Jeder Art Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Drucker-Materialien, "Intertype" Setmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Fantymod", Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien
 Grosses Lager aller Installationsartikel, Draehete, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgegenstände, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriel
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Bagger, Grosser Stock von Feldbahnmateriel und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
 Stichtypen, Strichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Galvano, Estereos, Entwurfs-, Zeichnungs-, Reinschen, Photolithos, Grosse Anstalt Südamerika.

Schwesterfirma
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA.
 LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre



Ostetkuchen-Ostetorten
 Bäck man heute alleorten
 Als Genuß für groß und klein
 Nur mit



Urso
 extra fein

- Urso Backpulver Berlin in Päckchen a' \$500 und Dojen 1\$500
- Urso hocharomatischer Vanillezucker \$500
- Urso Cremepuddingpulver in verschiedenen Geschmacksforten \$500
- Urso Puddingpulver mit Vanillesauce in 9 verschiedenen Geschmacksforten \$700
- Urso feinste Maispulverstärke Milthomina 1\$000
- Urso Backessenz - Urso reine Backgewürze - Urso Oftereierfarben

Urso Produkte

Die nach deutschen Rezepten - unter Verwendung von erstklassigen deutschen Rohmaterialien - von deutscher Firma hergestellt werden, sind dank ihrer Beliebtheit und des darauffolgenden lebhaften Umsatzes überall stets frisch zu haben.

Alleinhersteller für Brasilien:

Walter Kirghof, Rua Conselheiro Pedro Luiz 30 = São Paulo
 Caixa Postal 321 - Telefon 4-9877

Kinder-Artikel

- Trifot-Hemden mit Reißverschlus, in weiß und indanthrenfarbig, je nach Größe 9\$600 bis 11\$200
- Sport-Hemden je nach Größe 2\$800 bis 3\$800
- Pjamas in verschiedener Machart, von 2-16 Jahren, je nach Größe 16\$ bis 23\$000
- Anzüge aus Pifet, Leinen, Panama, Rodier, für das Alter 1-6 Jahren, je nach Größe und Ausführung 7\$000 bis 44\$000
- Hofenträger, Strümpfe, Tschentücher und was Kinder sonst noch gebrauchen, gute Ware zu niedrigen Preisen.

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
 SANTOS, Rua João Pessôa 45-47



DIE DEUTSCHE QUALITÄTSMARKE

6-9 und 11 Röhren

für Gleich- und Wechselstrom
 LANG- und KURZWELLEN

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
 Telefon: 4-2086

Nr. 16-A
 Rua Anhangabahu
 werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
 Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos Pensão Oceano
 Helene Both
 Av. Vic. de Carvalho 30
 Telefon 6185
 Tagespreise
 15\$000 - 18\$000 - 20\$000
 Bond 7 und 12 vor der Tür

7 Tage liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!

Sönksen

Marzipan

von Mandeln aus neuer Ernte, weiß und mit Schokolade, täglich frisch in unseren Läden:

Rua 15 de Novembro 12, Tel. 2-1673 -
 Rua Libero Badaró 322, Tel. 2-6496 -
 Avenida São João 223, Tel. 4-3191 - Rua
 Boa Vista 48 (neben Hotel d'Oeste)

sonderes vor, denkt sie, und es freut sie richtig, dass er endlich einmal ausgeht, endlich einen halben Tag für sich nimmt. Denn dieser, ihr grosser Junge, dieses Peterlein, dieses am meisten von ihr geliebte Kind, ist zu still und zu brav für seine jungen Jahre, ist immer von einem so verhaltenen Ernst im narbenreichen Jungengesicht, dass ihr, der Mutter selbst, oft um ihn bange wird. Denn wenn auch schon Not und Vermögensfall Einzug hielten in dieses Haus: die Mutter ist zu beschwingten Gemütes und zu hoffnungsfroh, um nicht auch an kommende bessere Zeiten zu glauben.

So lächelt sie ihm ein wenig zu, als er sich verabschiedet, so fragt sie, ein wenig leichtthin und keck:

„Wohin geht denn mein grosser Junge?“

„In die Oper, Mutter!“

„In die Oper... so, so...“ wiederholt sie ein wenig versonnen, und muss lächelnd weiterfragen:

„Was gibt man denn...“ um gleich darauf die Frage selbst zu beantworten: „Aber, selbstverständlich Richard Wagner! Denn wenn Peterlein schon in die Oper fährt, sich an solchem Alltag die Mühe solcher Vorbereitungen macht, dann darf es Wagner - und nur Wagner sein!“

Er strahlt nicht nur so wegen Richard Wagner, der Peter, er trägt zwei Theaterkarten in seiner Brieftasche.

Er schalt sich selbst einen Snob, aber er konnte nicht anders, es mussten Karten für das Proszenium sein. Denn hier ist man sicher allein, und hat man schon - wegen der Seitenlage der Loge - einige Anstrengungen zu machen, um das Bühnengeschehen überschauen zu können, so kann man nun so schöner den Orchesterraum in sich aufnehmen. An dieser merkwürdigen Begier ist wieder der Musiker in ihm beteiligt; der Musiker, der in verträumten Stunden einen phantasiebeschwingten Weg geht, einen Weg, der weitab liegt, zonenweit von jeglicher Kohlentrimmerei, der aus der qualenden Süsse der Unerfülltheit hinausführen soll über Kontrapunkt- und Harmonielehre und letztes mu-

siktheoretisches Können zu eigenem kompositorischen Schaffen, aus dem Staubecken der eigenen inneren Gesichte heraus.

Die Prinzessin legt ihre Hand in seine Hand und weiss im gleichen Augenblick: o, er muss arbeiten, muss hart und schwer arbeiten, dieser Peter Mönkemann, dieser von mir geliebte Peter Mönkemann. Aber ihr Gesicht ist freudenlauter und ihr Lächeln ist hingeben an diesen Mann.

Den Eingang zum Vorraum der Loge, in dem die Garderobe abgelegt wird, behütet ein Diener. Er nimmt - so was gibt es auch noch im Novemberdeutschland - ehrerbietig die Uebermäntel ab, und er ist befriedigt, dass es diesmal wenigstens keine Emporkömmlinge sind.

Peter Mönkemann wünscht sich das alles genau so und nicht anders. Selbst wenn er wieder an Snobismus denken muss: es soll nicht anders sein. Er lächelt nur leise, als ihn der Gedanke durchzuckt, widersinnig genug in diesem Moment: dass ihn dies alles hier kaum mehr als vier Arbeitsstunden, eine halbe Schicht im Kohlenbunker kostet.

Dann unterhält er sich leise mit seiner Prinzessin, und muss die Sätze fast mit Zwang zusammenstellen: dieses Mädchen, das ist wirklich eine Prinzessin, heute mehr denn je; sie ist in ihrer Beschwingtheit nicht um eine Nuance zu lebhaft, sie ist, von innen heraus, frei und beherrscht zugleich.

„Wie schön bist du heute wieder, Ilse Cornelius,“ sagt er zur Begrüssung, „und wie sehr habe ich mich darauf gefreut, dich wiederzusehen, denn du kannst nicht wissen, wie wenig ich sonst von dem habe, das man Leben nennt, und... Liebe,“ fügt er leise hinzu.

„Ich kenne dich ja kaum noch wieder, Peter,“ entgegnet das Mädchen, „denn soviel Gutes, und das gleich zu Anfang, das ist hoffnungsreich, oder,“ lächelt sie nett und lieb, „liegt das nur daran, dass wir gleich Wagner hören?“

„Nein, Ilse, das nicht. Zuerst kommst du, Ilse Cornelius,“ und dann flüstert er, „denn ich liebe dich ja, und ich werde nicht davon ablassen.“

Nun ist es soweit. Es erklingt die Ouvertüre, und Richard Wagner reist ferne und fremde Weiten auf, stellt Schicksale in den Weg, türmt Berge auf mit makellosem Gipfel, da, wo vordem ein Nichts war, zerrt an den Fesseln, urhaft, gewaltig wie Prometheus, lässt die Glut seiner vollen Liebe und die Glut seines allmächtigen Hasses zu Tai fahren aus Sonnenhöhen, die Finsternis der Nichterkenntnis blitzhaft zersplendend... und gibt von sich und seinem Sein. Er schenkt tausendmal Geahnetes und nie Gedutetes, und verschenkt sich und wirft sich weg, dem in die Seele, dessen Empfindung reicht für die Grösse dieses Geschenkes. Ueber den Lichtbogen des Pilgerchors schreitet nun ein Junge mit wie ein König über eine Märchenbrücke, in diesem Augenblick fühlt er sich verwandt und seelisch diesem für ihn grössten Tonschöpfer verbunden - schreitet er einher und spürt das Knistern seines brokatnen Gewandes, und langt an in seinem Märchenland und ist aufgenommen, entsühnt und entrückt und in jähwachem Einsatz der Erkenntnis wieder wie ein gefallener Engel, der sich demütig vor der Allmacht des Höchsten beugt, dieses Höchsten, der bei Peter Mönkemann Richard Wagner heisst.

Sie gehen nicht hinaus während der Pausen, sie unterhalten sich auch nicht. Stunden vergehen, die Erfüllung in sich tragen.

So schiebt sich schliesslich aus dem Dekengewölbe wie ein Staugatter der eiserne Vorhang unmerklich bis zum Bühnenboden, so knattert der Applaus lärmend und hässlich durch das riesige Oval. Es erheben sich zwei, taumelnd fast, von den Sesseln, und ein guterzogener Diener hilft ihnen in die Uebermäntel.

Draussen ist die Luft kühl und regen-durchsetzt; sie ernüchert, und das tut gut. Sie ernüchert so sehr, dass den grossen Jungen fast eine kleine Scham befällt: gab er sich vorher nicht voll und ganz auf? Fier nicht alle sonstige Beherrschtheit ab?

Peter Mönkemann hat seine Prinzessin in ein gutes Hotel geführt. Er hat sich das schon vorher fest vorgenommen, und wenn gleich ihm und ihr wenig nach handgreiflichen Genüssen der Sinn steht: er muss das tun, denn es ist wenig angebracht, draussen im regenfeuchten Abenddunkel spazieren zu gehen, zudem hat das in dieser Steinwüste wirklich wenig Verlockendes.

Es geht still und ruhig zu wie in jedem guten Lokal: Der Kellner bringt eine Flasche Wein, zwei Kelche klingen andächtig und leise zusammen, und der Mann sagt fast im Flüsterton:

„Auf meine Liebe zu dir, du geliebtes Mädchen.“ Die Prinzessin gibt den Blick froh und hell zurück und sagt, mit tapferem Lächeln im leicht geröteten Antlitz: „Auf unsere Liebe, Peter Mönkemann!“

Da freut sich Peter Mönkemann so, dass er, ganz jugendlich und gar nicht so wie er eigentlich wollte, das ganze Glas auf einmal leert.

Aber dann bemerkt er einen wundervollen Platinanhänger auf der weissen Glätte ihrer Haut, und er schämt sich des dummen Gedankens, den er deshalb hat. Da sagt die Prinzessin schnell und unvermittelt:

„Den schenkte mir mein Vater, er brachte mir das unlängst von Frankfurt aus mit.“

„Ein schönes und wohl kostbares Stück,“ murmelt der Mann, und denkt mit leisem Bedauern, dass er selbst seiner Prinzessin solche Geschenke nicht machen kann, obzwar es brennend gern geschehen sollte, wenn es nur ginge.

Der Kellner trägt auf; und die Prinzessin bedient den Peter, der sich, schwach genug, dagegen wehrt, denn so etwas Herrliches wie dies hier, geschah ihm nie: diese Kleinigkeit schafft eine so innige, auch äusserlich sichtbare Verbundenheit, zeigt ein solch selbstverständliches Abgestellsein der einen auf den anderen, dass er fast erröten könnte, dass er nun, mitten im Gasträum und unter zahllosen Gruppen völlig fremder Menschen, erst recht nicht weiss: wohin mit soviel Liebe.

Mittendurch sagt die Prinzessin, als ob sie seine vorherigen Gedanken erraten hätte: „Meine Eltern, mein Vater war früher sehr reich, in Friedenszeiten meine ich!“

„Früher...?“ fragt der Mann verwundert, und horcht begierig auf.

„Ja... früher. Denn ich glaube,“ kommt es stockend, zögernd fast, „heute, in diesen Zeiten, ist das nicht mehr ganz so. Diese Zeit ist nicht für mich und ich bin nicht für diese Zeit, sagt mein Vater immer, und wenn er das so sagt, dann muss das noch ein Besonderes sein!“

Das komplizierteste chemische Laboratorium ist die menschliche Leber

Ihre tägliche Arbeit könnte nicht durch viele grosse Fabriken ersetzt werden. Was für einen Fabriksbetrieb das Oel, bedeutet für die Leber das natürliche Karlsbader Sprudelsalz. 5 Gramm echtes natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, täglich, genügen für das gute Funktionieren der Leber.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

Aber was ist nun... nun hat der Mann plötzlich ein strahlendes Gesicht, dass es dem Mädchen einen kleinen Stich gibt. Freut der sich etwa, weil wir nicht mehr ganz so reich sind? - denkt die Prinzessin.

Ja, er freut sich. Er freut sich, dieser merkwürdige Junge, freut sich sehr... und endlich versteht auch die Prinzessin den eigentlichen Grund, und lächelt, weh und froh zugleich, und sagt nur ganz leise:

„Du - Dummer - du! Du - dummer Peter Mönkemann - warum freust du dich denn, das ist doch kein Grund! Warum -“ kommt es fast gehaucht und kaum verständlich, „warum bist du so zurückhaltend und fragst nicht um mich?“

„Warum?“ gibt Peter zurück, und ist wieder still.

Denn die Tonnenkarre kommt ihm in den Sinn und der Kohlenbunker, und überhaupt die ganze schwere Arbeit. Nein - so kühn ist er nicht, zu sagen, dass er Kohlentrimmer, Hilfsarbeiter ist, obzwar er es unbeschadet sagen könnte, auch seiner Prinzessin; obgleich die ausgearbeitete und schwiele reiche Hand diesem liebenden Mädchen genug verriet.

So bleibt es auch diesmal ein Halbes für die Prinzessin, und bei dem Mann der willensdurchglühte Vorsatz, nun mit allen Kräften und Mitteln den Sprung in die gesicherte Bürgerlichkeit, in eine Bürostelle zu machen.

Es wird auf irgendeine Art schon gehen müssen. Weil ich es will, denkt er.

Wieder klingen leise die Gläser zusammen, wieder blickt der Mann das Mädchen an, voll von zärtlicher Liebe.

Wieder gleiten seine Augen über ihr Gesicht, verweilen nur einen kurzen Augenblick lang auf dem wirklich wunderschönen Platinanhänger; da sagt die Prinzessin, und er spürt, bei ihr wird ein Riegel fast gewaltsam zurückgerissen.

(Fortsetzung folgt)

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 16 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 355, Curitiba. — Anzeigenannahme direkt selbst.

Kernspruch der Woche

Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation.

Helmuth v. Moltke.

24. APRIL - 2. MAI



Deutsche Woche

Curitiba,

24. April bis 2. Mai 1937

Industrieanstellung und landwirtschaftliche Produktenschau

Mit voller Kraft und allen zur Verfügung stehenden Mitteln arbeiten alle Beteiligten an der Vorbereitung der schon in breiten Teilen Brasiliens bekanntgewordenen „Deutschen Woche“.

Eine lebhaft propagandistische Landeszweigen brachten den Aufruf zur Beteiligung an der Veranstaltung. Alle deutschen Rundfunkstationen in Brasilien sind aufgefordert worden, Hinweise auf die „Deutsche Woche“ zu bringen. Ja selbst der „Deutsche Kurzwellen-Sender“ wird sich in den Dienst der Sache stellen. Das Märzprogramm des Senders wird entsprechende Vermerke bringen. Voraussichtlich geht am Sonntag, den 25. April, abends 20 Uhr hiesiger Zeit, eine Sonderausstrahlung für die „Deutsche Woche“ in Curitiba durch den Äther.

In Curitiba selbst sind Aufforderungen zur Teilnahme an großen Sing- und Sprechchören herausgegangen. Die Proben dieser Chöre haben begonnen. Ein gemischter Massenchor wird am Tage der nationalen Arbeit die berühmte „Volks-Hymne zum Lobe der Arbeit“ von dem Volksdichter Heinrich Lersch, vertont von Franz Philipp, zu Gehör bringen. Ein kleiner hervorragender Auszug aus diesem Werk lautet:

Leuchte, scheine, gold'ne Sonne,
Heber dieses freie Land;
Felder, Wälder, Städte hülle
In dein helles Lichtgewand.

Laß die weiten Aecker reifen
Und die kleinen Gärten blüh'n,
Leuchte hell in die Fabriken,
Wo wir uns im Schatten müh'n.

Leuchte, gold'ne Sonne, scheine,
Spende deines Segens Kraft.
Bruder, deine Hand! Hier meine!
Arbeitsbrüder, uns vereine!
Eine heil'ge Leidenschaft!

Bruder, deine Hand! Hier meine! Zum gemeinsamen Werk für unser heiliges Vätererbe, für unser Deutschtum hier, für die Aufgaben, zu welchen uns Blut und Heimat verpflichtet und wodurch wir mit ihr tiefinnerst verbunden sind. Wer will da beiseite stehen? Daher betrachten wir es als Pflicht, soweit wir in Curitiba anfällig sind, mitzuwirken und zu arbeiten, daß der „Deutschen Woche“ ein ungeahnter Erfolg beschieden wird.

Eine gewaltige Fülle von Arbeit und kleinsten Vorbereitungen verursacht naturgemäß die mit der „Deutschen Woche“ in Verbindung stehende Industrieanstellung, der eine Produktenschau der deutschsprechenden Landwirte angegliedert wird. Am 11. Februar tagte eine Versammlung der Deutschbrasilianischen Handelskammer, Ortsgruppe Curitiba, in welcher beschlossen wurde, die Ausstellung zu einem bedeutenden Ereignis zu gestalten. Unermüdlich ist die Geschäftsführung damit beschäftigt, allen Wünschen der Aussteller gerecht zu werden. Die Nachfrage nach Plätzen hat bereits großen Umfang angenommen. Schon heute läßt sich übersehen, daß die Vertreter deutscher Firmen mit ihren Kollektionen hervortreten werden. Deutsche Motorwagen, Krafträder, Fahrräder werden auf der Ausstellung vorhanden sein. Einheimische deutschstämmige Industrien sind ebenfalls zur Anmeldung gelangt. Aber noch ist Platz für viele Firmen

frei. Den Inhabern der deutschbrasilianischen Firmen, die man als Pioniere des hiesigen Wirtschaftslebens bezeichnen kann, ist Gelegenheit geboten, ihre Mitarbeit am Aufbau des brasilianischen Wirtschaftslebens zu zeigen.

Nicht profanhaft soll und wird dies geschehen, aber doch einmütig muß diese unauflösbare Tatsache vorgeführt werden.

Der Arbeitsausschuß und mit ihm die Geschäftsführung sind bemüht, der Ausstellung ein Gepräge zu geben, das den hiesigen Notwendigkeiten entspricht. Die Hauptaufgabe bei der Ausstellung soll sein: Ein Bild von den mannigfaltigen Aufgaben und Leistungen deutscher Mitarbeit in Brasilien zu geben und einen wesentlichen Beitrag zu liefern zur Förderung des deutsch-brasilianischen Warenverkehrs und für die Vertiefung der Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland.

„Deutscher Bruder, deine Hand! Hier meine! Stammesbrüder, uns vereine eine tiefe Leidenschaft!“

Das vorläufige Programm für die Deutsche Woche

Der Arbeitsausschuß beschäftigt sich in seinen letzten Sitzungen hauptsächlich mit der Programmgestaltung. Es dürfte im Interesse unserer Leser liegen, einen kurzen Überblick über das großzügige Programm der gesamten Veranstaltungen zu geben.

Am Freitag, den 25. April, versammeln sich die Vertreter verschiedener deutschsprachiger Zeitungen Brasiliens, um gemeinsam mit den Korrespondenten der Landespresse an einem Empfang im Deutschen Konsulat teilzunehmen.

Sonnabend, den 24. April: Um 3 Uhr Eröffnung der großen Industrieanstellung und landwirtschaftlichen Produktenschau im Ausstellungsgelände im Besitz der Behörden und der Presse. Der Teutobrasilianische Turnverein hat seine gesamten Räumlichkeiten für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt.

Abends 8 Uhr wird eine Kapelle von 38 ersten Künstlern unter der Stabführung des Herrn Prof. Ludwig Seyer Meisterwerke deutscher und brasilianischer Komponisten zu Gehör bringen.

Sonntag, den 25. April: Großes Sportfest auf dem Platz des „Radio Belfort Duarte“ mit Wettkämpfen aller Art, Leistungsprüfungen usw. veranstaltet vom Teutobrasilianischen Turnverein. Ein Sonderverkehr der Straßenbahnen, Autobuslinien wird dem Massenandrang gerecht werden.

Montag, den 26. April: Der Tag wird benutzt, um die Delegierten für den Landwirtschafts-Kongress zu empfangen und in die Quartiere unterzubringen.

Dienstag, den 27. April, vormittags: Eröffnung des Landwirtschaftskongresses und Sitzung im Verein Deutscher Sängerbund. Ein gemeinsames Mittagessen wird die Teilnehmer über die Mittagstagen zufaunehmen, um nachmittags die Sitzung fortzusetzen.

Des Abends ist ein großer Filmabend mit ausgewähltem deutschen Programm vorgesehen.

Mittwoch, den 28. April: Zweiter Sitzungstag des Landwirtschaftskongresses und Ankunft der Teilnehmer zur Schul- und Lehrertagung.

Abends Kolonialabend der auswärtigen Gäste mit Beteiligung der deutschen Kolonie, veranstaltet vom Verband Deutscher Vereine.

Donnerstag, den 29. April: Die Fortsetzung und der Schluß des Landwirtschaftskongresses. Ein gemeinsames Mittagessen im „Sängerbund“ und Vorbereitung der Lehrertagung.

Abends veranstaltet der Theaterverein im „Hand-

werker“ einen Theaterabend, wobei das Stück „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung gelangt.

Freitag, den 30. April: Vormittags Schul- und Lehrertagung im kleinen Saal des Sängerbundes und abends um 8 Uhr eine Jugendveranstaltung, an der sich die deutschen Schulen und der Deutschbrasilianische Jugendring beteiligen werden. Am gleichen Tage werden vormittags von der Deutschen Arbeitsfront Autorundfahrten zur Besichtigung Curitiba und der Umgebung eingerichtet.

Sonnabend, den 1. Mai: Des Vormittags um 10 Uhr Festgottesdienst in den Kirchengemeinden und des Nachmittags ab 2 Uhr die große Feier zum 1. Mai. Diese Veranstaltung, die zweifellos den Höhepunkt der Deutschen Woche bilden wird, findet im Gustloff-Haus statt. Der große Massenchor, der Sprechchor und eine große Militärkapelle werden dabei beteiligt sein. Des Abends wird wiederum der Theaterverein im „Handwerker“ einen Unterhaltungsabend durchführen, wobei eventuell nochmals das allgemein beliebte Stück „Sun Weigen Kögl“ aufgeführt werden soll.

Sonntag, den 2. Mai: Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau wird nachmittags um 3 Uhr im „Handwerker“ anlässlich des Muttertages die Besichtigung armer und kinderreicher Mütter vornehmen.

Der Schützenverein wird des Nachmittags zu einem Preisschießen im Providencia-Park einladen.

Abends 8 Uhr wird im Sängerbund die gesamte Deutsche Woche nochmals im Wort mit Musik darbietungen und Gesangsvorträgen an den Teilnehmern vorüberziehen. Die Schlußfeier bildet den Abschluß der ereignisreichen Festtage.

Freiwilliger Arbeitsdienst

der Arbeitskameraden bei den Vorbereitungen zur Deutschen Woche in Curitiba

Auf dem Gelände des Gustloff-Hauses hebt ein emsiges Schaffen an. Eine Riesentribüne entwickelt sich vom Projekt zur Wirklichkeit. Deutscher Fleiß und Einsatzbereitschaft soll hier ein Werk schaffen, das Zeuge ist von dem neuen Geist, der heute die deutschen schaffenden Menschen erfüllt. Wer an einem der Sonntage sich dort in aller Herrgottsfröhe einfindet, der wird staunen, mit welcher Eust und Frische eine stattliche Schar Arbeitskameraden am Werke ist. Wenn andere sich noch die müden Augen reiben, ertönt dort das Lied der Arbeit. Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schlosser und andere tragen auf diese Weise bei zum guten Gelingen des großangelegten Planes der Deutschen Woche.

Heldengedenkfeier in Castro

Am Sonnabend, den 20. Februar dieses Jahres, versammelte sich die deutsche Kolonie zur Feier des Heldengedenktages auf einer herrlich gelegenen Chacara vor unserem Städtchen. Zahlreiche Vertreter der Militär-, staatlichen und städtischen Behörden waren anwesend. Die Gedenkstunde, die von der Kirchengemeinde veranstaltet wurde, nahm einen würdigen Verlauf.

Der Abend wurde eröffnet durch Herrn Pastor Wiesinger, der in der Landessprache über die Bedeutung des Heldengedenktages sprach. Die deutsche Gedenkstunde hielt Herr Pastor Hösch. In unseren Augen zogen die Bilder aus dem Weltkriege vorüber. Wir hörten von den übermenschlichen Taten unserer Feldgrauen, die die deutsche Heimat

gegen einen weitaus überlegenen Feind schürften und schützten. Angehender waren die Opfer an Gut und Blut, die für Deutschland gebracht wurden.

Der Redner schloß seine mit offenem Herzen ausgesprochenen Ansprache mit einer Totenachtung für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, die alle Anwesenden durch eine stille Minute des Gedenkens zum Ausdruck brachten. Gedämpft erklang die Weise vom guten Kameraden.

Die erhebende Feier, die in den Herzen der Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, fand ihren Abschluß, indem Kriegskamerad Pg. Mohrmann im Schein der entzündeten Feuer einen Kranz aus frischem Grün niederlegte.

Deutsches Reichs-Adressbuch

Auf dem Deutschen Konsulat Curitiba, Avenida João Pessoa 103, liegt neben anderen deutschen Exportadressbüchern zur Einsichtnahme für Interessenten, die soeben im Verlage „Deutsches Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel“ GmbH, Berlin SW 19, Jenalemerstraße 46-49, erschienen ist fünfjährige Ausgabe 1937 des „Deutschen Reichs-Adressbuches für Industrie, Gewerbe und Handel“ aus. Das umfangreiche Werk, das in deutscher Sprache vorliegt, enthält ein Adressverzeichnis mit mehr als 3 Millionen Adressen aller eingetragenen Firmen des Deutschen Reichs, der Industriellen, Kaufleute, Gewerbetreibenden, Gastwirte, der Ärzte, Zahn- und Tierärzte, Rechtsanwälte usw. aus etwa 60 000 Orten Deutschlands, einen alphabetisch geordneten Branchen- und Warenverzeichnis, sechs Sprachenregister, darunter je ein Register in spanischer und italienischer Sprache, einen Hotelführer, ein Ortsverzeichnis und volkswirtschaftlicher Teil mit Terminverzeichnis der Märkte.

Das Deutsche Konsulat, das werktäglich vormittags von 9 bis 12,30 Uhr für Besucher geöffnet ist, ist bereit, hiesigen Gewerbetreibenden auf deren

schriftlich vorzulegenden Antrag die Anfräufung von Handelsbeziehungen mit Firmen im Deutschen Reich zu vermitteln.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß bei unregelmäßiger Zustellung durch die Post Er-fahnummern in unserer Geschäftsstelle, Rua 16 de Novembro 387, zu haben sind.

Deutsche Volksgenossen

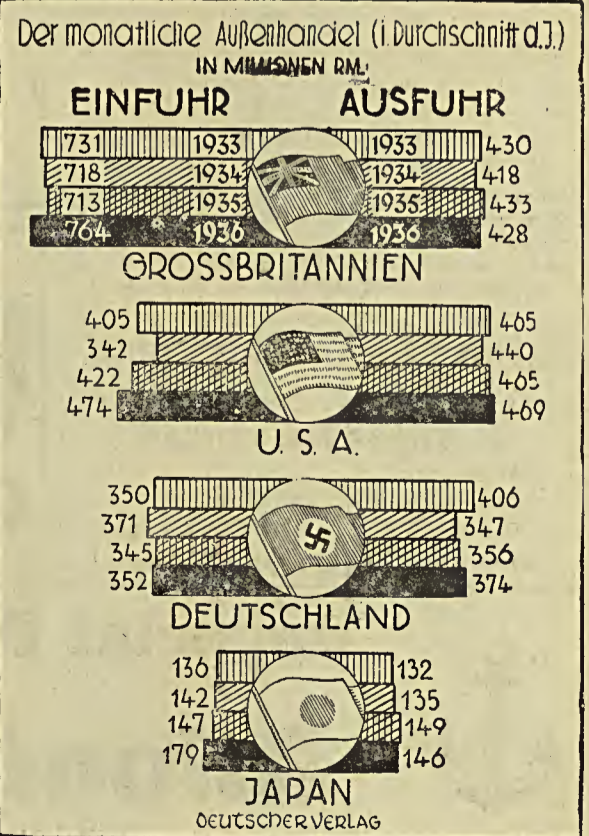
besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne Gustloff-Haus. Der ideale Aufenthaltsort für Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

Deutsche Zunftstunde

Dienstag, den 30. März 1937: Fanfare und Ansage
1. Kinderfunk, Liesel Simon und Ensemble
1. Kasperle als Nachtwächter
2. Kasperle und die Kasperlante

Stagnierender Welthandel.

Wenn man das Bild betrachtet, so wird man feststellen können, daß seit dem Jahre 1933 der Welthandel keine großen Veränderungen erfahren hat. Im einzelnen zeigt sich, daß die Einfuhr Großbritanniens und der Vereinigten Staaten eine Zunahme erfahren hat, während die Ausfuhr nicht oder nur unwesentlich gestiegen ist. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß beide Staaten bis zu einem gewissen Grade die Bereitwilligkeit bekunden, durch verstärkte Abnahme von Waren aus den Schuldnerländern für eine langsame Bereinigung der Weltverschuldung Sorge zu tragen. Deutschland ist es gelungen, seine Ausfuhr im Monatsdurchschnitt gegenüber dem Vorjahr zu steigern. Darin kommt der Wille zum Ausdruck, seine Auslandsverschuldung durch Warenlieferungen abzubauen, wozu es sich immer wieder bereit erklärt hat.



- II: Volkslieder, ges. v. den berühmten Kardoseh-Sängern
- 1. Ständchen (Leise flehen meine Lieder)
- 2. Serenate, Liebe kleine Nachtigall
- 3. Verlassen bin i. ges. v. Ernst Brebler und Gesangsquartett
- 4. Das Edelweiss, id.
- 5. Wie mein Ann'l 20 Jahr. Ulrich B. mit Orchester
- 6. Fein, fein schmeckt uns der Wein, id.
- III. Vortrag der Hitlerjugend „Unsere Lieder. Sprecher Wolfgang Stimme
- IV. Wagnerkonzert. Oper Tannhäuser
- 1. Ouverture. I. und II. Teil, Orchester der Oper Berlin
- 2. Bachanal, Chor der Philharmoniker Berlin
- 3. Einzug der Gäste, id.



Auß der Bewegung

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 13-19 Uhr.
Osterfest, 28. März, findet ab 16 Uhr ein Kränzchen im Gustloff-Haus statt. Veranstalter ist die SO. Alle Pgg. und Akt. sind eingeladen.

Programm für den Monat April:

- Freitag, 2. April, Ortsgruppenpflichtversammlung.
- Sonntag, 4. April, Dienst der SO.
- Freitag, 9. April, Zellenabend der Zelle C.
- Mittwoch, 14. April, Zellenabend der Zelle B.
- Freitag, 16. April, Zellenabend der Zelle A.
- Sonntag, 18. April, Dienst der SO.
- Dienstag, 20. April, Feier zum Geburtstage des Führers im großen Saal des Handwerker-Unterrichtungsvereins. Veranstalter sind die Ortsgruppen der NSDAP, der DAF und des Kyffhäuserbundes.
- Sonabend, den 24. April: Beginn der Deutschen Woche!
- Näheres wird noch bekannt gegeben.
- Singchorproben jeden Donnerstag, 20 Uhr, im „Teuto“.
- Sprechchorproben jeden Montag, 20 Uhr, im „Handwerker“.

Zelle Ponta Grossa

- Dienstag, 30. März, Amtswalterführung.
- Freitag, 2. April, Pflichtversammlung.
- Dienstag, 6. April, Amtswalterführung.
- Freitag, 16. April, Schulungsabend.
- Dienstag, 20. April, Kameradschaftsabend anlässlich des Geburtstages unseres Führers.
- Dienstag, 26. April, Amtswalterführung.
- Zelle Rio Negro-Mafra**
- Dienstag, 6. April, Zellenpflichtversammlung bei Pg. von Scholz.
- Dienstag, 27. April, Schulungsabend bei Pa. Wilhelm Schmidt.
- Dienstag, 20. April, Kameradschaftsabend anlässlich des Geburtstages unseres Führers.

Blöc Antonina

Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung.
Jeden Mittwoch Schulungsabend bei Pg. Hermann Pfaffmann, Antonina-Hotel.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock.

Zelle Ponta Grossa

Auskünfte, Neuaufnahmen usw. jeden Sonntag von 9-11 Uhr im Parteihaus (Boetge).

Ernesto Riemeyer

Verantwortlicher Uebersetzer, übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gabriel 625 - Curityba.

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N“
Telegrammadr.: „Bancaleman“

Filialen in Brasilien:
Curityba
Rio de Janeiro, São Paulo, Santos,
Bahía und Porto Alegre.

Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, W 8.

Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranaense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung. Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.
Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA PARANÁ

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus
ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 519

SEDUCTORA
MADE IN GERMANY

MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Casa Hertel - Curityba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

Deutsche in Curityba
benutzt die ausgezeichnete Zentral-Leitbücherei, geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter Zugang neuer Bücher.

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt - CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhenlampe, Soluxlampe, Koenigsdagostki, Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304.

Johann Martin Abt
Verleihen machermeister
Dauermellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curityba, Rua Riachuelo 323.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der - Loja Flora Paraná -
Charlotte Frank CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne **Gustloff-Haus!**

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhenlampe, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät, Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Pharmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

man kann sich stets auf ihn verlassen

VASSOURA MOP

FABRICANTE CARLOS SCHLOSSER
RUA RIACHUELO, 130
CURITYBA - PARANÁ

Schon die Ureinwohner des Landes nannten eine Pflanze

„Espinheira Santa“
weil sie feststellten, dass dieselbe ein „heiliges“ Mittel gegen

Darm- und Magen-Krankheiten
darstellte.

„Espinheira Santa“
kommt in den Handel als Tee und als Elixir und ist in den Apotheken und Drogengeschäften zum Preise von Rs. 5\$000 zu beziehen als

Chá de Espinheira Santa
und als
Elixir de Espinheira Santa

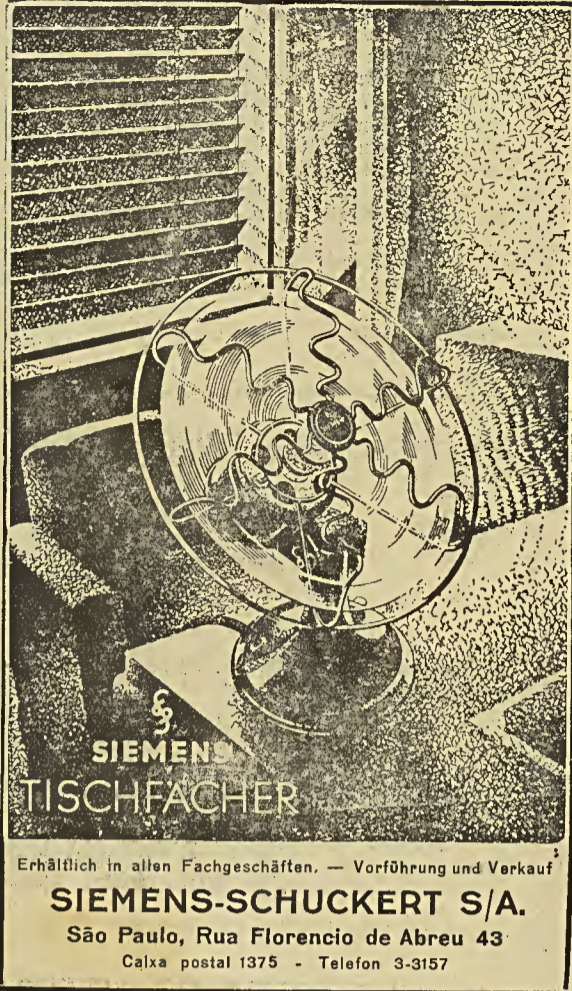
Die Tintensicht

zeigt Ihnen, wenn eine neue Tintensicht notwendig ist. Sie brauchen also nicht mehr zu fürchten, daß Ihnen unerwartet die Tinte ausgeht, wenn Sie gerade etwas Wichtiges schreiben müssen. Nehmen Sie deshalb einen **Soennecken-Rheingold Sichtfüller**.

Sie werden nur Freude an diesem wertvollen Füllfederhalter mit Tintensicht erleben.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich **Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!**

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho
Produkte der
Atlantica-Brauerei, Curityba
sind und bleiben unerreich in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit



SIEMENS TISCHFÄCHER

Erhältlich in allen Fachgeschäften. — Vorführung und Verkauf

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte

São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef. 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Banco Alemão Transatlântico

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:
São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.
Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.
Curityba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N“.
Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 42-48, Caixa 1386.
Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.

Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskonte, Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kreditbriefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

General Artigas
fährt am 7. April nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, HAMBURG

Monte Rosa
fährt am 25. März von SANTOS nach S. FRANCISCO DO SUL, RIO GRANDE, MONTEVIDEO u. BUENOS AIRES
und am 14. April nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
General Artigas		7. April
Monte Rosa		14. April
Antonio Delfino	1. April	20. April
Gen. San Martin	9. April	27. April
Cap Arcona	20. April	28. April
Monte Sarmiento	14. April	4. Mai

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8
Succursal Santos: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000—20\$000

Dein Hotel

Fliessendes Wasser und Telefon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
Ecke Rua Visc. Rio Branco

Mayerle Boonekamp

GEGRÜNDET 1892

DER VOLLKOMMENE MAGENBITTER!

GENERALVERTEILER
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4-2064 - São Paulo - Caixa 3045

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praca Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin

Praca Ramos de Azevedo 18
8. Stock S. PAULO

Sprechstunden von 7-11.30
und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke
In Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11

ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

MITIGAL

beseitigt prompt und sicher



Parasitäre Hautaffektionen
insbesondere das lästige **Hautjucken**

BAYER

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

DJN-Radio

erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch unseren Verlag

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - 11. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 4. Tel. 4-3884. Sprechst. 1 tagl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -behandlung

innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praca Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 9-5 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Haustelephon: 8-1337

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei; empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, ägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Praca Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN №915 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

ADLER
die billige Schreibmaschine höchster Qualität in drei verschiedenen Modellen. Modernste Ausführung.

Vorführung ohne Kaufzwang
SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113
Telefon 2-8238